









Darstellungen und Quellen  
zur schlesischen Geschichte.

Herausgegeben

vom

Verein für Geschichte Schlesiens.

*M*  
Elfter Band.

Die Reichsgräflin von Hochbergsche  
Majoratsbibliothek in den ersten drei Jahrhunderten  
ihres Bestehens. 1609–1909.

Von Karl Johannes Endemann.

Ferdinand Hirt,  
Königliche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung.  
Breslau 1910.







Darstellungen und Quellen  
zur schlesischen Geschichte.

---

Herausgegeben

vom

Verein für Geschichte Schlesiens.

---

Elfter Band.

Die Reichsgräflich von Hochbergsche  
Majoratsbibliothek in den ersten drei Jahrhunderten  
ihres Bestehens. 1609—1909.

Von Karl Johannes Endemann.

---

Ferdinand Hirt,  
Königliche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung.  
Breslau 1910.

Die Reichsgräflich von Hochbergsche  
Majoratsbibliothek  
in den ersten drei Jahrhunderten  
ihres Bestehens. 1609—1909.

---

von

Von

Karl Johannes Endemann.

---

Geschenk Sr. Durchlaucht des Fürsten v. Pleß,  
Grafen v. Hochberg und freien Standesherrn zu Fürstenstein,  
an den Verein.

---

Mit 7 Abbildungen.

---

Ferdinand Hirt,  
Königliche Universitäts- und Verlagsbuchhandlung.  
Breslau 1910.





7013 s

1651/xi

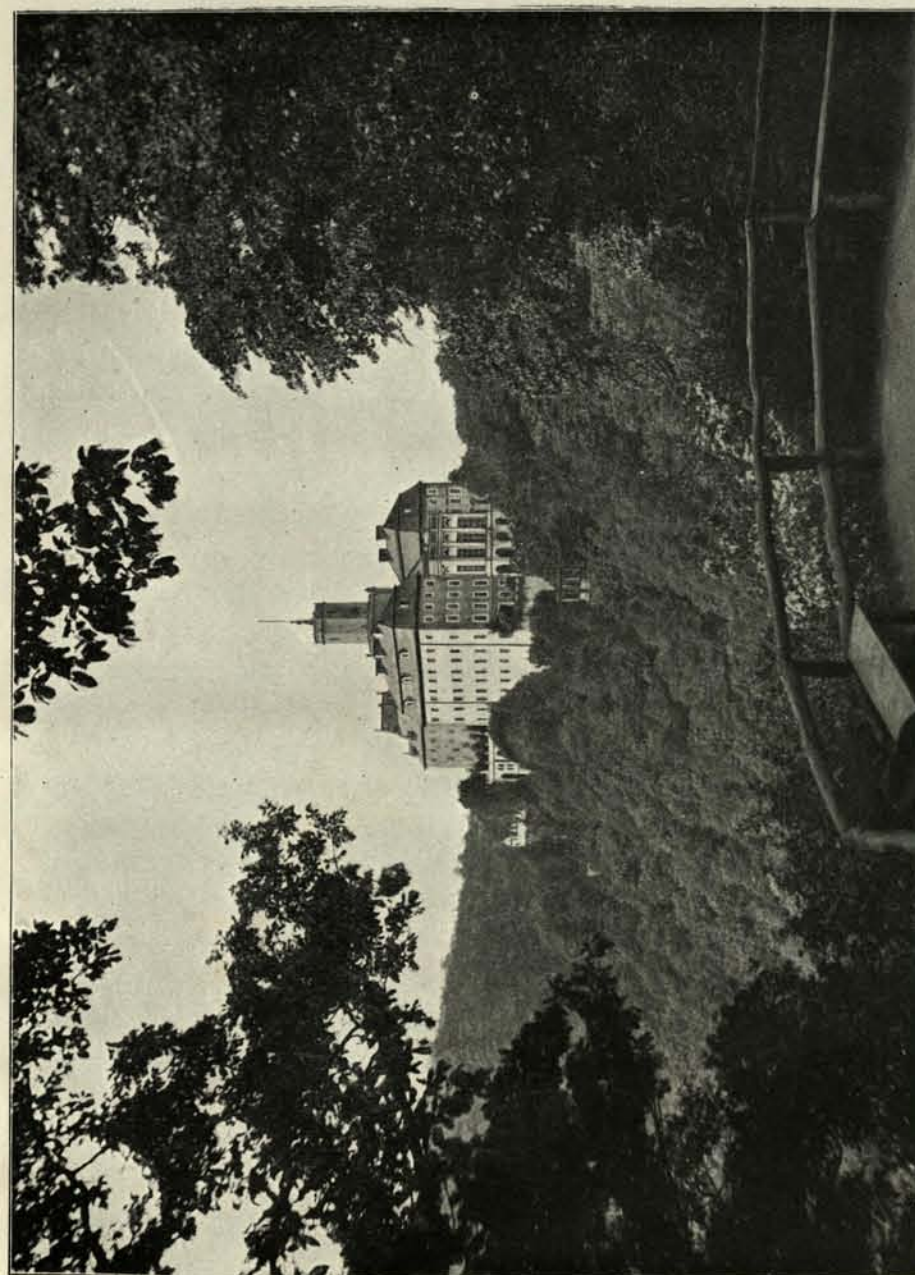
943. 8

„Schaff' gute Bücher in dein Haus,  
Sie strömen reichen Segen aus  
Und wirken als ein Segenshort  
Auf Kinder und auf Enkel fort.“

(Alter Spruch.)

ZBIORY SLĄSKIE

Akc N 54/24/S



Schloß Fürstenstein um 1890.



## Vorwort.

Im Jahre 1903 erschien in den „Beiträgen zur Bücherkunde und Philologie“ auf Seite 129–138 aus der Feder des Herrn Bibliothekars Prof. Dr. Heinrich Kentwig zu Warmbrunn ein Aufsatz, betitelt: „Zwei schlesische Majoratsbibliotheken“, welcher die Reichsgräflin von Schaffgotsche Majoratsbibliothek in Warmbrunn und die Reichsgräflin von Hochbergische Majoratsbibliothek zu Fürstenstein behandelt. Während dem Herrn Verfasser über die Warmbrunner Bibliothek reicher Stoff zur Verfügung stand, mangelte es ihm leider an solchem bezüglich der Fürstensteiner Bibliothek. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn er die letztere in seiner Abhandlung auf einem Raume von noch nicht vier Seiten behandelt. Herr Prof. Dr. Kentwig schreibt auf Seite 135 der erwähnten Schrift: „Sicher werden für die Folgezeit Nachrichten über die Bibliothek in den Akten hie und da verborgen sein, und eine kundige Hand wird sie zu seiner Zeit schon ausgraben.“

Die Veranlassung zur Ausgrabung dieser Nachrichten ergab sich nun für den Verfasser der vorliegenden Arbeit aus dem Umstande, daß die Reichsgräflin von Hochbergische Majoratsbibliothek am 2. Dezember 1909 auf ein dreihundertjähriges Bestehen zurückblicken durfte, und in der Absicht, die Erinnerung an diesen für die Bibliothek so wichtigen Gedenktag durch ein bescheidenes literarisches Denkmal wach zu erhalten, entschloß er sich zur Abfassung dieser Schrift. Leider weist dieselbe den Mangel auf, daß sie über gewisse Zeiträume keine oder nur sehr geringe Nachrichten bringt. Schuld daran ist der Umstand, daß zu manchen Zeiten, wie im 17. Jahrhunderte und in der Zeit von 1810–1840 gar keine Akten geführt worden sind, und oft nur die Korrespondenz mit den jeweiligen Buchhändlern die einzige Quelle für den Forscher bildet. Da die Bibliothek bis 1700 hin nur einen geringen Umfang hatte, und die Abfassung eines Kataloges sich deshalb erübrigte, kann man aus dieser Zeit auch keine sonderlichen Nachrichten über die allmähliche Entwicklung der Bibliothek erwarten, sondern ist vielmehr nur auf Rückschlüsse aus dem ältesten, 1712 von dem königlichen Manngerichts-Advokaten Gottlieb Milich verfaßten Kataloge angewiesen. Wenn aus der Zeit von 1810–1840



so geringe Nachrichten vorliegen, so hat dies darin seinen Grund, daß die damaligen Besitzer des Fürstensteins weit größere Sorgen quälten, als die um die Entwicklung ihrer Bibliothek. Jedenfalls ist alles zur Zeit nur irgendwie erreichbare Material zur Abfassung dieser Arbeit benutzt worden.

Zu großem Danke ist der Verfasser den Herren Gymnasialdirektor Professor Dr. Wirthmann zu Schweidnitz, Bürgermeister Nürnberg zu Freiburg, Sekretär Schmidt und Bureaudiätar Kerber zu Waldburg verpflichtet, die seine Arbeit durch Übersendung von biographischem Materiale über einige Bibliothekare, die an der Reichsgräflin Hochberg'schen Majoratsbibliothek ihres Amtes gewaltet haben, unterstützten.

Fürstenstein, im Juni 1910.

Karl Johannes Endemann.

### Die ältesten Nachrichten über die Reichsgräflin von Hochberg'sche Majoratsbibliothek.

Der großartigen, herrlichen Natur, die das auf steiler Bergeshöhe gelegene Schloß Fürstenstein umschließt, dem hohen Kunstsinne und der freudigen Schaffenskraft seiner Besitzer aus dem edlen Geschlechte derer von Hochberg ist es zuzuschreiben, daß diesem alten, entzückenden Besitze die Ehrenbezeichnung „Perle Schlesiens“ beigelegt worden ist. Über dem Bestreben, den ererbten Besitz zu erhalten, zu vermehren und zu verschönern, vergaßen die Grafen von Hochberg nicht die Pflege der Kunst und Wissenschaft. So mehrten sich denn im Laufe der Jahrhunderte in den freundlichen Räumen des alten Fürstensteins die edlen Erzeugnisse der bildenden Künste, in den ernsten Räumen des Archivs die wertvollen Urkunden und Akten, stumme und doch so berebte Zeugen längst verflossener Zeiten, und in den lichten Sälen der Bibliothek die Schätze der Wissenschaft, die, anziehend wie ein Magnet, nicht nur auf die ernsten Forscher und Gelehrten der Heimatprovinz, sondern weit über dieselbe hinaus wirken.

Die Spuren der Reichsgräflin von Hochberg'schen Majoratsbibliothek lassen sich bis ins sechzehnte Jahrhundert hinein verfolgen; urkundlich erwähnt wird dieselbe als eigentliche Bibliothek jedoch erst im Jahre 1609. Unter Konrad III. von Hochberg war 1605 die Umwandlung des Pfandbesitzes Fürstenstein in erbliches Eigentum erfolgt. Die damit verbundenen schweren Sorgen, mancherlei Kummer in der eigenen Familie und langwierige Krankheit, die dauerndes Siechtum zur Folge hatte, entfremdeten ihn der Welt und untergruben seine Lebensfreudigkeit und Schaffenskraft so, daß er sich von der Verwaltung seines Besitzes gänzlich zurückzog und diese seinen drei Söhnen Christoph, Hans Heinrich und Dietrich überließ, um „auf ein seliges Stündlein und das ewige Freudenthal trachten zu können“. Die letzten fünf Jahre seiner Lebens- und Leidenszeit brachte Konrad III. von Hochberg in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Schlosse Fürstenstein zu, und die trüben Stunden



der Einsamkeit verkürzte er sich durch eifriges wissenschaftliches Studium namentlich der theologischen und physikalischen Wissenschaften, zu welchem ihn sein treuer Freund Caspar von Schwendfeldt in Hirschberg veranlaßt hatte.

Für die Teilung seiner Güter zeigte Konrad von Hochberg geringes Interesse; er überließ sie seinen Söhnen. In größter Eintracht kam dieselbe durch einen Vertrag vom 2. Dezember 1609<sup>1)</sup> unter dem Beiräte von Geschlechtsverwandten und abligen Freunden zustande. Christoph, der älteste Sohn, erhielt die Herrschaft Fürstenstein, Hans Heinrich eine auf 60000 Taler lautende, mit sechs Prozent zu verzinsende Verschreibung auf Fürstenstein, und dem jüngsten Sohne Dietrich fiel die Herrschaft Friedland nebst den Dörfern Reinswaldau, Langwaltersdorf, Görbersdorf, Steinau und Zellhammer zu. Dieser Teilungsvertrag ist für die Geschichte der Bibliothek insofern von größtem Werte, als letztere hierin zum ersten Male erwähnt wird. Gegen Ende dieser Urkunde hin heißt es nämlich: „Munition, Bibliotheca, Heerstücke, sowol die güldene Ketten, so etwa vom König Ludwig herkommen, verbleiben dem Ältesten Sohne“. Über den Umfang der Bibliothek liegen nähere Nachrichten nicht vor; mit ziemlicher Sicherheit aber läßt sich derselbe aus dem ältesten handschriftlichen Kataloge der Bibliothek, der vom Jahre 1712 datiert, feststellen. Durch Addierung der bis inklusive 1609 erschienenen Werke nämlich ergibt sich, daß ihre Zahl zirka 190, und ihre Bandzahl, da sich mehrere Sammelbände unter den Werken befinden, zirka 174 Bände betrug. Von diesen 190 Werken entfallen auf die Theologie 31, die Jurisprudenz 56, die Medizin 8, die Geschichte 35, die französische Literatur 15, die italienische Literatur 28 und auf die alte Literatur 9 Werke<sup>2)</sup>. In einer handschriftlichen, undatierten Abhandlung Hans Heinrichs V. Reichsgrafen von Hochberg, betitelt: „Nachrichten von der Graf Hochberg. Bibliotheca zu Fürstenstein“<sup>3)</sup> schreibt derselbe: „Der Anfang und die Stiftung dieser Büchersammlung ist nicht bekannt. Verschiedene noch vorhandene alte Bände, worauf die Buchstaben C. v. H. und die Farzal 1573 zu sehen, und ein Brüderl. Theilungs Instrument

<sup>1)</sup> Fürstensteiner Archiv A. I. Urkb. 34. <sup>2)</sup> In Jahrgang 3 Heft 9 der Zeitschrift „Schlesien“ ist ein von Valentin Ludwig verfaßter Aufsatz, betitelt: „Das 300 jährige Jubiläum der Fürstensteiner Bibliothek“ erschienen. Neben vielen anderen Unrichtigkeiten sagt der Herr Verfasser auf Seite 212: „Auch die weiße »Gottesgelehrtheit« fehlte nicht in mannigfachen Bänden, die fast durchweg Handschriften waren. Dieser erste Bestand, der erklärlicherweise das Wertvollste bildet, was die heutige Bücherei in sich birgt, wurde durch Ritter Christoph III. Hobergs Sorge auf etwa 300 Bände vermehrt“. Hierzu ist zu bemerken, daß die Bibliothek 1609 noch keine Handschriften besaß, und daß die damals vorhandenen Bände durchaus nicht das Wertvollste in dem jetzigen Bestande der Bibliothek bilden; ferner war es nicht Christoph III., sondern Christoph II., der die Bibliothek auf zirka 300 Bände vermehrte. <sup>3)</sup> Acta generalia der Fürstensteiner Majoratsbibliothek vol. I fol. 23, 24.

de ao. 1609, worinnen verordnet wird, daß dieselbe dem ältesten Bruder und bey Fürstenstein verbleiben solle, zeigen indeß, daß zu Ende des 16. Saeculi eine Art von Bücher Sammlung bereits allhier existieret haben müsse. Alles dieses aber ist doch nur jederzeit ein geringer Anfang gewesen, bis Graf C. E. M. (Konrad Ernst Maximilian), der beständig vor die Nachkommen sorgte, durch alle Theile der Wissenschaften eine so große Vermehrung machte, daß dieser Bücher Vorrath den Rahmen einer Bibliothek zu verdienen anfang“. Nicht alle der 1609 vorhandenen Bände der Bibliothek stammen von Konrad III. von Hochberg (\* 1558, † 1613) her, sondern eine ganze Anzahl derselben hat schon sein Vater Konrad II. (\* ca. 1527, † 1565) erworben. So führt z. B. der Band: „T. Livii decades tres. Basel 1543“ (Alte Lit. fol. 131) auf dem oberen Deckel den schwarzen Aufdruck: „C H 1546“, der Band: „Angeli ab Aretio institutionum Justiniani libri quatuor. o. D. 1549“ (Jur. fol. 31) den schwarzen Aufdruck: „C H 1550“ und der Band: „Petri Bembi epistolarum, Leonis decimi Pontificis Max. nomine scriptarum libri XVI. ad Paulum III. Pontificem Max. Romam missi. Basel 1547“ den ungeschwärzten Aufdruck: „C V H 1552“. Die von Konrad II. und Konrad III. herstammenden Werke sind bezüglich ihres Einbandes wahre Prunkstücke. Fast alle sind in weißes Pergament gebunden, welches mit künstlerisch schönen Pressungen versehen ist. Die von Konrad III. erworbenen Bücher führen auf den Deckeln den goldenen, geschwärzten oder ungeschwärzten Aufdruck: „C H“ oder „C V H“ und häufig noch die Buchstaben „H M M D“, jedenfalls Konrads Symbolum, das richtig zu deuten, dem Zufalle überlassen bleiben muß. (cf. die Bände: Jurispr. fol. 6, 21, 35, 49; oct. 266; alt. Lit. fol. 53; nlat. oct. 532, 575; Theol. Qu. 257; oct. 1347 u. a. m.) So muß diese kleine, aber auserlesene Büchersammlung auch durch ihre schönen, weißen, gepreßten Bucheinbände einen sehr gefälligen Eindruck auf den Beschauer gemacht haben. In welchem Zimmer des Schlosses sie untergebracht war, läßt sich nicht ermitteln.

### Das Wachstum der Bibliothek.

#### a) Bis zum Jahre 1705.

Urkunden und attennmäßige Angaben über das Wachstum der Bibliothek bis zum Jahre 1705, dem Jahre der Besitzübernahme der Herrschaft Fürstenstein durch Konrad Ernst Maximilian Reichsgrafen von Hochberg, sind leider nicht vorhanden. Einen annähernd richtigen Schluß über die Vergrößerung der Bibliothek in der Zeit von 1609 bis 1705 gewährt einzig und allein der im Jahre 1712 angelegte Katalog durch die Datierung der in ihm aufgeführten



Werke. Wie schon oben erwähnt, umfaßte die Bibliothek unter Konrad III. von Hochberg im Jahre 1609 ca. 190 Werke; diese vermehrte derselbe bis zu seinem 1613 erfolgten Tode um etwa 47 weitere, zumeist auf Geschichte, Theologie und italienische Literatur bezügliche Werke. Konrads III. Nachfolger und Sohn, Christoph II. von Hochberg, der von 1609—1625 im Besitze der Herrschaft Fürstenstein war, vergrößerte die Bibliothek um ca. 133 Bände. Berücksichtigen wir, daß fast die Hälfte seiner Regierungszeit in die Zeit des dreißigjährigen Krieges fiel, die für die Entwicklung einer Bibliothek die denkbar ungünstigste war, erwägen wir ferner, wie große Opfer Christoph dem allgemeinen Besten brachte, um durch Verbesserung des baulichen Zustandes der alten Landesfesten ihre Verteidigungsfähigkeit zu erhöhen, ziehen wir die ihm auferlegten, unglaublich hohen Kriegsauslagen und die großen Geldopfer in Betracht, welche ihm aus der Aufbewahrung und Sicherstellung der Landesprivilegien der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, die dem Besitzer Fürstensteins oblag, erwuchsen, so müssen wir uns wundern, daß Christoph überhaupt noch Zeit für die Pflege und Mittel für die Vergrößerung seiner Bibliothek übrig hatte. Vorwiegend waren es geschichtliche und theologische Werke und solche der italienischen Literatur, der Fortifikationslehre und Mathematik, um die er die Bücherei bereicherte. Nach dem Tode Christophs erbte sein jüngerer Bruder Hans Heinrich von Hochberg die Herrschaft Fürstenstein. Nicht ganz drei Jahre (1625—1628) war er im Besitze derselben, und es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn Hans Heinrich in dieser kurzen Zeit, die ihm durch Krankheit und das Elend des großen Krieges getrübt wurde, wenig für seine Bibliothek tat und diese nur um ungefähr 7 Werke vermehrte. Nachdem Hans Heinrich, der unvermählt war, am 21. Juli 1627 die Administration seiner Herrschaft seinem Vetter Hans Heinrich I. von Hochberg auf Delse übertragen hatte, starb er am 30. September 1628. Nach seinem Tode ging die Herrschaft Fürstenstein an den genannten Hans Heinrich I. aus der Delser Linie über.

Von 1628—1669 befand sich Hans Heinrich I. von Hochberg im Besitze dieser Herrschaft. Wie schwer es ihm wurde, dieselbe seinem Geschlechte zu erhalten, welche Unsumme von Sorge, Not und Kummer während der langen Kriegsjahre auf ihm lastete, wie es ihm durch Klugheit, Treue, Entschlossenheit und weise Mäßigung gelang, seinen schweren Pflichten gegen den Kaiser und seine eigenen Untertanen gerecht zu werden, und wie er sich den Evangelischen als treuer Schirmherr in Glaubenssachen erwies, ist aus Kerber: „Geschichte des Schlosses und der Freien Standesherrschaft Fürstenstein“ und Weigelt: „Die Grafen von Hochberg vom Fürstenstein“ deutlich zu ersehen. Um so



(Entnommen aus der Festschrift: „Fürstenstein 1509—1909“ von Dr. E. Zivier.)



erstaunlicher ist es, daß es Hans Heinrich I. nicht nur gelang, die ererbte kleine Bibliothek während des dreißigjährigen Krieges zusammenzuhalten und vor den Brandschätzungen und Plünderungen der streitenden Parteien zu bewahren, sondern daß er in der Zeit nach dem Westfälischen Frieden bis zu seinem Tode hin bei der herrschenden Geldnot und den vielen auf ihm lastenden Ausgaben Geldmittel zur Vergrößerung der Bibliothek aufzubringen wußte. Er hat dieselbe um ungefähr 315 Werke vermehrt; unter diesen befanden sich ca. 84 historische, 52 theologische und 40 juristische Werke. Um seine Bildung zu erweitern, war Hans Heinrich von Hochberg, nachdem er 1616 die lateinische Schule zu Schweidnitz absolviert hatte, auf Reisen gegangen. Während seines Aufenthaltes in Italien, Frankreich und Spanien (1619—21 und 1623—26) hatte er sich umfassende Sprachkenntnisse erworben, die ihn zum Studium der ausländischen Literatur veranlaßten. Wie eifrig er diesem oblag, bezeugt die Vermehrung seiner Bibliothek um 44 Werke der französischen und 40 der italienischen Literatur. Auffallend gering erscheint dem gegenüber die Vermehrung der deutschen Literatur durch nur 15 Werke. Die Zahl der Bibliothekswerke, die er bei der Güterteilung im Jahre 1669 seinem Besitznachfolger in der Herrschaft Fürstenstein, Hans Heinrich II. Grafen von Hochberg, hinterließ, belief sich auf etwa 700.

Mit dem Wachstume der Bibliothek vergrößerte sich auch das Interesse ihrer Besitzer an derselben. Diesem Umstande ist es zu verdanken, daß der Sohn und Besitznachfolger Hans Heinrichs I., Hans Heinrich II. Graf von Hochberg, welcher die Herrschaft Fürstenstein von 1669—1698 inne hatte, sich die Vergrößerung des ererbten Bücherchatztes sehr angelegen sein ließ und diesen auf das Doppelte seines bisherigen Bestandes brachte. Er vermehrte die Bibliothek um etwa 754 Werke, sodaß sich bei seinem 1698 erfolgten Tode der Bestand der Bibliothekswerke auf ungefähr 1446 belief. Bei den Anschaffungen bevorzugte er historische und theologische Werke, letztere vielleicht deshalb, weil er zum Mystizismus hinneigte. Eine besondere Vorliebe besaß Hans Heinrich II. für die französische Literatur; hierzu hatte jedenfalls ein längerer Aufenthalt in Frankreich (von 1659—62) beigetragen. Er vermehrte die Bibliothek um 141 derartige Werke. Daß dieselbe nicht den Feuersbrünsten, welche in den Jahren 1690 und 1694 das Schloß heimsuchten, zum Opfer fiel, berechtigt zu dem Schlusse, daß sie in einem feuersicheren Raume untergebracht war. Bei seinem Tode hinterließ Hans Heinrich II. außer seiner Witwe und zwei unverheirateten Töchtern noch drei minderjährige Söhne, Hans Heinrich III., Konrad Ernst Maximilian und Karl Friedrich Leopold. Nach den Bestimmungen des Testamentes sollte seine Witwe und



sein ältester Sohn, Hans Heinrich III. Reichsgraf von Hochberg, die Verwaltung des gesamten Besitzes bis zur Volljährigkeit sämtlicher Kinder übernehmen. Zu ihrem Berater hatte der Testator den königlichen Manngerichts-Advokaten Gottlieb Milich, einen Mann von ausgezeichneten Geistesgaben, der in Treue dem von Hochberg'schen Hause ergeben war, bestimmt. Seinem Fleiße ist die erste, leider unvollendet gebliebene Familiengeschichte des von Hochberg'schen Geschlechtes, die den Titel: „Fürstensteinische Denkwürdigkeiten“ führt und als mehrbändiges Manuskript im Schloßarchive aufbewahrt wird, zu verdanken. An der Fortführung dieses Werkes arbeitete nach dem 1720 erfolgten Tode Gottlieb Milichs sein Sohn, der Geschworene königliche Amts- und Manngerichts-Advokat und Deputierte des Kirchenkollegii Augustanae Confessionis Johann Gottlieb Milich. Sein frühzeitiger Tod am 26. Juli 1726 verhinderte die Beendigung des Werkes. Wie segensbringend Gottlieb Milich für die Entwicklung der Bibliothek gewesen ist, wird später noch des näheren ausgeführt werden.

Durch den am 23. September 1703 erfolgten Tod des erst sechzehnjährigen Karl Friedrich Leopold, jüngsten Sohnes Hans Heinrichs II. Reichsgrafen von Hochberg, wurde die vormundschaftliche Verwaltung verkürzt. Ihr Ende erreichte sie, nachdem sein älterer Bruder Konrad Ernst Maximilian die Großjährigkeit erreicht hatte. Nach einem von dem ältesten Bruder Hans Heinrich III. entworfenen Plane fand zwischen ihm und Konrad Ernst Maximilian die Teilung des väterlichen Besitzes statt; der letztere Bruder erhielt Fürstenstein nebst Friedland und die gräflichen Häuser zu Breslau und Schweidnitz, während dem ältesten, Hans Heinrich III., die Herrschaft Rohnstock nebst Zubehör zufiel. Während der Zeit der vormundschaftlichen Regierung war, was nach der Lage der Dinge entschuldbar erscheint, die Bibliothek stiefmütterlich behandelt worden.

#### b) Unter Konrad Ernst Maximilian Reichsgrafen von Hochberg.

Unter Konrad Ernst Maximilian Reichsgrafen von Hochberg (\* 1682, † 1742) entwickelte sich die Bibliothek zur höchsten Blüte. Nachdem er im elterlichen Hause die erforderliche Vorbildung erlangt hatte, bezog er im Jahre 1698 die Universität Frankfurt a. D., wo er eifrig sprachlichen, geschichtlichen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien oblag. Von Frankfurt aus unternahm er zur Erweiterung und Vertiefung seiner Bildung eine Studienreise nach Utrecht, Leyden und Holland, von welcher er 1705, vielseitig angeregt, nach Fürstenstein heimkehrte. Diese empfangenen Anregungen setzte er bald in die Tat um, indem er ein reich mit Urkunden



(Entnommen aus der Festschrift: „Fürstenstein 1509—1909“ von Dr. E. Sivier.)



ausgestattetes Archiv errichtete, das Antiquitäten, mathematische, physikalische Apparate sowie naturwissenschaftliche Sammlungen enthaltende Kunstkabinett begründete und die Bibliothek mit kostbaren Werken und Handschriften bereicherte. Im Jahre 1711 etwa war die Bibliothek, das Archiv und das Münzkabinett in dem Raume untergebracht, der jetzt als Speisezimmer der Dienerschaft benutzt wird und hinter dem sogenannten „Pastorzimmer“ gelegen ist. Darauf deutet der Titel des 1712 von dem königlichen Mangenichts-Advokaten Gottlieb Milich zu Schweidnitz verfaßten ältesten Kataloges der Bibliothek hin, der folgenden Wortlaut hat: „Catalogus Bibliothecae Fürstensteinensis, quam a majoribus suis conditam pluribus iisque selectioribus libris instruxit, commodiori loco collocatam pluteis distinxit, in tabulario antiqua et recentiora diplomata literasque de rebus domesticis sibi posterisque recondidit et numophylacio exornavit Illustrissimus Conradus Ernestus Maximilianus S. R. I. Comes Hohbergius, Fürstensteinii, Friedlandiaeque Baro A. O. R. MDCCXII.“ Die Bibliothek umfaßte damals 1763 Bände und 48 Manuskripte. Infolge des großen Anwachsens derselben durch die vom Reichsgrafen Konrad Ernst Maximilian von Hochberg veranlaßten Neuerwerbungen reichte der bisherige Raum für die Unterbringung der Bibliothek, des Archivs und der Sammlungen bald nicht mehr aus. Nachdem der Baumeister Felix Hammerschmidt im Jahre 1723 den nördlichen Flügel des neuen Schloßanbaues fertiggestellt hatte, wurden kurze Zeit darauf die Bücher- und Urkundensätze nebst den Sammlungen in dem Erdgeschosse desselben untergebracht.

In der Zeit zwischen 1712 und 1727 hat die zweite Katalogisierung der Bibliothek stattgefunden, und zwar durch den cand. theol. und Informator der Gräfl. Hochberg'schen Kinder Gottfried Kirstein, den späteren Bürgermeister von Freiburg. Nach den Angaben dieses bis 1727 fortgeführten Kataloges umfaßte die Theologie 400, die Jurisprudenz 472, die Mathematik 238, die Geschichte 1071, die Philosophie inkl. der Literatur 725 Bände. Die Zahl der Handschriften belief sich auf 108. Der Gesamtbestand der Bibliothek betrug somit 3014 Bände; sie war also seit dem 1698 erfolgten Tode Hans Heinrichs II. um etwa 1568 Bände gewachsen.

Weitere Nachricht über die Bibliothek gibt uns ein von Ehrenfried Wilhelm Charisius ca. 1727 verfaßter Katalog, betitelt: „Cathalogus selectus Bibliothecae Illustrissimi Comitis de Hochberg Dynastae in Fürstenstein et Friedland pp.“. Nach demselben umfaßte die Theologie 178, die Jurisprudenz 424, die Geschichte 821, die Mathematik nebst den Künsten 251, die Philosophie 66, die Ökonomie 38, die Literatur 500, die gesamte Bibliothek



demnach 2278 Bände. Auffallend erscheint uns die Verminderung des Bibliotheksbestandes von 3014 Bänden auf 2278 Bände. Diese erklärt sich daraus, daß Charisius in seinem Kataloge keine Angaben über die Manuskripte und deren Zahl macht, und daß vor Abfassung des Charisiusschen Kataloges aus den Bibliotheksbeständen eine Handbibliothek zum persönlichen Gebrauche ihres Besitzers, des Reichsgrafen Konrad Ernst Maximilian von Hochberg, gebildet worden ist. Daß eine solche bestanden hat, beweisen einige noch vorhandene Kataloge derselben.

Nicht planlos erfolgten unter der Herrschaft des Reichsgrafen die Neuanfassungen, sondern er war bestrebt, die Lücken in den einzelnen Disziplinen zu ergänzen und diese selbst in sachgemäßer Weise weiterzuführen; dies bezeugt die Einrichtung des letzterwähnten Kataloges. Jede Seite desselben ist nämlich in der Mitte gebrochen; während auf der linken Hälfte derselben die in der Bibliothek vorhandenen Werke verzeichnet sind, befinden sich auf der rechten die Titel der noch anzuschaffenden. Die ganze Anlage des Kataloges sowie die wohlervogene Auswahl der anzuschaffenden Bücher gibt Zeugnis dafür, daß Charisius der rechte Mann am rechten Posten war; aber noch größere Verdienste um die weitere Entwicklung der Bibliothek als er erwarb sich sein Amtsnachfolger, der als Aktuar bei der Gräfl. Hochberg'schen Gerichtskanzlei beschäftigte Johann Gottlieb Klose. Wie rege das Interesse des Reichsgrafen Konrad Ernst Maximilian für die Ausgestaltung seiner Bibliothek war, und wie er trotz der erheblichen Aufwendungen für den Bau der beiden Schloßflügel noch reiche Mittel zur Vergrößerung der Bücherei übrig hatte, zeigt eine Verfügung<sup>1)</sup> desselben, d. d. Jiriau, den 2. Januar 1731. In derselben ordnet er an, daß „vor das gegenwärtige 1731. Jahr zu nöthiger Einkaufung derjenigen Bücher, welche entweder in die (= der) Juristische(n) Facultät annoch abgehen, oder zu Verfertigung des Verzeichnisses über das Münz-Cabinet erfordert werden, Zweyhundert Reichsthaler in Kanzley-Rechnungs-Ausgabe passieren“.

Durch stetige Vermehrung der Bibliothek war diese derartig angewachsen, daß der im rechten Seitenflügel des Schlosses befindliche Raum für dieselbe nicht mehr ausreichte. Reichsgraf Konrad Ernst Maximilian von Hochberg verfügte daher am 30. August 1731, daß der Aktuar Johann Gottlieb Klose die Bibliothek, die Münzensammlung und das Kunstkabinett aus dem bisherigen Raume in die fünf zu ebener Erde gelegenen Zimmer des 1724 fertiggestellten südlichen Schloßflügels einräumen sollte, und zwar derartig, daß in jedem der vier

<sup>1)</sup> Acta generalia der Fürstent. Majoratsbibl. vol. I. fol. 7.

ersten Zimmer je eine Fakultät der Bibliothek und in dem letzten die Kunst- und Naturaliensammlung aufgestellt werden sollte. Da nun genügend Raum vorhanden war, verfügte der Reichsgraf unter demselben Datum (30. August 1731), daß einzelne Disziplinen durch Neuanfassungen bereichert werden sollten. Weil diese Verfügung<sup>1)</sup> zeigt, wie eingehend sich der gelehrte Graf mit seiner Bibliothek beschäftigte, und wie er bemüht war, die Mängel derselben abzustellen, möge sie hier im Wortlaut folgen: „Meinem Gerichts Kanzley Actuario Johann Gottlieb Klose wird hierdurch anbefohlen, daß nach translocirter Bibliothec derselbe vor allen Dingen dahin sehen solle, daß die ad Jus naturae, feudale, civile et publicum, besonders aber canonicum gehörigen Bücher, dann die Scriptores rerum germanicarum, das Corpus historiae byzantinae und die patres graeci et latini angeschaffet werden; allermassen das dazu erforderliche Geld nach gemachtem Überschlage ausgezahlt werden soll. Signatum Jiriau den 30. August Ao. 1731.“

(gez.) Conrad Ernst Maximilian Graf von Hochberg“.

Noch weitere Verfügungen desselben sind bezüglich der Verwaltung, der Vermehrung und der Katalogisierung der Bibliothek ergangen. Wir entnehmen dies aus einem Berichte Kloses, der ebenfalls hier Platz finden möge, weil er uns ein Bild gibt von der Auffassung Kloses über den Wert der Bibliothek, über die erforderlichen Ergänzungen der einzelnen Disziplinen und über die Katalogisierung. Klose schreibt<sup>2)</sup>:

„Nachdem die gnädigst mir ertheilte Instruction unter anderen Puncten anbefiehet, bey müßigen Neben Stunden die Hochgräfl. Bibliothec zu obervieren, derselben Arrangement zu besorgen, einen richtigen Catalogum zu verfertigen, und die guthen Bücher von den schlechten zu unterscheiden, so muß meine allerwenigste Bemühung dahin bedacht seyn, diese nicht geringe Zierde des Hochgräfl. Hauses, und die allerbeste Meuble eines großen Pallasts in solches Lustre zu setzen, daß sie nicht sowohl durch die Menge und den äußerlichen Splendeur, als durch den innerlichen Werth, den Ruhm einer wohleingerichteten Bibliothec bey denen Kunstverständigen verdienen könne. Gleichwie es nun zwar das Ansehen haben möchte, daß dieses eine Arbeit von schlechter Wichtigkeit und in wenig Wochen oder Monaten zu vollbringen sey, so zweifle ich doch nicht, daß diejenigen, welche in das weitläufige Feld der historiae litterariae auch nur durch das Fernglas gesehen haben, ganz anders urtheilen werden, zumahlen der gelehrte Frankose Gabriel Randaens, welchen die Deutschen doch als ihren Praeceptorem in diesem Studio

<sup>1)</sup> Acta generalia der Fürstent. Majoratsbibl. vol. I. fol. 6. <sup>2)</sup> Ebenda, fol. 13—21.



deveneriren, selbst in seinem *Avis pour dresser une Bibliotheque présentée à Mr: le Président de Mesmes* nicht den Geschmack gelehrter Leute gestillet, und *Claudius Clemens* in seinem *Museo oder Instructione Bibliothecae tam publicae quam privatae* nach dem Urtheil eines gelehrten *Baillet* oder *Morhofi* gleichfalls hierinnen pecciret, von äußerlichen Zierathen als Gemälden und Statuen zwar guten Rath ertheilet, sonst aber nicht specielllement abgehandelt hat. Ich würde zu weitläufig fallen, wenn ich alle Berge allhier erzehlen wolte, welche man zu übersteigen hat, und es wird hoffentlich genug seyn, wenn ich nur erwehne, daß eine zulängliche Wissenschaft alter und neuer Bücher, derselben Güte, eine Kenntniß derer Auctorum, wenn, wo, und zu welcher Zeit Sie gelebet, in was vor Aemtern sie gewesen, von was vor einer Religion oder Secte sie gewesen, und ob Sie mit gedungener oder ungedungener Feder geschrieben, nöthig sey, um einen rechtschaffenen Selectum machen und einem jeden Buche den gehörigen Rang in ieder Disciplin geben, auch dieselbe in ihrem Glanze und Vollkommenheit vorstellen zu können. Es dürfte fast scheinen, als ob ich mich hiermit rühmen wolte, alle zu diesem Studio erforderliche Qualitäten zu besitzen; allein wie die Eitelkeit des selbst eignen Ruhms mir am allerwenigsten anklebet, so spricht mich auch der bereits sehr herrliche Anfang der Hochgräfl. Bibliothek von selbst hiervon los, indem es leichter ist, eine Sache zu verbessern, als zu einer ganz neuen den Grund zu legen. Denn wenn ich nunmehr meine unmaßgebliche Gedanken von der ferneren Einrichtung dieses so herrlichen Werkes unterthänigst zu eröffnen die gnädigste Erlaubnis habe, so muß vor allen Dingen einen Unterscheid unter einer öffentlichen und Privat Bibliothek machen, welche bloß zur Ehre des hohen Hauses ausgerichtet werden soll, maßen jene einen großen Vorrath von allerhand Leute, diese aber nur einen Selectum in jeder Disciplin erfordert. Bey diesen Umständen wird es nicht nöthig sein, auf eine unendliche Menge von Büchern zu denken, sondern da der Vorrath ohnedis schon gegen 3000 Stücke angewachsen einen Ausfluß zu machen, und da beynähe der dritte Theil dadurch wegfallen dürfte, eben oder höchstens noch einmahl so viel an deren Stelle zu setzen.

Also werde in der Theologischen Facultaet vor keine Polemicos oder Streitschriften, Homileticos, Predigt-, Gebet- und Gesang-Bücher, als welche zwar sonst in ihrem Werth bleiben, in dergleichen Bibliotheken aber keinen Platz verdienen, sondern nur noch vor einige Commentatores über die heilige Schrift, und absonderlich Exegeten ingleichen einige Patres sorgen.

In der Juristischen Facultaet, es bey denen schon gegenwärtigen Practicis größtentheils bewenden lassen, hingegen der Mangel derer Commentatorum ad

Jus Civile sive Romanum, und derer Feudalisten, zu ersetzen auch zu Aufsuchung einiger Canonisten und Publicisten mir alle Mühe geben, und dieselben in gehörige Classes bringen.

In der Philosophischen Facultaet werden noch alte und neue Philosophi Raum haben, wie dann in der *Historia Philosophica* noch vieles zu ergänzen befallt, und in der *Mathematic*, so herrlich sie sich auch schon zeigt, zu ihrer Vollkommenheit noch eines und das andere beizusetzen ist.

In der *Historia Litteraria* werde nicht weitläufig, sondern zufrieden seyn, wenn eine gute Edition von einem jeden Autore Classico, unter denen Antiquariis des *Graevii*, *Gronovii*, *Sallengre*, *Burmanni* und *Schilteri Thesauri Antiquitatum Romanarum*, *Graecarum*, *Italicarum* et *Teutonicarum* dieses Repositorium zieren, doch dürften die *Memoires et Vitae*, welche zu denen galanten Studiis dienen, bey nahe ein ganzes Repositorium erfordern. Es fällt mir auch ein, daß das vortreffliche Münz-Cabinet, als ein ansehnliches Appertinentstück einer Bibliothek noch mit keinen Büchern versehen sey, worbey *Mr. Vaillant*, *le Blanc*, *Begerus*, und andere vortreffliche Dienste thun können.

In der *Historia Politica*, *Genealogia*, und *Geographia*, würden unendliche Werke ausgesuchet werden, gleich wie aber in den beyden letztern Disciplinen schon ein schöner Vorrath vorhanden ist, also werde wenig hierzu beitragen, in der Historie auch von denen Exteris wenig colligiren, sondern nur auf ein paar vollständige Historicos eines jeden Landes denken, hingegen in der Deutschen Historie, da wir auf deutschem Boden leben alle Corpora und Collectiones *Rerum Germanicarum* durch alle Saecula aufzufinden, vor nützlich und nöthig erachten. Die Kirchen Historie werde auch nicht vergessen, weil doch beyde in einer genauen Connexion stehen, und sowohl *Concordia* als *Discordia Sacerdotii et Imperii* in allen Jahrhunderten anzutreffen ist.

Und dieses ist das unmaßgebliche Project, welches *Erw. Hoch Reichs Gräfl. Gnaden* zu gnädigster Approbation in unterthänigkeit überreiche, worbey ich nur noch dieses unterthänigst wünschen wolte, daß *Erw. Hoch Reichs Gräfl. Gnaden* gnädigst geruheten, einen gewissen und zulänglichen Fond zu accurater Einrichtung zu destiniren, dem Bibliothecario aber, welcher über die angeschafften Bücher und ausgegebenen Gelder jährliche Rechnung thun müste, alle Freyheit zum jährlichen Einkaufe etwelche Autores vorzuschlagen, zu überlassen.

Wegen des zu diesem Fundo auß zu werffenden Quanti unterfange mich nicht *Erw. Hoch Reichsgräfl. Gnaden* Ziel und Maß zu setzen, doch mache



mir den ungefährlichen Überschlag, daß gar leicht 2 bis 3000 Gulden zu völliger Einrichtung dieses Werkes annoch erfordert werden dürften. Jeglich füge nur noch dieses in tiefster Devotion bey, daß Ew. Hoch Reichs Gräffl. Gnaden gnädigst erlauben wollen, die gelehrten Zeitungen und die Lateinischen Acta Lipsiensia zu continuiren, um dadurch eine Nachricht von denen neu herauskommenden Sachen zu erhalten.“

Diesem Vorschlage Moses gemäß erfolgte nun auch der weitere Ausbau der Bibliothek. Welche bedeutenden Mittel der Reichsgraf Konrad Ernst Maximilian für denselben bereits aufgewandt hatte und auch fernerhin verwendete, kann aus folgenden Angaben, die auf Vollständigkeit gar keinen Anspruch haben, ersehen werden. 1725 erwarb der Reichsgraf vom Rektor Johann Hübner in Hamburg für 100 Taler einen dreibändigen großen Atlas (hist. univ. fol. 30) mit ca. 365 Karten, den dieser aus seiner sich auf 10000 Karten belaufenden Sammlung zusammengestellt hatte. Der Weidmannschen Buchhandlung zu Leipzig wurden 1725—1726 folgende Summen für gelieferte Bücher ausgezahlt: 77 Gulden 5 Silbergroschen, 475 Gulden 10 Silbergroschen, 85 Gulden 10 Silbergroschen; von 1734 bis Michaelis 1736 empfing sie 1317 Taler 1 Silbergroschen. Die Firma Haude erhielt 1726 für Bücher: 100 Taler, 36 Taler 21 Silbergroschen, 143 Taler 15 Silbergroschen, 32 Taler 1 Silbergroschen. Der Firma Korn in Breslau wurden am 26. März 1740 550 Taler bezahlt<sup>1)</sup>. Um die Urkunden, welche auf die Spezialgeschichte Schlesiens Bezug haben, zu mehren, ließ Reichsgraf Konrad Ernst Maximilian genaue Abschriften der Landesakten der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, der Acta publica Silesiae u. a. mit großen Kosten anfertigen. So wurden die Acta publica Silesiae (Manuskript fol. 30, 31), die den Zeitraum von 1511—1740 umfassen und 143 starke Folioebände ausmachen, von den Agenten Hans Christoph Strobach und Daniel Weigmann sowie von den Schreibern Theophilus Gröhl und Johann Tschape zu Breslau<sup>2)</sup>, die Landesakten der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, die Kaiserlichen Rescripta in materia novi modi contribuendi, die Steuer-Rektifikations-Akten, die Acta conventus publici, die schlesischen Religionsakten und vieles andere von David Friedrich Bentur, Johann Ferdinand Wolf und Christian Kopisch zu Schweidnitz, und Rescripte, Mandate, Amts-Patente usw. von dem Amanuensis Georg Friedrich Klose zu Schweidnitz kopiert<sup>3)</sup>. Außerdem ergriff Reichsgraf Konrad Ernst Maximilian von Hochberg gern jede sich darbietende Gelegenheit, um seine

<sup>1)</sup> cfr. Acta, enthaltend die Korrespondenz mit den genannten Buchhandlungen.

<sup>2)</sup> cfr. Beläge zu den Bibliothekrechnungen pro 1731. <sup>3)</sup> Ebenda.

Bibliothek durch Ankauf ganzer Bücherfamilien aus Privatbesitz und der Doubletten anderer Bibliotheken zu vergrößern. So zahlte er z. B. 32 Reichstaler für Bücher, die er aus der Fürstlich Delschen Bibliothek erkaufte<sup>1)</sup>; er erwarb auch einen Teil der Bibliothek des Lieberdichters und Pastors Benjamin Schmold zu Schweidnitz sowie im Jahre 1733 Bücher aus dem Paulischen Nachlasse zu Breslau<sup>2)</sup>.

Die so rasch aufblühende Bibliothek zu Fürstenstein mußte naturgemäß bald das Interesse der wissenschaftlichen Kreise Schlesiens erregen. Der gelehrte Schweidnitzer Pastor Gottfried Valthasar Scharf war es, der in den von ihm herausgegebenen „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ (Jahrgang 1735, pag. 14 bis 16) zum ersten Male etwas über dieselbe veröffentlichte. Er schreibt dort:

„Von öffentlichen und Privat-Bibliotheken.“

In unserer Nachbarschaft ist eine täglich anwachsende Sammlung derer vortreflichsten und besten Bücher, welche wir so wohl vor eine Zierde des ganzen Fürstenthums, als ein herrliches Kleinod des Hoch-Reichs-Gräfflichen Hochbergischen Hauses anzusehen haben. Wir erkennen auch unseres wenigen Ortes unser Glück dabei, daß wir ihund davon folgende Nachricht schon ertheilen, und dieses Preißwürdige Beyspiel denen Großen im Vaterlande zu rühmlicher Nachfolge nur in seinem Schatten-Nieße vorstellen mögen.

Die wohl angelegte Bibliothek, welche Ihro Excellenz der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Konrad Ernst Maximilian, des Heiligen Röm. Reichs Graf von Hochberg, Freyherr zu und auf Fürstenstein, Herr der Herrschaft Fürstenstein und Friedland, wie auch der Güter Liebichau, Weißstein und Hartau etc. Dero Röm. Kaiserl. auch in Hispanien, Ungarn und Böhme Königl. Majestät Geheimer Rath etc., in dero Residenz-Schlosse Fürstenstein anlegen, hat nunmehr mit zweyen Jahren wegen ihrer besondern Vermehrung in denen meisten Wissenschaften nach zweymahliger Veränderung ihren Platz in vier gewölbten grossen Zimmern an einen recht wohl darzu sich schickenden Orte gefunden. Dieser vornehme Liebhaber aller Gelehrsamkeit und grosse Gönner derer Gelehrten hat über die in Genealogieis angewendete eigene Bemühung und Arbeiten keine Kosten gespart, die angefangene Sammlung ihrer Bücher vollständig zu machen. Und ob gleich die Zahl derselben gegenwärtig nicht viel über 8000 Bände beträgt, so sind solches dennoch mehrern Theils solche Werke, welche selten vorkommen und anzuschaffen kostbar sind. Derer so man nur geschrieben haben kan, zu geschweigen, und davon doch auch schon ein ziemlicher Vorrath theils gar merkwürdiger und nützlicher Werke

<sup>1)</sup> cfr. Beläge zu den Bibliothekrechnungen pro 1731. <sup>2)</sup> Ebenda pro 1733.



verhanden ist. . . . Der verstorbene Kayserliche Rath, Manngerichts Secretarius und Königl. Amts-Advokat der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, Tit. Hr. Gottlieb Milich, hat den 1sten Catalogum über die vorhandenen Bücher und Münzen verfertigt, und den andern bey gescheneher Vermehrung, Tit. Herr Gottfried Kirstein, damahliger Informator in Fürstenstein, und nunmehr Burgermeister in Freyburg. Tit. Hr. Ehrenfried Wilhelm Charisius übernahm die Arbeit eines 3ten Verzeichnisses, und nunmehr arbeitet an diesem weitläufigen Werke der gegenwärtige Secretarius, Tit. Herr Johann Gottlieb Klose, welchem wir wünschen müssen, daß er von seinen übrigen Amts-Verrichtungen mehrere Zeit zu derselben anwenden könne. Wann er auch von seinem Herren Principeln die gnädige Erlaubniß, als uns Ihro Excellenz nicht genug gepriesene Gnade und Willfährigkeit wohl hoffen läßt, erhält, so werden wir künftig hin eine mehrere Nachricht von jeder Facultät wichtigsten und raresten Büchern, und andern Merkwürdigkeiten insbesondere unsern gegenwärtigen Blättern einverleiben können, als welcher wir nebst unsern Lesern mit Verlangen entgegen sehen.“

Das Interesse, welches der Reichsgraf Konrad Ernst Maximilian von Hochberg für seine Bücherei besaß, suchte er auf seinen am 30. Oktober 1714 geborenen Sohn Heinrich Ludwig Karl zu verpflanzen. Letzterer hatte unter der gewissenhaftesten Leitung des wissenschaftlich hochgebildeten Vaters seine Bildung lediglich im elterlichen Hause durch tüchtige Lehrer erhalten. Im Jahre 1732 bezog Heinrich Ludwig Karl die Universität Leipzig. Wie aufmerksam der Vater die Tätigkeit und die Fortschritte seines Sohnes verfolgte, bezeugen die regelmäßigen Studienberichte, namentlich über Logik, Mathematik, Rechtskunde und Reichsgeschichte, sowie die dem Vater eingesandten Aufsätze, deren Themen dieser selbst bestimmte. Diese sowohl in deutscher wie in lateinischer Sprache abgefaßten Aufsätze sah der Vater selbst durch und schickte sie, mit einer Beurteilung versehen, dem Sohne zurück. Das Interesse des letzteren für die Bibliothek wußte der Vater dadurch zu erwecken, daß er den Sohn beauftragte, ihm über die hervorragenden Neuerscheinungen des Leipziger Buchhandels regelmäßig zu berichten, und an der Hand dieser Berichte bestimmte Konrad Ernst Maximilian, welche Bücher für die Fürstensteiner Bibliothek anzuschaffen seien. Nach vierjährigem Studium trat der junge Graf im Jahre 1736 in Begleitung seines Hofmeisters Dr. jur. Georg Christian Wolf eine Bildungsreise an, für welche der Vater den Plan entworfen hatte. Auf derselben berührte er Utrecht, wo er Vorlesungen des Professors Otto über das *jus publicum et feudale* hörte, Paris, wo er bei dem Abbé Nollet einen physikalischen Kursus durchmachte, und Rom, dessen

Altertümer er studierte. Von hier aus kehrte er gegen Ende des Jahres 1738 nach Fürstenstein zurück. Schon im Jahre 1739 erschien in den von Gottfried Balthasar Scharf herausgegebenen „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ (auf Seite 13—21) ein Aufsatz, in welchem auf die *Lectiones physicas experimentales* des Dr. Desauguier und die physikalischen Kurse des Abbé Nollet zu Paris, an welchen beiden Reichsgraf Heinrich Ludwig Karl teilgenommen hatte, sowie auf den Studiengang des letzteren selbst hingewiesen wird. Es heißt darin:

„Des Herrn Grafen von Hochberg auf Fürstenstein Excellenz einziger Herr Sohn, der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Heinrich Ludwig Karl, des Heil. Röm. Reichs Graf von Hochberg, Freyherr auf Fürstenstein, welcher kurz vor den verfloßnen Weynacht-Feyertagen des abgewichenen 1738ten Jahres zur ganz besondern Freude des Herrn Vaters und gesammten Hochgräfl. Geschlechts nach einem 7-jährigen Aufenthalt ausser Landes glücklich und gesund wieder zurück gekommen, übertrifft in seinen persönlichen Eigenschaften nicht nur die von Ihm gemachte angenehmste Hoffnung eines gelehrten und erfahrenen Cavaliers, sondern hat auch bey seinen in Holland, Engeland, Frankreich und Italien angestellten Reisen theils eine beträchtliche Sammlung rarer Bücher, theils allerhand Münzen und künstliche Instrumente mitgebracht, welche der vortrefflichen Fürstensteinischen Bibliothec zur besondern Zierde dienen.“

Wir werden von jenen künftig zu reden Gelegenheit haben, und vor diesemahl von den letztern etwas gedenken.

Hochernannter Herr Graf haben bey ihrem 8 Monath lang gewährten Sejour zu Paris einem *Cursum Physico-Experimentalem* bey dem Herrn Abbé Nollet gehöret, und deßhalben einen außerleßnen Borrath der besten Instrumente und Maschinen gesehen; denn der Herr Abbé ist selbst ein geschickter Mechanicus, und weil Er stets Leute hält, die unter seinen Augen an den Instrumenten, so Ihn die tägliche Erfahrung immer verbessern lehret, arbeiten, so kan man bey Ihm die meisten Instrumente, und zwar am tüchtigsten verfertigt, bekommen, davon Er auch einen gedruckten Catalogum ausgiebet.“ Der Artikel schließt mit einer Beschreibung der wertvollsten Instrumente, welche der junge Graf von seiner Reise zu Vermehrung der väterlichen Kunstsammlungen mitbrachte.

Unter den beiden kunstfönnigen Grafen entwickelte sich die von dem umsichtigen Bibliothekare Johann Gottlieb Klose geleitete Bibliothek zur schönsten Blüte und wurde unter der Gelehrtenwelt immer bekannter. In einem 1741 bei Johann Jakob Korn erschienenen Werke: „*Academiae et scholae Germaniae praecipue Ducatus Silesiae, cum bibliothecis, in nummis.*“ Oder



Die Hohen und Niedern Schulen Deutschlands, insonderheit Des Herzogthums Schlesiens, Mit ihren Bücher-Vorräthen, in Münzen . . ." gibt der Breslauer Arzt Dr. Johann Christian Kundmann (Seite 398—401) eine eingehende Beschreibung der Fürstensteiner Bibliothek. Diese fußt in ihrem Anfange auf den Angaben Gottfried Balthasar Scharfs aus Jahrgang 1735 seiner „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ (pag. 14—16), erweitert diese aber durch folgende Nachrichten:

„Und obzwar die Zahl derselben (= der Bücher) nicht über 9000 Bände beträgt, so sind solches dennoch solche Werke, welche nicht oft vorkommen, oder kostbar anzuschaffen sind, daraus ich nur folgende specificire, als:

das Theatrum Europaeum in XXI. Bänden.

Le grand Theatre Historique Tom. V. Lugd. Bat. 1703. fol.

Novum Italiae Theatrum Tom. IV. Hagae Comit. 1724. in fol. reg.

Novum Theatrum Pedemontii & Sabaudiae, Tom. II. Hagae Comit. 1726. in fol. reg.

Atlas Historique, ou nouvelle Introduction à l'Histoire, à la Chronologie & la Geographie ect. représentée dans de nouvelles Cartes, par Mr. C — — avec des Dissertations sur l'Histoire de chaque Etat par Mr. Guedeville, Tom. VII. Amstelod. 1705. seqq. in fol.

Le Neptune Francois, ou Atlas nouveau des Cartes marines. Paris. 1693. fol. reg.

Atlas nouveau contenant toutes les parties du Monde, par le Sanson, Tom. II. Amstelod. in fol. reg.

Aloysii Ferdinandi Com. Marsilii Danubius Pannonico-Mysicus. Tom. VI. Hag. Com. & Amstelod. 1726 in fol. reg.

Grundrisse des Campements bey Zeithayn. 1730. fol. reg.

Conciliorum omnium Collectio regia. Tom. XXXVII. Paris. 1654. in fol. major.

Acta Conciliorum et Epistolae Decretales ac Constitutiones Summorum Pontificum. Tom. XI. Paris. 1715. fol.

Bibliotheca Veterum Patrum maxima. Tom. XXVII. Lugdun. 1677. fol. item.

Apparatus ad Bibliothecam maximam Patrum. Lugdun. edit. opera Nicolai le Nourry. Tom. II. Paris. 1703—1715. fol.

Imago primi Seculi Societatis Jesu, a Provincia Flandro-Belgica ejusdem Societatis repraesentata. Antwerp. ex Officina Plantiniana. 1640. fol.

Acta Sanctorum Ordinis Benedicti in Saeculorum Classes distributa. Collegit Dn. Lucas d'Achery ac cum eo edidit D. Johannes Mabillon, Saecula VI. Lutet. Paris. 1668. fol.

I. du Mont Corps universel diplomatique du Droit des Gens. Tom. VIII. Amstel. & Hag. Com. 1726. fol.

Joh. Christ. Zünigs deutsches Reichs-Archiv in XXIV. Vol. Leipzig. 1710. seqq. fol.

Michael Casp. Londorpii Acta publica. Tom. XVIII. fol.

Stephani Baluzii Capitularia Regum Francorum. Paris. 1677. fol.

Ejusdem nova collectio Conciliorum. Paris. 1653. fol.

Bullarium Romanum magnum, Tom. X. Luxemb. 1727—30. fol.

Guilielm. Beveregii Pandectae Canonum S. S. Apostolorum et Conciliorum. Oxon. e Theatr. Scheldon. 1672. fol.

Corpus Juris civilis cum notis Dionysii Gothofredi Tom. VI. Lugd. 1589. fol.

Corpus Juris Civilis opera Simonis van Leeuwen. Amstelod. & Lugd. Batav. apud Elzevirios 1663. fol.

Βασιλικῶν Libri LX. cum Versione latina Car. Annibal Fabroti. Tom. VII. Paris. 1647. fol.

Jac. Gothofredi Codex Theodosianus. Tom. VI. Lugd. 1665. fol.

Corpus Historiae Byzantinae. Paris. 1648. seqq. e Typographia Regia. XXVII. Vol. in fol. reg.

Francisci Christophor. Kevenhilleri Annales Ferdinande. XII. Tom. Lips. 1721. fol.

Joh. Georg Graevii Thesaurus Roman. Antiquitatum. Venet. 1732. seqq. XII. Vol. in fol.

Jac. Gronovii Thesaurus Graecarum Antiquitatum. Venet. 1732. seqq. XII. Vol. in fol.

Ezech. Spanhemii Diss. de Praestantia & Usu Numismatum. Londin. 1717. fol.

Laur. Begeri Thesaurus Brandenburgicus Gemmarum et Numismatum. Tom. III. Colon. 1696. fol.

Ejusdem Hercules. 1705. fol.

Le Temple des Muses. Amstel. 1733. fol.

Biblia Polyglotta. Vol. VI. Londin. 1657. fol.

Lutheri Opera, die Wittenbergischen und Jeneischen Tomi, wie auch die Zedlerische Ausgabe ect."

Der um die Entwicklung der Bibliothek so hochverdiente Reichsgraf Konrad Ernst Maximilian von Hochberg starb nach einem arbeitsvollen, tatensreichen Leben am 26. Juni 1742. Sein Verdienst war es, daß der Bibliothek ein ihrer würdiger Raum angewiesen worden war, daß die Zahl ihrer Bände sich um rund 7500 vermehrt hatte, und daß sie, dem damaligen Stande der Wissenschaft entsprechend, geordnet worden war und sorgfältig angelegte übersichtliche Kataloge befaß.

#### c) Unter Heinrich Ludwig Karl Reichsgrafen von Hochberg.

Wie bereits oben dargelegt worden ist, hatte Reichsgraf Heinrich Ludwig Karl von Hochberg eine ausgezeichnete Erziehung erhalten, sich weit in der Welt umgesehen, seine Bildung vermehrt und vertieft, und unter der Leitung



seines gelehrten Vaters war in ihm ein warmes Interesse für die kostbare Bibliothek seiner Vorfahren erwacht. In und an dieser arbeitete er im Sinne seines heimgegangenen Vaters weiter und suchte sie in jeder Weise zu heben. Seltene, der Bibliothek noch fehlende Werke, besonders die aus seinen Lieblingswissenschaften, der Kirchengeschichte, dem Jus canonicum, der alten Geschichte und der Numismatik, suchte er zu erwerben<sup>1)</sup>. Ihm zu Seite stand mit seiner Erfahrung und seinen guten Ratschlägen noch immer der alte Berater des Hochbergischen Hauses, der königlich preussische Oberamtsregierungsadvokat Johann Gottlieb Klose. Auf dessen Rat ist sicher wohl auch die Abfassung des alphabetischen Kataloges und die der Spezialkataloge zurückzuführen. An der Herstellung derselben arbeitete Reichsgraf Heinrich Ludwig Karl selbst sehr fleißig und ließ sich dabei von dem damaligen Notarius Hallmann in Freiburg helfen, der auch den alphabetischen Katalog und ein vollständiges Verzeichnis der Münzsammlung verfaßte<sup>2)</sup>. An Katalogen aus dieser Zeit besitzt die Bibliothek folgende:

1. Bibliotheca Historica Fürstensteinensis, angelegt um 1739, fortgeführt bis 1744. (Katalog Nr. 15.)
2. Catalogus disputationum juris publici secundum materias constructus, fortgeführt bis zum Jahre 1745. (Katalog Nr. 16.)
3. Catalogus Manuscriptorum Ducatum Svidnicensium et Javorensium, fortgeführt bis 1746. (Katalog Nr. 22.)
4. Einen Katalog über „Charten und Prospekte von Schlesien“. (Katalog Nr. 50.)
5. Einen alphabetischen, bis zum Jahre 1752 fortgeführten Katalog, der die Grundlage zu dem noch heute im Gebrauche befindlichen alphabetischen Kataloge bildet. (Katalog Nr. 20.)
6. Bibliotheca juridica Fürstensteinensis, reichend bis 1754. (Katalog Nr. 17.)
7. Einen unvollendeten, bei dem Buchstaben R abbrechenden Katalog über die in der Bibliothek befindlichen Leichenpredigten und Epicedien, reichend bis zum Jahre 1755. (Katalog Nr. 44.)

Graf Heinrich Ludwig Karl orientierte sich aus den Katalogen der Buchhändler genau über die Neuererscheinungen auf dem Büchermarkte; die Korrespondenz betreffs der anzuschaffenden Werke, über welche er besondere Verzeichnisse anlegte, führte er selbst. Um die Richtigkeit der Buchhändlerrechnungen prüfen zu können, führte er genau Buch über alle von den letzteren gelieferten Werke und deren Preise<sup>3)</sup>. Diese Rechnungen erreichten eine für die damalige Zeit

<sup>1)</sup> Acta gener. vol. I. fol. 23, 24. <sup>2)</sup> Ebenda fol. 24. <sup>3)</sup> Acta, betreffend die Korrespondenz mit den Buchhändlern Pietisch-Breslau, Weidmann-Leipzig, Artstee und Martus-Leipzig.

ziemlich bedeutende Höhe; sie beliefen sich z. B. für die Zeit von 1751—53 auf 720 Taler, und bald nach seinem Tode wurden von dem Gräflichen Rentamte für Bücher, welche er kurz vor seinem Tode erworben hatte, 475 Taler 28 Silbergroschen 5 Pfennige und für Münzen 360 Taler ausgezahlt<sup>1)</sup>. Das Münzkabinett wurde ebenfalls durch ihn ansehnlich vermehrt, sowohl durch Ankauf einzelner seltener Stücke, als auch besonders durch die Erwerbung der Münzensammlung des Barons von Roebel zu Breslau<sup>2)</sup>. Sicher würde der Reichsgraf Heinrich Ludwig Karl von Hochberg auf die Vermehrung der Bibliothek und der Sammlungen noch weit größere Kapitalien verwendet haben, wenn er nicht durch die im zweiten schlesischen Kriege erfolgten hohen Kontributionszahlungen, Brandschadungen und Plünderungen an seinem Vermögen so schwer geschädigt worden wäre. Am 29. Juli 1755 starb der Graf nach dreimonatlicher Ehe; ebenso wie sein Vater hat er sich um die Hebung und das Wachstum der Bibliothek die höchsten Verdienste erworben.

#### d) Unter Hans Heinrich IV. Reichsgrafen von Hochberg.

Da Reichsgraf Heinrich Ludwig Karl von Hochberg ohne Leibeserben und ebenso wie sein Vater Konrad Ernst Maximilian ohne Hinterlassung eines Testamentes gestorben war, ging die Herrschaft Fürstenstein auf seinen Vetter Hans Heinrich IV. auf Rohnstock, Kittlitzreben und Tschewen über. Nicht volle drei Jahre, nämlich bis zu seinem am 7. April 1758 erfolgten Tode, hat dieser das ererbte Besitztum inne gehabt; die Freude an demselben wurde ihm teils durch einen zweijährigen Erbstreit, teils durch die Leiden, die der siebenjährige Krieg ihm und seinen ausgedehnten Herrschaften auferlegte, leider stark vergällt. Hans Heinrichs IV. Bedeutung für die Entwicklung der Fürstensteiner Bibliothek konnte nach Lage der Umstände nur eine geringe sein; um so größere Verdienste aber hat er sich um die Entwicklung der Bibliothek zu Rohnstock, die nach 1801 mit der Fürstensteiner vereinigt wurde, erworben. Reichsgraf Hans Heinrich IV. war am 30. September 1705 geboren, hatte die Schulen zu Jauer, Liegnitz und das Elisabeth-Gymnasium zu Breslau besucht und 1721 die Universität Leipzig bezogen. Nach zweijährigem Studium hier selbst, das sich besonders auf Mathematik und Jurisprudenz erstreckte, trat er eine Bildungsreise durch Frankreich und England an und setzte alsdann auf der Universität Utrecht seine Studien fort. Im Jahre 1725 kehrte er heim und widmete sich ganz der Verwaltung des ihm, nach dem am 3. April 1724 erfolgten Tode seiner Mutter Anna, geb. Freiin von Zedlitz und Neukirch, zu-

<sup>1)</sup> Acta miscellanea fol. 100.

<sup>2)</sup> Acta generalia vol. I. fol. 25.



gefallenen umfangreichen Besitzes, der die Güter Kniegnitz, Krahkau, Altenburg, Tschchen, Buschkau und Ingramsdorf umfaßte. Wenn er die drei letztgenannten Güter seinem Vater überließ, so mag der Grund dafür wohl darin zu suchen sein, daß für den erst zwanzig Jahre alten Hans Heinrich IV. die Verwaltung eines so umfangreichen Komplexes zu schwierig war.

Seine Liebe zu den Wissenschaften bekundete er dadurch, daß er aus den reichen, ihm zur Verfügung stehenden Mitteln sich in Rohnstock eine Bibliothek anlegte. Der erste um 1735 verfaßte Katalog über dieselbe befindet sich nebst zwei anderen später hergestellten in der Fürstensteiner Bibliothek. (Katalog Nr. 3, 4, 34.) Er führt den Titel: „Catalogus Librorum in Bibliotheca existentium Illustrissimi Domini S. R. I. Comitis H. H. IV. Comitis ab Hochberg, rel. Excellentissimi Equitis Ordinis Danneburgensis, a Danorum Rege instituti“. In diesem Kataloge sind 742 Werke mit 897 Bänden aufgeführt, welche sich zumeist auf Theologie, Mathematik, Jurisprudenz und Geschichte beziehen; die Zahl der Manuskripte beträgt 27 mit 38 Bänden.

Der zweite Katalog der Bibliothek ist im Jahre 1739 abgefaßt und besteht aus zwei Teilen, welche zu einem Bande vereinigt sind. Der erste Teil umfaßt die Bibliothek Hans Heinrichs IV. und führt den Titel: „Catalogus Librorum in Bibliothecam coactorum ab Illustrissimo Comite ac Domino Johanne Henrico S. R. I. Comite ab Hochberg Libero Barone in Fürstenstein Dynasta Haereditario in Rohnstock Kittlitztreben et reliqua pp. Ordinis Dano Danneburgici Equite uti et Societatis Saxo-Weissenfelsensis de la Noble Passion Membro A. R. S. MDCCXXXIX“. (Katalog Nr. 4.) In diesem Kataloge sind 883 Werke mit 1311 Bänden, der Hauptsache nach theologischen, mathematischen, juristischen und geschichtlichen Inhalts, und 61 Handschriften mit 84 Bänden verzeichnet. — Der zweite Teil des Kataloges, beginnend mit Seite 307 desselben, umfaßt die Bibliothek der Gemahlin Hans Heinrichs IV., Luise Friederike Reichsgräfin von Hochberg, geborenen Reichsgräfin zu Stolberg, Königstein, Rochefort, Wernigerode und Hohenstein, mit welcher er seit dem 5. Februar 1727 vermählt war. Der Titel des Kataloges lautet: „Catalogus Librorum ex Haereditate Ducali Saxo-Weissenfelsensi annuente gratiosissime Illustrissima Comitissa ac Domina Luisa Fridrica S. R. I. Comitissa ab Hochberg et reliq: Bibliothecae Hochbergianae insertorum A. R. S. MDCCXXXIX“. In ihm sind 179 Werke mit 199 Bänden, unter denen sich 3 Manuskripte befinden, verzeichnet.

Der dritte Katalog der Rohnstockischen Bibliothek datiert vom Juli des Jahres 1758; er ist also 3 Monate nach dem Tode Hans Heinrichs IV. und vielleicht gelegentlich der erfolgten Erbschaftsregulierung angelegt worden.

Der Innentitel dieses Kataloges lautet: „Catalogus über die, in der Gräfl. Hochberg-Rohnstock. Bibliothec, befindlichen Bücher und Manuscripte p. Wie solcher im Monath Julio, Anno 1758. verfertigt worden“. (Katalog Nr. 34.) Nach seinen Angaben umfaßte die Bibliothek damals 1987 Werke mit 2624 Bänden; die Manuskripte sind in ihm nicht besonders aufgeführt, sondern bei den einzelnen Disziplinen mit eingerechnet. Der Umstand, daß sich in der Zeit von 1735—1758 die Zahl der Bibliotheksbände nahezu verdreifacht hatte, ist das beste Zeugnis für den Sammeleifer und das wissenschaftliche Interesse Hans Heinrichs IV.; sehr gering dagegen war dasjenige, welches sein Sohn Gottlob Hans Ludwig, der Erbe der Herrschaft Rohnstock, der Bibliothek entgegenbrachte. Zwar prangt auf dem Außendeckel des letzterwähnten, im Jahre 1758 verfaßten Kataloges ein aufgeklebtes, zierlich ausgeschnittenes Schildchen mit der Aufschrift: „Catalogus derer, in der Rohnstockischen Bibliothek vorhandenen Bücher p., wie auch derjenigen, so von mir Gottlob Hans Ludwig, Grafen von Hochberg p. angeschafft worden sind“, leider aber beträgt die Zahl der von ihm der Bibliothek bis zum Jahre 1791 hin einverleibten Werke nur 22, die der Bände 38. Wenn auch Reichsgraf Hans Heinrich IV. von Hochberg für die Vergrößerung der Fürstensteiner Bibliothek nur wenig hat tun können, so sind doch derselben die großen Aufwendungen, die er für die Rohnstocker Bibliothek machte, zu gute gekommen, da ein Teil der letzteren in späterer Zeit mit der Fürstensteiner vereinigt wurde.

#### e) Unter Hans Heinrich V. Reichsgrafen von Hochberg.

Als Hans Heinrich IV. Reichsgraf von Hochberg starb, war sein ältester Sohn Hans Heinrich V., dem durch das väterliche Testament die Herrschaft Fürstenstein zugefallen war, erst sechzehn, sein jüngster, Gottlob Hans Ludwig, der die Herrschaft Rohnstock erhalten hatte, erst fünf Jahre alt. Für diese beiden Söhne und deren ebenfalls noch unmündige Schwestern waren als Vormünder durch testamentarische Bestimmung Hans Heinrichs IV. der Freiherr Kaspar Otto von Hedlitz auf Hohenliebenthal, der Freiherr Samuel von Richthofen auf Peterwitz und Christian Ferdinand von Gieck auf Wenig-Rackwitz eingesetzt. Diese walteten mit größter Treue und Umsicht unter den schwierigen Verhältnissen, die der Siebenjährige Krieg heraufbeschworen hatte, ihres Amtes.

Daß in dieser Zeit, in der die Kassen der Herrschaft völlig erschöpft waren, nichts für die Bibliothek getan werden konnte, ist selbstverständlich. Als ein Wunder darf es bezeichnet werden, daß die Bücherei selbst bei den Plünderungen und Zerstörungen, die sich Freund und Feind im Schlosse zu





Schulden kommen ließen, verhältnismäßig wenig gelitten hat. Nicht zum mindesten dürfte dies der Hochachtung zuzuschreiben sein, welche die stattliche, aufs schönste eingerichtete Bibliothek den fremden Besuchern abnötigte. Gar mancher hohe Besuch hat während des Siebenjährigen Krieges, besonders in dem Jahre 1760, in ihren Mauern gewohnt.

In dem genannten Jahre lagerte die gesamte kaiserliche Armee auf den Vorbergen zwischen Freiburg und Ober-Bögendorf, während die Generale Laudon, Daun und Laszi in Freiburg, Ober-Kunzendorf und Seifersdorf in Quartier lagen. Bei dieser Armee befanden sich die sächsischen Prinzen Klemens und Albrecht, welche bei dem Pastor Kramer in Salzbrunn einquartiert waren. Weil aber hier das Logis sehr eng war, begaben sie sich am 2. September nach Fürstenstein, um hier Quartier zu nehmen. Sie besichtigten mit Wohlgefallen die Räume des Schlosses und der Bibliothek. Als sie aber durch die Gräfliche Beamtenhaft auf den in Fürstenstein herrschenden Wassermangel aufmerksam gemacht worden waren, gaben sie ihre Absicht, hier Wohnung zu nehmen, vorläufig auf; aber am 6. September schon kehrten sie mit ihrem gesamten Hofstaate zurück und nahmen im Schlosse Quartier. „Sie gingen sogleich wieder in die Bibliothek und hielten sich darinnen auf, bis es dunkel wurde“, berichtet der Gräfliche Mandatarius Klose in seinem Tagebuche<sup>1)</sup>. Es entwickelte sich nun in Fürstenstein ein üppiges Hofleben, das zu der im Orte und in seiner Umgebung herrschenden Not im schreiendsten Gegensatz stand. Große Gelage wurden abgehalten, an denen Personen hohen Standes und Ranges der verschiedensten Nationen teilnahmen; Konzerte wurden veranstaltet, bei denen die Prinzen selbst mitwirkten. Stets, so meldet Klose, wurden auch die Gäste nach aufgehobener Tafel in die Bibliothek geführt. Über einen Besuch Dauns berichtet Klose folgendes:

„Den 2. October Nachmittag kamen des kaiserl. königl. commandierenden Herrn Generalfeldmarschalls Grafen von Daun Excellenz zu Wagen mit einer sehr großen Menge Stabsoffiziers zu Pferde anhero und machten den Prinzen die Visite. Sie waren erstlich auf dem großen Saale, gingen nachgehends in die Zimmer der beiden Prinzen und zuletzt in die Bibliothek, welche ihnen sehr wohl gefiel, und wo ihnen, von des Prinzen Albert tgl. H. geführt, alles praesentirt wurde. Se. Exc. waren sehr freundlich und bezeugten sich gegen Jedermann ungemein gnädig.“

In große Gefahr geriet das Schloß am 15. September, wo durch die Fahrlässigkeit der sächsischen Küche und infolge der mangelhaften Reinigung

<sup>1)</sup> Acta K. 23. XVI.

der Schornsteine seitens des Freiburger Schornsteinfegers ein nicht unbedeutender Brand entstand. Der Aufenthalt der sächsischen Prinzen in Fürstenstein währte bis zum 9. October. Während die fremden Gäste sich an dem weideten, was Wälder und Felder, Teiche, Bäche und Keller des jungen Schloßherrn boten, weilte dieser in Halle, eifrig seinen Universitätsstudien obliegend. Bei wiederholten Besuchen, die er von hier aus dem regierenden Grafen Christoph Friedrich zu Stolberg in Stolberg abgestattet hatte, hatte er dessen Tochter Christine Luise Henriette kennen und lieben gelernt, mit der er sich am 18. November 1762 vermählte und am 10. Februar 1763 nach Fürstenstein heimkehrte. Der Aufenthalt der beiden sächsischen Prinzen sollte trotz aller hohen Kosten, die er verursachte, für die Bibliothek nicht ganz ohne Nutzen sein. Herr von Dresty, der Hofmeister des Reichsgrafen Gottlob Hans Ludwig von Hochberg, des jüngsten Bruders Hans Heinrichs V., hatte dem letzteren nämlich mitgeteilt, daß der Ober-Küchenmeister Herr von Kessel, der sich in der Begleitung der sächsischen Prinzen in Fürstenstein befunden hatte, seine Beihilfe zur Erlangung des auf Veranlassung des Königs von Spanien, des Schwagers der beiden Prinzen, herausgegebenen Werkes: „Le pitture antiche d'Ercolano e contorni incise con qualche spiegazione Napoli 1757—1779. 8 volumina.“ (hist. antiqua fol. 79) für die hiesige Bibliothek zugesagt habe. Reichsgraf Hans Heinrich V. von Hochberg wandte sich deshalb am 11. Dezember 1765 an den Ober-Küchenmeister Herrn von Kessel, ihn an sein gegebenes Versprechen erinnernd und seine Fürsprache zur Erlangung des Werkes erbittend. Gleichzeitig ersuchte er den Herrn von Kessel, zwei beigelegte Briefe abzugeben, deren einer an den Prinzen Albrecht von Sachsen, der andere aber an dessen älteren Bruder, den Prinzen Kaverius, gerichtet war. Der erste Brief lautet:

„An

Des Prinzen von Sachsen Alberts königl. Hoheit.

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr.

In denjenigen Jahren, da ich den Wissenschaften auf hohen Schulen obgelegen, haben Ew. königl. Hoheit zu zweymalen auf meinem hiesigen Wohnsitz Quartier zu nehmen mildest geruhet.

Die huldreichen Äußerungen und der mächtige Schutz, den Ew. königl. Hoheit während höchstderoerhöhten Aufenthalt, denen Meinigen und hiesigen Umständen zu leisten sich Großmüthig gefallen lassen, werden an diesem Orte in einem Andenken bleiben, welches keine Zeit auslöschen wird, so wie mich beydes zu Abstattung meines unterthänig gehorsamsten Dankes verbindet.



Insonderheit ist mir gemeldet worden, daß Ew. Königl. Hoheit mit meiner hiesigen Bibliothec sich oftmals beschäftigt, und unter dem blutigen Geräusche der Waffen jener Zeiten, die verehrungswürdige Neigung zu den Büchern und der Gelehrsamkeit bezeigt.

Nichts würde das Gedächtniß von Ew. Königl. Hoheit hohen Gegenwart, und das meiner Bücher-Sammlung bezeugte Wohlgefallen, zu ihrer äußersten Vollkommenheit bringen, als wenn solche von Hochdero selbten, mit dem Königl. Werke der Beschreibung von Herulanum gezieret werden sollte, welches Ew. Königl. Hoheit Herrn Schwagers des vormaligen Königs beyder Sicilien und jetzigen Königs von Spanien Cathol. May. auf dero Kosten ausarbeiten lassen.

Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, Ew. Königl. Hoheit werden meine submisse Bitte deswegen großmüthigst stattfinden lassen, und verharre in tiefster Verehrung

Ew. Königl. Hoheit

Fürstenstein

p. p.

den 11. Dez. 1765.

H. G. Hochberg<sup>1)</sup>."

Der zweite Brief hat folgenden Wortlaut:

"An Se. Königl. Hoheit den Administratorem der Chur-Sachsen

Prinzen Kaverius in Dresden.

Durchlauchtigster Fürst der Chur- und

Lande Sachsen Administrator.

Gnädigster Fürst und Herr Herr,

Mit unterhänigst verpflichtestem Danke muß ich denjenigen Schutz und Gnade erkennen, welchen Ew. Königl. Hoheit Durchlauchtigste Herrn Gebrüder die Prinzen Albert und Clemens Königl. Hoheiten zu zweyenmalen meinem hiesigen Wohnsitze und Gütern zu einer Zeit zu erweisen mildest geruhet, da ich Studirens wegen, mich auf hohen Schulen befunden, und diese Gegenden zum Sitz des Schlesischen Krieges worden.

Meine Vorsahren haben einen Anfang gemacht, eine Bibliothec zu errichten, und diese ist so glücklich gewesen, Ew. K. H. höchst ernennter Herrn Gebrüder Hoheiten zum abwechselnden Vergnügen zu dienen, dergestalt, daß mit Wahrheit bezeuget werden kan, wie an verschiedenen Tagen diese Durchl. beiden Prinzen mit Anbruch des frühen Morgens Dero unerschrockene Herzhaftigkeit bey hitzigen Vorfällen vor den Augen ihrer Krieges-Heere an den Tag legten, und die Nachmittags-Stunden, den stillen Mufen widmeten, mithin es ungewiß war, ob man diese hohe Königl. Prinzen mehr als Helden oder als seltene Freunde der Gelehrsamkeit bewundern und verehren sollte.

<sup>1)</sup> „Acta die Correspondenz um das Werk von Herulano“, fol. 5, 6.

Ew. Königl. Hoheit werden mir es gnädigl. vergeben, wenn ich bey diesen Umständen wünsche, das unschätzbare Andenken dieser Durchl. beyden Herrn Gebrüder Hoheiten in meiner Bücher-Sammlung auch in künftigen Zeiten gestiftet zu sehen, und das große Werk welches Ew. K. H. Herrn Schwagers des vormaligen Königs beyder Sicilien und jetzigen Cathol. Königs von Spanien May. über das entdeckte Herulanum ausarbeiten lassen, würde derselben einen Vorzug ertheilen, der in Schlesien nirgends zu finden. Ich unterfange mich, E. K. H. in tiefster Submission darum zu bitten, und werde vor diese hohe Huld und Gnade, mit der submissen Veneration Lebenslang verharren

Ew. Königl. Hoheit

Fürstenstein den

p. p.

11. Dez. 1765.

H. G. v. Hochberg<sup>1)</sup>."

Diese Briefe wurden von dem Herrn von Kessel an den Prinzen Albrecht nach Wien, wo derselbe damals weilte, mit der Bitte gesandt, den für den Prinzen Kaverius bestimmten diesem einzuhändigen<sup>2)</sup>. Am 17. Februar 1760 ging von dem Prinzen Albrecht die nachstehende, sehr freundlich gehaltene Antwort ein:

„Hochgebohrner Graf,

Hochgeehrtester Herr,

Es geschiehet niemahls ohne besonderes Vergnügen daß ich mich desjenigen Aufenthalts erinnere welchen ich in letzterem Kriege auf Ew. Hochgebohr: schönen Schlosse zu Fürstenstein gemacht habe, und bey dem ich in Dero wohl ausgesuchten und ansehnlichen Bibliothec angenehme Stunden zugebracht habe. Ohne auf Gelehrsamkeit Anspruch zu machen, ist man glücklich genug, wenn man an guten Büchern Freude haben kan. So lieb es mir auch gewesen eine so große Anzahl von solchen bey Ew. Hochgebohr: anzutreffen, so würde ich mich doch zu Dero Beschwerlichkeit nicht selbst auf Dero Schlosse einquartieret haben, allein Dieselben wissen daß man bey denen Armeen hierinnen nicht wählen kan, sondern sich führen lassen muß wie es die Zeit und Umstände mit sich bringen. Meine ernste Absicht ist dahin gegangen alle Unordnung zu verhüten, wenn aber dennoch dergleichen vorgefallen und in Andenken geblieben seyn sollten, so bitte versichert zu seyn daß niemand einen lebhaftern Verdruß als ich darüber haben kan. Ich bin Ew. Hochgeb: unendlich verbunden, daß Dieselben mir eine Gelegenheit an die Hand geben wollten, wenigstens in Dero Bibliothec meinen Namen auf eine vortheilhaftere Art erwehnen zu machen. Ich beklage unendlich daß das

<sup>1)</sup> „Acta die Correspondenz um das Werk von Herulano“, fol. 3, 4. <sup>2)</sup> Ebenda fol. 7.



einziges exemplar, welches ich von der Beschreibung des Herculaneum habe, während meiner Abwesenheit im Felde entweder nicht vollständig oder wieder unvollständig gemacht worden. Es würde mir sonst nichts erwünschter seyn als dasselbe gleich absenden zu können. Ich werde Dero Zuschrift an meinen Bruder nach Dresden ohnverzüglich schicken, und ihm auf solche Art dabey schreiben, daß ich mich versichert halte, er wird sich ein Vergnügen daraus machen Ewr: Hochgeb: mit einem vermuthlich dazu vorhandenem exemplar dienen zu können.

Ich bitte übrigens mich in gütigem Andenken zu erhalten, und verbleibe mit aller ersinnlichen Hochachtung,

Ewr: Hochgebohr:

Preßburg,

Wohl affectionirter Diener

den 10<sup>ten</sup> Januar 1766.

Albrecht m. p.<sup>1)</sup>."

Durch ein Schreiben des Kammerherrn Grafen von Bose vom 27. Februar 1766<sup>2)</sup> erhielt Reichsgraf Hans Heinrich V. von Hochberg am 10. März d. J. vom Prinzen Kaverius die Nachricht, daß ihm das Werk zugehen werde; er möge aber zuvor noch angeben, wie das Werk gebunden und wohin es gesandt werden solle. Nachdem Hans Heinrich V. diesen Wunsch erfüllt hatte, erhielt er die ersten drei bisher erschienenen Bände dieses Werkes im Anfang April des Jahres 1766<sup>3)</sup> zugesandt. Durch zwei vom 8. April desselben Jahres datierte Briefe<sup>4)</sup> stattete er für dies Geschenk den Prinzen Kaverius und Albrecht seinen Dank ab. In einem Briefe vom 20. März 1770<sup>5)</sup> wandte sich Reichsgraf Hans Heinrich V. noch einmal an den Geheimen Rat von Kessel mit der Bitte, ihm den inzwischen ebenfalls erschienenen folgenden Teil des Werkes zu beschaffen. Auf diesen Brief antwortete der Herr von Kessel am 5. Juni 1770<sup>6)</sup>, daß bereits zwei weitere Teile dieses Werkes erschienen seien, daß diese aber ohngeachtet alles Erinnerns noch nicht nach Dresden gesandt worden seien. Mit diesem Briefe schließen die Akten über die Erwerbung des Werkes. Der Umstand aber, daß dasselbe in acht Bänden vollständig in der Bibliothek vorhanden ist, bezeugt, daß dem Grafen die noch fehlenden fünf Bände von Dresden aus zugesandt worden sind. Das achtbändige Werk erschien in den Jahren 1754, 1757, 1760, 1762, 1765, 1767, 1771, 1779. Die Bände sind mit Goldschnitt versehen und in braunes, dunkel marmoriertes Leder gebunden. Die Deckel sind außen und innen mit schmalen, goldenen Bandleisten und die Rücken mit Goldpressungen verziert.

<sup>1)</sup> „Acta die Correspondenz um das Werk von Herculano“, fol. 8—10. <sup>2)</sup> Ebenda fol. 14. <sup>3)</sup> Ebenda fol. 18, 20, 21. <sup>4)</sup> Ebenda fol. 19, 20. <sup>5)</sup> Ebenda fol. 22. <sup>6)</sup> Ebenda fol. 23.

So macht dieses Werk auch äußerlich einen der hohen Geber würdigen Eindruck, bildet einen Schmuck der Bibliothek und eine Erinnerung für alle Zeiten an den denkwürdigen Aufenthalt der sächsischen Prinzen in Fürstenstein und seiner Bibliothek.

Wiewohl Reichsgraf Hans Heinrich V. von Hochberg ein eifriger Liebhaber der Künste und Wissenschaften war, konnte er allerdings in den ersten Jahren seiner Regierung nur wenig für seine Bibliothek tun. Galt es für ihn doch zunächst, die Wunden, die der Siebenjährige Krieg geschlagen hatte, zu heilen, die Not und das Elend der Untertanen zu lindern, den eigenen total heruntergekommenen Besitz zu heben und die auf ihm haftende große Schuldenlast abzutragen. Durch Umsicht, eiserne Willenskraft und starke Tatkraft gelang dies dem jungen Grafen trotz seiner körperlichen Schwäche in verhältnismäßig kurzer Zeit. Vom Jahre 1767 an ist er eifrig damit beschäftigt, die Interessen der Bibliothek, die von 1758 an hatten hintangestellt werden müssen, zu fördern und diesem Institute selbst wieder zu seinem alten Glanze und Ansehen zu verhelfen. Da finden wir von seiner eigenen Hand Abschriften von Auktionskatalogen, umfangreiche Listen über anzuschaffende Bücher und eine eingehende Korrespondenz mit der Kornischen Buchhandlung zu Breslau und der Siegertschen zu Liegnitz<sup>1)</sup>. Er arbeitete mit großem Fleiße an der Aufstellung von Spezialkatalogen und solchen über Sammelbände. So entstanden die Kataloge Nr. 22—32, 19, 13, 6, 50 und 49. Unterstützt wurde er bei dieser Arbeit vom Kandidaten der Theologie Dreyzehner (um 1770/71. cfr. Katalog Nr. 24) und vom Bibliothekar Ernst Ludwig Kirstein (um 1773. cfr. Katalog Nr. 6). Ein bedeutendes Verdienst erwarb sich Reichsgraf Hans Heinrich V. dadurch, daß er mit großen Kosten von den im Fürstensteiner Archive aufbewahrten Urkunden Kopien herstellen ließ, die den Originalen bis in das kleinste Detail gleichen. Jeder Bruch, jede Ausbuchtung des Papierses, die Farbe und Schrift der Originalurkunde, jede Faser der Siegelschnüre, jedes Siegel, jeder Defekt an solchen ist ganz genau wiedergegeben. Diese Kopien, welche zwei Folioebände<sup>2)</sup> bilden, sind mit solcher Treue hergestellt, daß man glaubt, die Originalurkunden vor sich zu haben. Der Kopist ist ein gewisser Milhauser<sup>3)</sup>, ob Friedrich August Milhauser, der um 1806 Bibliothekar hier selbst war, oder sein Vater, der Zeichner des Werkes: Uniformen der Churfürstlich Sächsischen Armée 1778<sup>4)</sup>, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Die vorn in dem legt-

<sup>1)</sup> Acta, Verzeichnisse, Auszüge und Correspondenz wegen anzuschaffender Bücher 1767—75, Correspondenz mit H. Korn senior in Breslau 1771/72, 1773/74, 1775, 1776, Briefe aus der Siegertschen Buchhandlung 1777/80. <sup>2)</sup> Rz. I. 28 d. <sup>3)</sup> Rz. II. 309. <sup>4)</sup> Rz. II. 309.



genannten Werke befindliche Eintragung Friedrich August Milhausers möchte die Vermutung aufkommen lassen, daß sein Vater die Urkunden kopiert hat. Die Eintragung lautet: „Guter, mir ewig unvergeßlicher Vater! Unvergilgbarer als dieses Denkmal Deines seltenen Fleißes, ist das Andenken Deiner Rechtfchaffenheit und Liebe in dem Herzen Deines dankbaren Sohnes“

Fürstenstein d. 10. Nov. 1808.

Fr. Aug. Milhauser.“

Wie hoch schon die Zeitgenossen des Grafen den Wert dieser Urkundenkopien einschätzten, geht daraus hervor, daß die letzteren sogar in den Personalien des Grafen, welche den bei seinem Tode gehaltenen Leichenpredigten<sup>1)</sup> beigegeben wurden, erwähnt werden. Es heißt dort auf pag. 43 wörtlich: „Vorzüglich studierten Sie (Hans Heinrich V.) die ältere und neuere vaterländische Geschichte, worinnen Sie eine so große Stärke erlangt, daß Ihnen hierinnen schwerlich Jemand an die Seite gesetzt zu werden verdienet. Sie sammelten zu dem Ende auch mit so vieler Mühe als Vergnügen die alten Schlesischen Urkunden, und suchten dieselben vor dem Untergange, den dergleichen einzelne Piezen gemeiniglich ausgesetzt zu seyn pflegen, damit zu retten, daß Sie solche mit vielen Kosten getreu copiren ließen, wodurch nach und nach ein historischer Schatz entstanden seyn würde, der in Schlesien nie seines gleichen haben können.“

Wo sich dem Grafen Gelegenheit bot, Bücher aus Privatbesitz, oder ganze Privatbibliotheken zu erwerben, griff er schnell zu. So erstand der Pastor E. G. Wendel von Rohnstock für Hans Heinrich V. auf einer leider nicht näher bezeichneten Auktion (vielleicht der des Nachlasses des Pastors Christian Ezechiel zu Peterwitz?) eine Anzahl von Manuskripten, die sich auf die schlesische Ortsgeschichte und auf die Geschichte des von Hochbergischen Geschlechtes beziehen<sup>2)</sup>. Am 13. Dezember 1769 erhielt Hans Heinrich V. unter der am 12. März 1771 nachträglich erfolgten Zustimmung seines Bruders Gottlob Hans Ludwig von Hochberg aus der Rohnstockschen Bibliothek eine Anzahl (37) Leichenpredigten für adlige Personen, ferner Dokumente und handschriftliche Nachrichten, auf das von Hochbergische Geschlecht und auf Familiengüter bezüglich<sup>3)</sup>. Am 13. Mai 1775 erwarb der Reichsgraf Hans Heinrich V. von Hochberg für 100 Taler einen großen Posten von Büchern aus der Bibliothek des M. Johann Heinrich Ruffer zu Michelsdorf und im Dezember des genannten Jahres viele wertvolle Manuskripte und Bücher für den Preis von 150 Talern aus derselben Bücherei<sup>4)</sup>. Welche Aufwendungen

<sup>1)</sup> Glg. fol. von Hochberg H 220. <sup>2)</sup> Acta, Verzeichnisse, Auszüge und Correspondenzen 1767/75. fol. 21, 22. <sup>3)</sup> Ebenda fol. 56. <sup>4)</sup> Ebenda fol. 61—72. — Acta miscellanea fol. 127.

der Graf für seine Bibliothek machte, dafür nur ein kleiner Beleg. In der kurzen Zeit vom 3. Januar bis 7. April 1776 bezog er allein von der Kornschen Buchhandlung zu Breslau Bücher im Werte von 64 Talern 4 Silbergroschen 6 Pfennigen. Mit staunenswertem Fleiße arbeitete er trotz zunehmender Kränklichkeit für seine Bibliothek; gar häufig begegnen wir in den ältern Manuskripten seiner Handschrift. Bald fertigt er Verzeichnisse und Auszüge, bald sammelt er genealogische Nachrichten, bald schreibt er auf die Innenseite des Deckels interessanter, seltener oder wertvoller Bücher Notizen über die Bedeutung der Werke. Wie es großen Naturen eigen ist, so suchte auch er bei eifrigster, angestrengtester Arbeit Vergessen für seine körperlichen Schmerzen. Wie schwer sein Körper unter diesen litt, läßt seine Handschrift deutlich erkennen. Hans Heinrich V. starb im Alter von noch nicht einundvierzig Jahren; während seine Handschrift früher feste und energische Züge aufwies, erscheint sie in den letzten Jahren seines Lebens zitterig und nervös.

Schon zur Zeit Hans Heinrichs V. wurden Bücher aus der Bibliothek an Privatpersonen verliehen. Die älteste bei den Akten befindliche Nachricht darüber datiert vom 23. Mai 1776 und besagt, daß acht näher bezeichnete Werke theologischen und pädagogischen Inhalts an den Pastor Wendel nach Rohnstock verliehen wurden<sup>1)</sup>.

Der um das Reichsgräflich von Hochbergische Haus so hochverdiente Ober-Amts-Advokat und Fürstensteinsche Mandatarius Johann Gottlieb Klose starb am 4. Juni 1771. Seine Liebe zur Fürstensteiner Bibliothek, der einstigen Stätte seiner gesegneten Wirksamkeit, bekundete er noch in seinem Testamente durch die Bestimmung, daß derselben ein Teil seiner Bücher und ein Legat von 200 Talern zufallen soll.

Über den Umfang, den die Bibliothek bei dem Tode Hans Heinrichs V. Reichsgrafen von Hochberg besaß, gibt uns das im September 1783 fertiggestellte Inventarienverzeichnis seines Gesamtnachlasses (Katalog Nr. 12) genaue Auskunft. In diesem, sowie in einer Abschrift des Bibliothekinventarii (Katalog Nr. 7) ist ein genaues Verzeichnis aller in der Majoratsbibliothek wie auch in der Handbibliothek befindlichen Werke vorhanden. Danach bestand die Bibliothek inklusive der Doubletten und defekten Werke aus 13167, ohne die letzteren aus 12882 Bänden, welche in fünf Zimmern auf zweiundvierzig Repositorien untergebracht waren. Seit dem Jahre 1741 war die Bibliothek also um mehr als 4000 Bände gewachsen. Am zahlreichsten waren Werke theologischen und geschichtlichen Inhalts vertreten. Die Handbibliothek, über

<sup>1)</sup> Acta miscellanea der Fürstensteiner Bibliothek fol. 131.



welche uns die Kataloge Nr. 12 und 39 Aufschluß geben, war in acht Schränken untergebracht und enthielt 1039 Bände, unter denen sich viele Sammelbände befanden.

Am 22. Mai 1782 erlag Reichsgraf Hans Heinrich V. von Hochberg seinen schweren Leiden im Alter von noch nicht 41 Jahren. Im Segen hat er gewaltet für das Wohl seiner Untertanen und seiner Herrschaft und nicht zum mindesten auch für die von ihm so hochgeschätzte Bibliothek.

#### f) Unter Hans Heinrich VI. Reichsgrafen von Hochberg.

Bei seinem Tode hinterließ Reichsgraf Hans Heinrich V. drei Kinder, zwei Töchter und den erst 14 Jahre alten Majoratsserben Hans Heinrich VI. Die Verwaltung des gesamten Fürstensteiner Besitzes führten deshalb zunächst die laut testamentarischer Bestimmung vom 21. April 1777 ernannten Vormünder, unter denen sich auch Graf Gottlob Hans Ludwig von Hochberg auf Rohnstock, der Bruder Hans Heinrichs V., befand. Noch bevor Hans Heinrich VI. mündig wurde, starben alle Vormünder bis auf den genannten Hans Ludwig von Hochberg. Die Vormundschaft erreichte mit dem 6. November 1789 ein Ende.

Die ungünstige finanzielle Lage der Herrschaft gestattete nicht, daß für die Bibliothek nennenswerte Aufwendungen gemacht werden konnten; es brach für dieselbe vielmehr eine Zeit des Niederganges herein. Als Reichsgraf Hans Heinrich VI. von Hochberg 1789 die Herrschaft selbständig übernahm, vergrößerte er allerdings in der ersten Zeit die Bestände der Bibliothek, aber sein Interesse für dieselbe war weit geringer als das seines Vaters. Die Leitung der Bücherei lag zunächst in den Händen des Hofrates Kapf, der 1796 als Wirtschafts- und Forstinspektor genannt wird<sup>1)</sup>. Für die Entwicklung derselben kommt er gar nicht in Betracht, da ihm die nötige Vorbildung für dieses Amt fehlte. In der Zeit von 1805—1809 ist aus den wenigen vorhandenen Akten Friedrich August Milhauser als Bibliothekar nachweisbar. Eine Anzahl loser Bogen (Katalog Nr. 35) weist darauf hin, daß er sich mit dem Gedanken trug, eine Neukatalogisierung der Bibliothek vorzunehmen. Die auf dem ersten Bogen befindliche Überschrift lautet: „Elenchus Systematis bibliothecae Hochbergo-Fürstensteinensis elaborat. a F. Milhauser ej. custode“. Er ist auch der Verfasser eines zwischen 1805 und 1809 abgefaßten alphabetischen Kataloges der Handbibliothek zu Fürstenstein, die laut Angabe eines nach 1793 angelegten Realkataloges 1123 Bände

<sup>1)</sup> Fürstensteiner Kirchenbuch, 1793, Dezember 3.

umfaßte. Später ist diese Handbibliothek mit der Majoratsbibliothek vereinigt worden.

Nach dem am 14. November 1791 erfolgten Tode des Reichsgrafen Gottlob Hans Ludwig von Hochberg auf Rohnstock war diese Herrschaft mit ihren vielen Appertinenzen dem Reichsgrafen Hans Heinrich VI. zugefallen. Ein sehr großer Besitz, den er durch Ankäufe weiterer Güter zu vermehren strebte, vereinigte sich jetzt in seiner Hand, und die Verwaltung desselben nahm seine ganze Kraft in Anspruch, so daß er wohl kaum Zeit fand, sich mit der Bibliothek eingehender zu beschäftigen. Mit der Herrschaft Rohnstock war ihm auch die dortige Bücherei, von der bereits oben die Rede gewesen ist, zugefallen. Schon 1758 hatte dieselbe einen Bestand von 2624 Bänden gehabt, und die Zahl derselben war bis zum Jahre 1801 auf 3500 Bände angewachsen (sfr. Katalog Nr. 45). Die wertvollsten Werke dieser Bibliothek wurden nach 1801 mit der Fürstensteiner vereinigt; wann dies geschehen ist, läßt sich bei dem Fehlen jeglicher Nachrichten hierüber nicht genauer angeben.

Das größte Verdienst, welches sich Hans Heinrich VI. um die Majoratsbibliothek erwarb, bestand darin, daß er im Jahre 1804 die Bibliothek des Königl. Preuß. Geheimen Rates von Mühschafahl, die nach dessen Tode durch Erbschaft an einen Verwandten gleichen Namens gelangt war, von letzterem für den Preis von 1400 Talern kaufte. Die Verhandlungen bezüglich des Ankaufes führte, wie ein in dem Katalog dieser Bibliothek (Katalog Nr. 9a) liegender, vom 9. Januar 1804 datierter Brief ausweist, ein Vetter des Erben, ein Herr A. von Herda. Die Bibliothek befand sich, bevor sie nach Fürstenstein translociert wurde, in dem Georgschen Hause auf der Messergasse an der Ecke des Neumarktes zu Breslau. Diese Bibliothek enthielt 3500 Bände; unter diesen befanden sich allein 63 Albinen und 61 Inkunabeln, die heute noch in der Fürstensteiner Bibliothek einen besonderen Ehrenplatz einnehmen. Erwägt man, daß die älteste dieser Inkunabeln, ein Boethius: de consolatione philosophiae latine et germanice cum apparatu et expositionibus Thome de Aquino. Nürnberg, gedruckt bei Antonius Coburger 1473, allein einen Wert von 200 Mark besitzt, so war damals die Bibliothek von Mühschafahls mit 1400 Talern wahrlich nicht zu teuer bezahlt.

Zimmer schwieriger wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse des Reichsgrafen Hans Heinrich VI. von Hochberg vom Jahre 1806 ab, weil das Fürstensteiner Gebiet unter des Krieges Unruhen und Lasten arg zu leiden hatte. Nachdem am 12. Februar 1807 die Festung Schweidnitz durch den Kommandanten Oberstleutnant von Hacke den Franzosen übergeben worden war, zogen sich die feindlichen Truppen bis zum Jahre 1809 in der hiesigen



Gegend fest. Französische Offiziere gingen in Fürstenstein ein und aus und waren eifrige Besucher und Benutzer der Fürstensteiner Bibliothek. Das älteste Ausleihejournal der letzteren (Signat. Rat. Nr. 49), angelegt von dem Bibliothekare Milhauser, gibt davon Zeugnis. Wir finden darin in der Zeit von 1807—1809 französische Offiziere aller Grade und Leute aus ihrem Gefolge, von General D'Avenay an bis zu seinem cuisinier und valet de chambre herab, als Entleiher von Büchern verzeichnet. Einige dieser Offiziere welche Bücher aus der Bibliothek entnahmen, mögen hier genannt sein: Leroux, Platzkommandant von Schweidnitz, General De Courte, De Laville, chef d'escadron (sfr. Schmidt, Geschichte der Stadt Schweidnitz, Bd. II, pag. 337), General Taupier (? Im Journale undeutlich geschrieben) aus Schweidnitz, Kommandant Frouhard-Schweidnitz, Oberst Pasquier-Schweidnitz, Hauptmann Aubert-Schweidnitz, Major Galland-Schweidnitz, Kapitän Baiffe-Gottesberg, Kapitän Robert-Seitendorf, capitain d'artillerie Tournefort-Ober-Salzbrunn, officier de santé Rabaroust-Waldenburg, der mit Namen nicht angeführte „médecin en chef du 9. corps de la grande armée“ und die Leutnants Picard und Gaillard in Polzitz, Beroni-Fröhlichsdorf, Le Page-Seitendorf, Lagniel, Duboury und Leblanc. Selbst der kommandierende General der französischen Armee, welche 1806/07 Schlesien besetzt hielt, Vandamme, hat sich am 22. Januar 1807 Bücher aus der Bibliothek in sein Hauptquartier nach Würben kommen lassen. Bei den Akten findet sich ein Quartblatt mit folgender Bemerkung:

- „1. Histoire generale, par Mr. de Voltaire. T. I—VII.
2. Memoires politiques et militaires, par Millot (= Milot). T. I—VI.
3. Memoires de Mr. de la Porte.
4. Correspondance de Freder. II. av. Mr. de Suhm. T. I. II.
5. Vie de Catherine II. T. I. II.
6. Lettres sur differens sujets, par Bernouilli. T. I—III.

Vorstehende Bücher sind auf hohe Requisition des H. Division General Vandamme nach Würben abgeliefert worden, welches hiermit bescheinigt wird. Fürstenstein den 22<sup>ten</sup> Jan. 1807.

Schüz

Forst Mstr.“

Auf das Blatt ist mit Festschwarz ein kleiner Zettel geheftet, der folgende Beschriftung führt:

„Den richtigen Empfang der Bücher vom H<sup>rn</sup> von Schüz von Fürstenstein für S<sup>te</sup> Excellenz dem H<sup>rn</sup> Div: General Vandamme anouciere andurch mit

<sup>1)</sup> sfr. Acta. spec., betr. Benutzung und Ausleiher von Büchern, vol. II, fol. 15.

dem bemerken, daß solche nach der Belagerung von Schweidnitz beym alldiesigen Verwalter wieder können erholet werden. Hauptquartier Würben am 24<sup>ten</sup> Januar 1807.

Der Chef des Hptquartiers

J. M. von Lammoral.“

Zum Ruhme muß diesen französischen Entleihern nachgesagt werden, daß sie die aus der Bibliothek entnommenen Werke derselben bis auf zwei Bände richtig zurückgeliefert haben.

Sehr eifrig wurde die Bibliothek im Jahre 1830 von den hohen Gästen benutzt, welche von Juni bis Oktober bei den gräflichen Herrschaften auf Besuch weilten. Von diesen seien genannt der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere König Friedrich Wilhelm IV., und seine hohe Gemahlin, Prinz Wilhelm von Preußen, der nachmalige Kaiser Wilhelm I., Fürst und Fürstin Radziwill, Prinz Johann, der spätere König von Sachsen, und seine Gemahlin, sowie der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Während seines Aufenthaltes in Fürstenstein entnahm Kronprinz Friedrich Wilhelm am 10. Juli 1830 die Büschingische Bearbeitung des von Schweinichenschen Tagebuches, betitelt: „Lieben, Lust und Leben der Deutschen des 16. Jahrhunderts in den Begebenheiten des Schlesischen Ritters Hans von Schweinichen. 3 Bände. Breslau 1820—23“ und am 14. August die Sennewaldtsche Portraitsammlung. Eine besonders eifrige Benutzerin der Bibliothek war die Fürstin Radziwill. Ihre Lesestoffe waren der Literatur, Theologie, Geschichte und Pädagogik entlehnt. Von anderen Benutzern und Benutzerinnen der Bibliothek aus dieser Zeit seien noch folgende genannt: Hofräulein von Borstell, Kammerherr von Rochow, Ihre Excellenz die Frau Oberhofmeisterin Gräfin von Reden und Hofräulein von Brockhausen.

Über die weitere Entwicklung der Bibliothek von 1809 bis zu dem am 7. Mai 1833 erfolgten Tode des Reichsgrafen Hans Heinrich VI. läßt sich bei dem Fehlen jeglicher Nachrichten nichts berichten. Es ist auch wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß eine nennenswerte Vermehrung der Bibliothek nicht eingetreten ist, da Hans Heinrich VI. alle Geldmittel zur Behebung seiner finanziellen Notlage verwenden mußte, die weniger durch ihn als durch die Kriegszeit und die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse verschuldet war.

#### g) Unter Hans Heinrich X. Reichsgrafen von Hochberg, späterem Fürsten von Pleß.

Im Alter von sechsundzwanzig Jahren trat der am 2. Dezember 1806 geborene Reichsgraf Hans Heinrich X. in den väterlichen Besitz ein. Diesen zu heben und wieder zu früherer Blüte zu bringen, galt sein ganzes Streben.



Soweit als es die gebotene Sparsamkeit zuließ, verwendete er noch immerhin nicht unbeträchtliche Mittel zur Vergrößerung der Bibliothek. Dieselbe war nicht mehr auf der Höhe der Zeit; denn sie war während der letzten Jahre durch Fürstensteiner Beamte im Nebenamte verwaltet worden, die, durch ihr Hauptamt ohnehin stark in Anspruch genommen, sich wenig der Bibliothek widmen konnten und oft wohl auch nicht das nötige Verständnis für dieselbe besaßen. Die Einrichtung der Kataloge entsprach schon lange nicht mehr den wissenschaftlichen Anforderungen. Um hierin Wandel zu schaffen, hatte Reichsgraf Hans Heinrich X. den Dr. Hildebrand engagiert, welcher eine sachgemäße Katalogisierung der Bibliothek vornehmen sollte; dieser aber siedelte schon im Anfange des Jahres 1842 nach Marburg über. Die gräfliche Verwaltung übertrug nunmehr am 21. Juli 1842 die Katalogisierung der Bibliothek dem Schweidnitzer Gymnasiallehrer Dr. Golisch.

Bis zum Jahre 1845 war für die Ausleihe von Büchern keine bestimmte Zeit festgesetzt gewesen; Dr. Golisch schaffte hierin im Jahre 1845 Wandel. Er ließ in die Schlesische Zeitung vom 18. Juni des genannten Jahres folgendes Inserat einrücken:

„Wissenschaftliches.“

Die Gräfl. Hochberg'sche Majorats-Bibliothek zu Fürstenstein wird vorläufig in den Monaten Juni bis September alle Sonnabende Vormittags von 10—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr unter den gewöhnlichen, im Brunnenhause zu Salzbrunn und im Bibliothekzimmer zu Fürstenstein ausgehängten Bedingungen der Sicherheit dem Publikum zur unentgeltlichen Benutzung eröffnet werden.

Fürstenstein am 15. Juni 1845.

(gez.) Dr. Golisch.“

Am 13. Juli 1846 machte Dr. Golisch jedenfalls durch Aushang folgendes bekannt<sup>1)</sup>:

„Die Gräfl. Hochberg'sche Majorats-Bibliothek in Fürstenstein ist in den Monaten Juni bis September alle Sonnabende Vormittags von 10—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr dem Publicum zur unentgeltlichen Benutzung in folgender Weise eröffnet.“

Im Lesezimmer erhalten Fremde ohne weitere Gewährleistung Bücher zur Einsicht. Wer aber Bücher nach Hause geliehen erhalten will, bedarf einer Garantie, welche der Königl. Polizeidirector Herr Baron von Nithofen den Brunnengästen auf den gratis verabreichten Leihscheinen bemerken wird.

<sup>1)</sup> Acta gener. vol. I, fol. 72.

Der Empfänger verpflichtet sich, die geliehenen Bücher in gutem Zustande und zum bestimmten Termine zurückzugeben, widrigenfalls zu gewärtigen, daß sie auf seine Kosten zurückgefordert oder ersetzt werden.

Mehr als drei Bücher werden an einzelne Personen zu ein und derselben Zeit nicht ausgegeben.

Belletristische Werke, besonders Romane, welche die Leihbibliotheken bequemer darbieten, werden an Fremde gar nicht ausgeliehen.

Manuskripte und kostbare Druck- und Kupferwerke werden zwar auf besondere Erlaubnis des Herrn Grafen auch ausgeliehen, ohne diese aber nur im Lesezimmer zur Benutzung verabreicht.

In die innern Räume der Bibliothek wird der Bibliothekar gern einführen, wofern er nicht durch die übrige Beschäftigung gehindert ist.

Fürstenstein am 13. Juli 1846.

(gez.) Dr. Golisch.

Während der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Mai war die Bibliothek den Entleihern von Büchern nicht zugänglich; dies hatte darin seinen Grund, daß die Bibliotheksräume gar nicht, und das Ausleihezimmer nur schlecht heizbar waren. Nur einmal monatlich kam in dieser Zeit Dr. Golisch nach Fürstenstein und zwar hauptsächlich zu dem Zwecke, die eingegangenen Korrespondenzen zu erledigen<sup>1)</sup>.

Wie bereits oben erwähnt worden ist, befand sich auf dem Schlosse zu Rohnstorf eine eigene Bibliothek. Die wertvollsten Werke derselben waren nach 1801 an die Fürstensteiner Bibliothek abgegeben worden. Wiewohl sich unter den in Rohnstorf verbleibenden Werken noch viele befanden, welche die Fürstensteiner Bibliothek nicht besaß, und die wohl besser an diese hätten abgegeben werden sollen, wurde die Rohnstorfer Bibliothek, welche nach Ausweis des gedruckten Auktionskataloges<sup>2)</sup> 2756 Bände und eine Anzahl von Karten und Kupferstichen 2c. umfaßte, am 1. November 1841 in dem Auktionslokale des Kgl. Oberlandesgerichts zu Breslau durch den Kommissionsrat Hertel versteigert.

Der Schaden, welcher aus der Verauktionierung der Rohnstorfschen Bibliothek der Fürstensteiner entstanden war, wurde dadurch wieder wett gemacht, daß der um die Entwicklung des Bades Salzbrunn so hochverdiente Geheime Hofrat Dr. Zemplin, der langjährige Freund und Berater des gräflich Hochberg'schen Hauses, von seinem Ruhesitze Porzendorf bei Wanssen aus am 1. Dezember 1850 der Bibliothek die Mitteilung zugehen ließ, daß nach seinem Tode seine medizinischen Bücher an die Fürstensteiner Bibliothek abgegeben werden sollten<sup>3)</sup>; im Jahre 1867 trat letztere diese Erbschaft an.

<sup>1)</sup> Acta Benutzung vol. II. fol. 15.

<sup>2)</sup> Acta generalia vol. I. fol. 36—63.

<sup>3)</sup> Ebenda fol. 75.



## h) Unter Hans Heinrich XI., Fürsten von Pleß, späterem Herzoge von Pleß.

Nach dem am 20. Dezember 1855 erfolgten Tode Hans Heinrichs X. Fürsten von Pleß ging der Besitz des Fürstentums Pleß und der freien Standesherrschaft Fürstenstein auf seinen ältesten Sohn Hans Heinrich XI., Fürsten von Pleß, über, während Hans Heinrich VIII. Konrad Reichsgrafen von Hochberg die Allodialherrschaft Rohnstock und Hans Heinrich XIV. Volko Reichsgrafen von Hochberg die Allodialherrschaft Neuschloß durch das Los zufiel. Der letztere erbte nach dem am 10. Dezember 1858 erfolgten Tode Hans Heinrichs XIII. Konrad Reichsgrafen von Hochberg die Herrschaft Rohnstock.

Für die weitere Entwicklung der Bibliothek ist Hans Heinrich XI. Herzog von Pleß von großer Bedeutung gewesen. Als er zur Herrschaft gelangte, lag die Leitung der Bibliothek und die Bearbeitung der Kataloge noch immer in den Händen des Gymnasiallehrers Dr. Golisch aus Schweidnitz. Im Jahre 1861 hatte er die Realkataloge fertiggestellt, welche noch heute im Gebrauche sind. Die Benutzung der Bibliothek war durch den Umstand, daß Dr. Golisch in Schweidnitz wohnte und zur Sommerszeit Sonntags, im Winter dagegen gar nur einmal im Monate nach Fürstenstein kam, sehr erschwert. Als nach Weggang des Dr. Golisch der hiesige Patronatsbevollmächtigte cand. theol. Seidensticker, der ehemalige Hauslehrer und treue Freund der Gräfin Kleistschen Familie zu Rügen, welcher die hochgebildete und kunstsinige Gemahlin Hans Heinrichs XI. Fürsten von Pleß entstammte, im Jahre 1861 die Leitung der Bibliothek übernahm, waren bestimmte Stunden für das Ausleihen von Büchern überhaupt nicht festgesetzt. Nach Seidenstickers Wegzuge von Fürstenstein wurde am 15. Oktober 1867 der damalige Rentamtsassistent Aktuar Paul Kerber mit der Leitung der Bibliothek betraut. Für die Benutzung der Bibliothek durch das Publikum wurden wieder bestimmte Dienststunden festgesetzt, und Hans Heinrich XI. Fürst von Pleß erließ unter dem 25. Oktober 1867 Bestimmungen<sup>1)</sup>, nach welchen von nun ab die Ausleihe von Bibliotheksbüchern erfolgen sollte. Die darauf bezügliche Verfügung hat folgenden Wortlaut:

„Bezüglich der Ausleihe von zur hiesigen Majoratsbibliothek gehörigen Büchern pp. wird hierdurch folgendes angeordnet:

1. Manuscripte, Bilderwerke und überhaupt als Unicate vorhandene Werke von besonderem Werthe dürfen gar nicht aus der Bibliothek gegeben werden, können vielmehr nur in der Bibliothek selbst unter Aufsicht des Bibliothekars

<sup>1)</sup> Acta generalia vol. II. fol. 22.

eingesehen werden. Ausnahmen hiervon finden nur in Folge meiner speciellen Genehmigung statt.

2. Die Ausleihe anderer als der sub 1 bezeichneten Werke an bekannte und sichere Personen bleibt dem Ermessen des Bibliothekars überlassen.

3. Derjenige, welchem ein Buch geliehen wird, muß persönlich über den Empfang desselben eine Bescheinigung ausstellen, wobei sich die Abholung von Büchern durch damit von dem eigentlichen Empfänger beauftragte Personen von selbst verbietet. Bei Wiederablieferung des geliehenen Buches wird die ausgestellte Empfangsbescheinigung von dem Bibliothekar zurückgegeben.

4. Das weitere Verborgen eines aus der Bibliothek geliehenen Buches seitens des Empfängers ist untersagt.

5. Die geliehenen Bücher müssen nach Ablauf von höchstens 4 Wochen dem Bibliothekar zurückgeliefert werden.

6. Der Bibliothekar hat darauf zu achten, daß die ausgeliehenen Bücher in demselben Zustande zurückgelangen, in welchem sie ausgegeben worden, und ist ermächtigt, im Falle der Verunstaltung oder der nicht wiedererfolgten Ablieferung eines geliehenen Buches entsprechenden Schadenersatz zu fordern.

7. Solchen Personen, welche ein geliehenes Buch mit Verunstaltungen versehen, oder gar nicht zur Bibliothek abliefern, oder überhaupt den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandeln, dürfen ferner Bücher nicht mehr geliehen werden.

8. Auf gegenwärtige Bestimmungen ist jeder, welchem ein Buch geliehen wird, aufmerksam zu machen.

Fürstenstein, den 25. October 1867.

(gez.) Fürst von Pleß."

Diese Bestimmungen blieben bis zum 12. Juli 1883 in Kraft.

Ungefähr vom Jahre 1882 ab bis zum 29. September 1904 war die Bibliothek dem Publikum zur Entnahme von Büchern während des Sommerhalbjahrs (vom 1. April bis 30. September) Mittwochs und Sonnabends von 2—6, während des Winterhalbjahrs (1. Oktober bis 31. März) an denselben Tagen von 2—4 geöffnet. Seit dem 29. September 1904 findet das Ausleihen von Büchern Mittwochs und Sonnabends statt, und zwar im Sommerhalbjahre in der Zeit von 4—6, im Winterhalbjahre von 2—4 Nachmittags.

Wie schon oben erwähnt, hatte der am 30. Juli 1867 zu Porzendorf verstorbene Geheime Hofrat Dr. Zemplin durch Testament d. d. Salzbrunn, den 11. Juni 1834, welches am 23. September 1868 publiziert wurde, folgendes bestimmt:

„ . . . VII. Meine sämtlichen medizinischen, botanischen, geologischen, mineralogischen und chemischen Bücher ererbt die Brunnenanstalt zu Salzbrunn



und werden solche in der Majorats-Bibliothek zu Fürstenstein als eine besondere Abtheilung verwahrt, jedoch dem Brunnenarzt zum beliebigen Gebrauch gegen Revers verabfolgt<sup>1)</sup>“.

In einem zweiten, sub dato Vorzendorf, den 10. Dezember 1865 errichteten und am 3. August 1867 publizierten Testamente hat er folgendes verordnet:

„Endlich erhält die Gräfliche Majoratsbibliothek zu Fürstenstein meine medizinischen Schriften sowie noch einige andre, die allermeist schon in Kisten verwahrt liegen. Der jeelige Fürst von Pleß, Vater des gegenwärtigen, hat seit vielen Jahren die Annahme derselben mir freundlichst zugesagt und den Katalog schon in Empfang genommen<sup>2)</sup>.“

Die Universalerin Zemplins, Frau Elisabeth Baronin von Seherr-Thoß, geborene von Knappstädt, Gemahlin des königlichen Landrats Freiherrn von Seherr-Thoß zu Vorzendorf bei Strehlen, übermittelte das umfangreiche, in vier Kisten verpackte Büchervermächtnis im September 1867 der hiesigen Bibliothek. Die Zemplinsche Bibliothek umfaßt 840 Bände<sup>3)</sup> und repräsentiert nach der Schätzung des Bibliothekars Kerber einen Wert von 100 Talern<sup>4)</sup> und enthält nach Angabe des von dem letzteren in den Jahren 1867/68 angefertigten Kataloges medizinische Werke, Schriften über Mineral-Brunnen und Bäder, naturwissenschaftliche, geschichtliche und geographische Schriften sowie 23 Bände verschiedenen Inhalts.

Eine Vermehrung erfuhr die Bibliothek unter dem Fürsten Hans Heinrich XI. von Pleß durch die Überweisung der ca. 300 Bände umfassenden Bibliothek der Fürstin Adelheid von Pleß, geborenen von Stechow, zweiten Gemahlin Hans Heinrichs X. Fürsten von Pleß.

Nach der Erwerbung der Herrschaft Neuhaus, welche im Jahre 1871 erfolgte, wurden die in dem dortigen Schlosse vorgefundenen Bücher der hiesigen Bibliothek einverleibt. Es waren 40 Werke mit 48 Bänden, vorwiegend theologischen und geschichtlichen Inhalts; ein genaues Verzeichnis derselben befindet sich auf fol. 198 in den „Akten, betreffend die Anschaffung neuer Werke Nr. I“.

Hans Heinrich XI. Fürst von Pleß vergrößerte die Bibliothek durch stetige Büchererwerbungen sehr bedeutend. Während sie nach einer zu Anfang des Jahres 1874 vorgenommenen oberflächlichen Zählung ca. 30 000 Bände umfaßte<sup>5)</sup>, wurde der Bestand derselben gelegentlich ihrer am 3. September 1877

<sup>1)</sup> Acta generalia vol. II. fol. 52. <sup>2)</sup> Ebenda fol. 51. <sup>3)</sup> Katalog der Zemplinschen Bibliothek fol. 2. <sup>4)</sup> Acta generalia vol. II. fol. 16. <sup>5)</sup> Acta spec., betr. die Vermehrung der Bibliothek vol. II. Nr. 1. fol. 39.

erfolgten Versicherung gegen Feuergefähr auf 31 000 Bände angegeben, deren Wert auf 160 000 Mark geschätzt wurde<sup>1)</sup>. Bis zum 27. April 1886 war sie auf ca. 36 000 Bände angewachsen<sup>2)</sup>; 1893 besaß sie ca. 37 000 Bände<sup>3)</sup>. Vom Jahre 1902 ab finden in Zwischenräumen von fünf zu fünf Jahren regelmäßige Zählungen der Bücherbestände statt; die im Jahre 1902 erfolgte Zählung ergab einen Bestand von 41 246<sup>4)</sup>, und die des Jahres 1907 einen solchen von 44 324 Bänden<sup>5)</sup>. Von diesen entfielen auf

Geschichte . . . . .	15 240 Bände,
Literatur . . . . .	8 117 =
Gelegenheitschriften . . . . .	3 091 =
Theologie . . . . .	2 952 =
Kameralwissenschaften . . . . .	2 177 =
Naturwissenschaften . . . . .	1 526 =
Manuskripte . . . . .	1 278 =
Illustrierte Zeitschriften, Zeitungen . . . . .	1 228 =
Jurisprudenz . . . . .	716 =
Künste . . . . .	689 =
Enzyklopädie . . . . .	610 =
Philosophie . . . . .	497 =
Kunstwerke . . . . .	496 =
Medizin . . . . .	390 =
Pädagogik . . . . .	228 =
Kriegswissenschaften . . . . .	173 =
Inkunabeln . . . . .	88 =
Zemplinsche Bibliothek, Adelheidsche Bibliothek, Doubletten u. . . . .	4 828 =

Nachdem Kerber vom Jahre 1867 bis zum Jahre 1880 seines Amtes als Bibliothekar gewaltet und durch die Abfassung des Reichsgräflich von Hochbergischen Familienbuches sich ein dauerndes Denkmal geschaffen hatte<sup>6)</sup>, wurde zunächst der Rentamtsassistent Paul Kruse mit der Verwaltung der Bibliothek betraut; diesem folgte vom 14. August 1882 ab als Bibliothekar der Lehrer Paul Ulber. Als dieser am 9. März 1885 wegen begangener Pflichtwidrigkeiten seines Amtes als Bibliothekar entsetzt worden war, wurde wiederum der Rentamtsassistent Paul Kruse bis zu dem am 1. Juli 1885

<sup>1)</sup> Acta generalia vol. II. fol. 68. <sup>2)</sup> Ebenda vol. III. fol. 52. <sup>3)</sup> Ebenda fol. 185. <sup>4)</sup> Ebenda vol. IV. fol. 151. <sup>5)</sup> Ebenda vol. V. fol. 3. <sup>6)</sup> Wenn Bal. Ludwig in Jahrgang 3, Heft 9, Seite 212 der Zeitschrift „Schlesien“ sagt, die Bibliothek sei durch Kerber „in modernem Sinne eingerichtet worden“, so entspricht dies nicht den Tatsachen. Dies hat vielmehr der Bibliothekar der Breslauer Stadtbibliothek Otto Frenzel unter Beihilfe der jeweiligen hiesigen Bibliothekare getan.



erfolgten Amtsantritte des jetzigen Bibliothekars mit der Verwaltung der Bibliothek betraut.

Seit Beginn des Jahres 1883 war der Kustos der Breslauer Stadtbibliothek Otto Frenzel mit den Revisionen und der Katalogisierung der hiesigen Bibliothek betraut worden; definitiv wurden ihm dieselben durch die Verfügung vom 29. März 1883 übertragen<sup>1)</sup>. Unter Assistenz Ulbers begann derselbe nun mit der Herstellung des Zetteltatalogs, die aber erst nach Frenzels Tode durch den jetzigen Bibliothekar beendet wurde. Vom Jahre 1887 ab begann Kustos Frenzel mit der Drucklegung der Kataloge, von welchen bisher die über die gesamte Literatur, die Enzyklopädie, die Inkunabeln, alten Holzschnitte, Seltenheiten, die außerdeutsche Geschichte und die geschichtlichen Hilfswissenschaften erschienen sind.

Nach dem 1898 erfolgten Tode Frenzels wurde der jetzige Bibliothekar Endemann mit der Weiterführung der Katalogisierung und am 21. Juni 1897 mit der ehrenamtlichen Verwaltung des hiesigen Archivs, die bis dahin in den Händen des Rentmeisters, früheren Bibliothekars Kerber gelegen hatte, betraut. Nachdem Endemann die Herstellung des Zetteltatalogs der Bibliothek, der durch Frenzel etwa bis zur Hälfte gediehen war, zu Ende geführt hatte, bearbeitete er die Gelegenheitschriften, die Silesiaca, Flugschriften, Patente, Kupferstiche, Bilder und Stammbücher, über welche der systematisch geordnete Zetteltatalog fertiggestellt ist. Viel Zeit und Mühe erforderte bei der Verwaltung des Archivs die Neuunterbringung der Urkunden und die Einreihung der vielen auf dem Boden des Schlosses aufgefundenen Akten.

Die Benutzung der Bibliothek von Seiten des Publikums hat sich im Laufe der Jahrzehnte mehr und mehr gehoben. Die Zahl der in den einzelnen Etatsjahren ausgeliehenen Bände schwankt seit einigen Jahren zwischen 1500 und 1900; sie betrug in dem Etatsjahre

1900/01: 1425 Bände,	1905/06: 1939 Bände,
1901/02: 1362 "	1906/07: 1534 "
1902/03: 1622 "	1907/08: 1641 "
1903/04: 1593 "	1908/09: 1575 "
1904/05: 1987 "	

Ungemein hebt sich dagegen von Jahr zu Jahr die Benutzung der Bibliothek von Seiten der Gelehrten und Forscher; davon zeugen die häufigen Besuche der letzteren und die immer umfangreicher werdende Korrespondenz. Es erklärt sich dies daraus, daß die Bibliothek durch die Hinweise der Gelehrten auf dieselbe und durch die Abhandlungen, welche der derzeitige Bibliothekar

<sup>1)</sup> Acta generalia vol. III. fol. 25.

in wissenschaftlichen Zeitschriften über die Schätze der Bücherei gebracht hat, in den Gelehrtenkreisen bekannter geworden ist. Häufig war sie auch das Ziel von Ausflügen, welche wissenschaftliche Vereinigungen unternahmen. So weilten z. B. in ihren Räumen am 11. Juni 1899 die Schlesische Gesellschaft für Volkskunde<sup>1)</sup>, am 9. Oktober 1902 die Görres-Gesellschaft<sup>2)</sup>, am 3. Juni 1903 der Allgemeine Deutsche Sprachverein, am 12. Juni 1904 die Vereinigung Schlesischer Bücherfreunde, am 5. Oktober desselben Jahres der Evangelische Kirchenmusik-Verein in Schlesien, am 16. August 1908 Teilnehmer der Burgenfahrt des Vereins zur Erhaltung Deutscher Burgen und am 18. Oktober 1908 die Deutschbundgemeinde Waldburg. Während bis zum Jahre 1883 die Bibliothek noch immer in den Parterreräumen des linken Schloßflügels, die die Menge der Bücher kaum mehr zu fassen vermochten, untergebracht war, wies ihr Seine Durchlaucht Hans Heinrich XI. Fürst von Pleß, nachdem die Fürstliche Verwaltung von Fürstenstein nach Waldburg übergesiedelt war, das Gebäude an, in welchem die letztere bisher untergebracht war. So besaß nun die Bibliothek ein eigenes Gebäude mit großen, lichten und luftigen Zimmern. Die Umräumung der Bibliothek aus den alten in die neuen Räume geschah in der Zeit vom 13.—31. Januar des Jahres 1883<sup>3)</sup>. In diesem Gebäude verblieb die Bibliothek bis zum Jahre 1897. Nachdem Seine Fürstliche Gnade Hans Heinrich XV. Prinz von Pleß sich am 8. Dezember 1891 vermählt und dauernd auf dem Fürstenstein Wohnsitz genommen hatte, ging er daran, diesen, der noch in mancher Hinsicht den Charakter der alten, düstern Burgesse zeigte, zu einem bequemen, modernen, hochherrschaftlichen Wohnsitz umzugestalten. So ist es auch auf seine Intentionen zurückzuführen, daß die Bibliothek im Jahre 1897 in den Räumen des Torgebäudes, der sogenannten Baracke, untergebracht wurde, nachdem dieselben, den Zwecken der Bibliothek entsprechend, umgebaut worden waren. Der verstorbene Direktor der Stadtbibliothek zu Breslau, Professor Dr. Markgraf, nannte bei dem Besuche, den er in Begleitung des Universitäts-Professors Dr. Partsch aus Breslau am 21. November 1900 der hiesigen Bibliothek abstattete, dieselbe ein „Schmuckkästlein“, und mit Recht; denn nur wenige Privatbibliotheken Deutschlands dürften so gediegen ausgestattete, zweckmäßig eingerichtete, freundliche und lichte Räume besitzen wie die Reichsgräflin von Hochbergsche Majoratsbibliothek.

<sup>1)</sup> cfr. den Bericht in der Schles. Zeitung vom 18. Juni 1899. <sup>2)</sup> cfr. den Bericht in der Schles. Volkszeitung vom 11. Oktober 1902. <sup>3)</sup> cfr. Acta generalia vol. III. fol. 3.

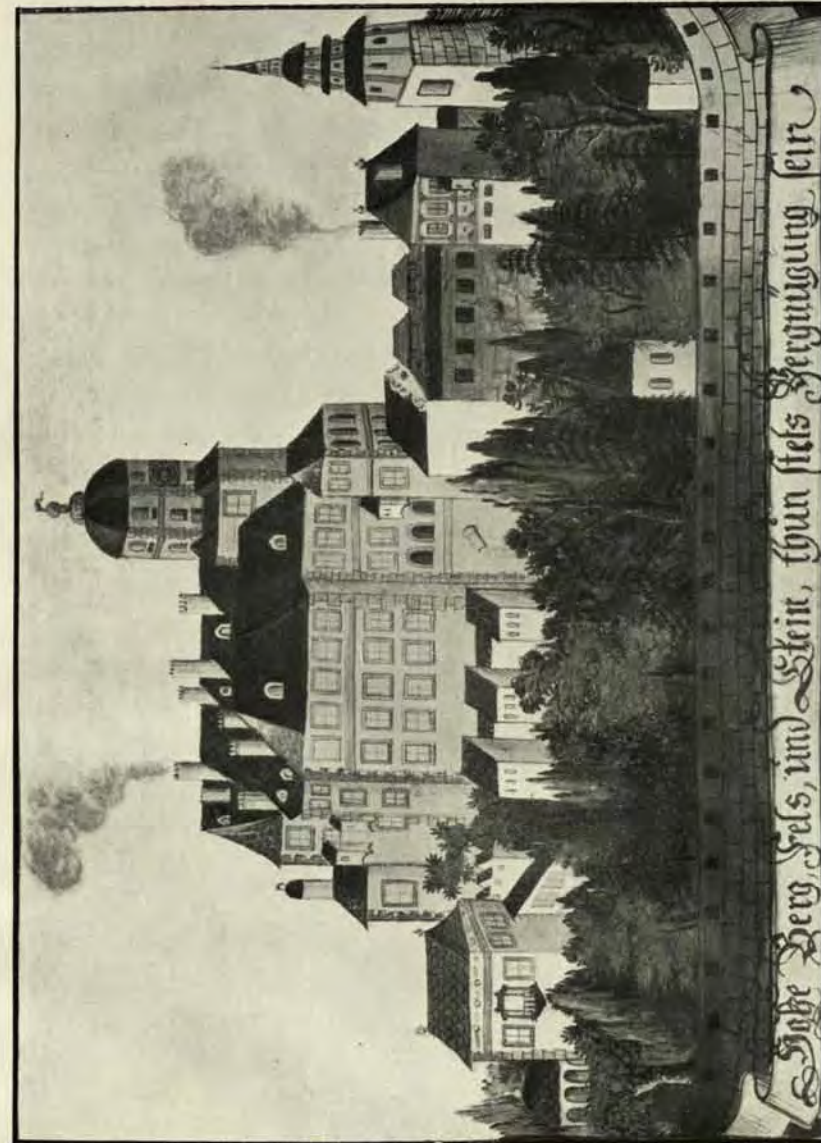


## Die Bibliotheksräume.

In welchem Zimmer des Schlosses im 17. Jahrhunderte die Bibliothek untergebracht war, läßt sich leider nicht ermitteln. Wie aus dem Titel des 1712 von Gottlieb Milich verfaßten Kataloges (*Catalogus Bibliothecae Fürstensteinensis . . . quam commodiori loco collocata pluteis distinxit etc.*) hervorgeht, ist dieselbe im Jahre 1712 oder kurz vorher aus dem Raume, in welchem sie sich bis dahin befand, in den hinter dem sogenannten „Pastorzimmer“ gelegenen Raum, welcher heute als Speiszimmer von der Dienerschaft benutzt wird, überführt worden. Derselbe ist in einer nach 1723 gefertigten Bauzeichnung, die sich auf Blatt 10 der in der hiesigen Bibliothek aufbewahrten „Fürstensteiner Zeichnungen“ befindet, als „Alte Bibliothek“ bezeichnet. Dieser Raum ist ein fast quadratisches Speiszimmer, in dessen westlicher und nördlicher Wand sich je zwei Fenster befinden. Die noch heute die Decke zierenden Stuckarbeiten mögen schon damals vorhanden gewesen und von dem „ehrbaren und kunstreichen“ Meister Mathes Jung aus Odenburg in Ungarn um 1678 gefertigt worden sein<sup>1)</sup>. Der Umstand, daß in diesem freundlichen, schön verzierten Raume die Bibliothek untergebracht war, läßt darauf schließen, daß ihre Besitzer den Wert derselben zu schätzen wußten. In der linken Seitenwand des Zimmers erblicken wir noch heute vier kleine Wandschränken, je zwei übereinander liegend, welche mit eisernen Türrchen versehen sind, deren Schlüssel- lochdeckel mit figürlichem Schmucke verziert sind. Vielleicht dienten diese Wandschränken zur Aufnahme von Urkunden oder wertvollen Gegenständen des mit der Bibliothek vereinigten Kunstkabinetts.

Als dieser Raum die Bücherschätze und Kunstgegenstände nicht mehr bergen konnte, wurden dieselben im Jahre 1723 oder kurze Zeit darauf in einem großen Zimmer des nördlichen Seitenflügels untergebracht. Ein Grundriß dieses Zimmers befindet sich auf Seite 11 der „Fürstensteiner Zeichnungen“<sup>2)</sup>. Aus diesem ist ersichtlich, daß der Raum das heutige Wäschegewölbe, das Zimmer des Haushofmeisters und den vor dem Toilettenzimmer befindlichen Gang, in dem sich die Pistolen- und Degensammlung befindet, umfaßte. Die Wand, welche das Wäschegewölbe in zwei Räume teilt, sowie die Wände, welche das Zimmer des Haushofmeisters von dem Gewölbe und dem vor dem Toilettenzimmer befindlichen Gang trennen, existierten damals noch nicht. So bestand das Bibliothekszimmer aus einem langgestreckten, sechs fenst rigen Raume, zu welchem zwei Eingänge führten. Vier von diesen Fenstern lagen an der

<sup>1)</sup> cfr. Lutsch, Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien, Bd. II. pag. 242. <sup>2)</sup> Kz. I. 64 b.



Fürstenstein vor dem Jahre 1694.  
Aquarellbild auf Pergament in der Bibliothek zu Fürstenstein.  
(Entnommen aus der Schrift: „Fürstenstein 1509–1909“ von Dr. E. Siewer.)



Nordseite, zwei an der Westseite vor dem Maschinenraume des jetzigen Gepäckaufzuges; eins der letzteren ist später zugemauert worden. Der eine Eingang zur damaligen Bibliothek entsprach dem heutigen Zugange zu dem Wäschegewölbe; der andere befand sich an der Stelle, wo der vor dem Toilettenzimmer liegende Gang in das Treppenhaus einmündet. An der Innenmauer der Bibliothek befand sich ein aus buntem Marmor gehauener, mit Stuck verzierter Kamin, und zwar an der Stelle, wo die jetzige, das Zimmer des Haushofmeisters von dem Wäschegewölbe abschließende Mauer an die Innenmauer stößt. Dieser Kamin ist später bei der Überfiedelung der Bibliothek in den südlichen Schloßflügel in die Innenwand des heutigen Archivzimmers eingebaut und später zugemauert worden, so daß jetzt hinter dem im Archive befindlichen Ofen nur noch die Umfassung und die Bekrönung des ehemaligen, kunstvollen Kamins sichtbar ist.

Infolge des stetigen Anwachsens der Bibliothek und der Sammlungen genügte der bisherige Raum zu ihrer Unterbringung nicht mehr. Reichsgraf Konrad Ernst Maximilian von Hochberg ließ deshalb am 30. August 1731 folgende Verfügung ergehen:

„Nachdem der gegenwärtige Platz der bisherigen Bibliothek zu den Theils angeschafften, theils noch erkauffenden Büchern zu kleine ist; Als wird dem Actuario Johann Gottlieb Klose hierdurch anbefohlen, die Bücher aus diesem Gewölbe heraus und in die Gewölbe des neuen Flügels dergestalt zu lociren, daß in jedes Zimmer eine besondere Facultaet, und in das letztere die Kunst und Naturalien Kammer, in welche das Camin aus der alten Bibliothek gesetzt werden kan, komme. Dagegen das alte Gewölbe völlig zu räumen ist, damit meiner Gemahlin Liebden ein und das andere indessen so lange hinein bringen kan, bis die neu erbauende Bibliothek dereinsten fertig wird, folglich die Gewölbe des neuen Flügels wiederum leer werden. Überhaupt aber ist dahin zu sehen, daß die Bibliothek dergestalt gebauet werde, daß solche auf alle weise ins Auge falle, und auch diejenigen durch das äußerliche Aussehen vergnüget werden, welche den innerlichen Werth nicht beurtheilen können. Das hierzu und zu Anschaffung neuer Stühle und Tische nötige Geld werde auf geschhehenes Anmelden auszusahlen schon befehlen.

Signatum Zirlau den 30. Aug. 1731.

(gez.) Conrad Ernst Maximilian von Hochberg.“

Welche Summen Reichsgraf Konrad Ernst Maximilian auf die innere Ausstattung der Bibliotheksräume verwendete, läßt sich aus den noch erhaltenen Quittungen jener Zeit erkennen. So wurden z. B. am 9. Dezember 1727 den Freiburger Tischlern für die „in Ausbannung der Bibliothek gethane



bedungene Arbeit" 48 Gulden 4 Silbergroschen, dem Schlosser Gottfried Nidel für geleistete Schlosserarbeiten am 12. Dezember 1727 13 Gulden, am 12. November 1736 dem Schlosser Johann Siegmund Nidel ebendasselbst 65 Gulden ausbezahlt<sup>1)</sup>. Der Schneider Christian Scharf von Salzbrunn erhielt am 13. April 1733 für das Anbringen von Vorhängen an den Bücherrepositorien und vor den Fenstern 10 Gulden 12 Silbergroschen und der Bildhauer G. A. Hoffmann aus Schweidnitz am 28. März 1733 für die zur Ausschmückung der Bibliothek dienende Bildhauerarbeit 182 Taler 12 Silbergroschen. In seiner Rechnung führt er an, daß er 22 Stück Vasen, das Stück zu 1 Taler 6 Silbergroschen, drei große, je sechs Ellen hohe Bilder-rahmen, das Stück zu 36 Talern, und vier je  $\frac{1}{4}$  Ellen hohe „sehr mühsam gearbeitete“ Vasen, das Stück zu 12 Talern gefertigt habe<sup>2)</sup>. Die Bilder-rahmen sind noch heute vorhanden und zieren die von dem Kur-Mainzischen Maler Felix Anton Scheffler gemalten Familienbilder. Dieser Künstler wurde vom Reichsgrafen Konrad Ernst Maximilian reich mit Aufträgen bedacht; er malte z. B. das große Deckengemälde und die Wandgemälde im Paradesaale (dem jetzigen Salon) des Schlosses und die Bilder in dem ehemaligen Sommerhaufe (der jetzigen Gruft), welche Ansichten von Fürstenstein darstellen. Über andere seiner Arbeiten geben uns einige seiner Rechnungen genauere Auskunft. So reicht er z. B. im Jahre 1732 folgende Rechnung ein:

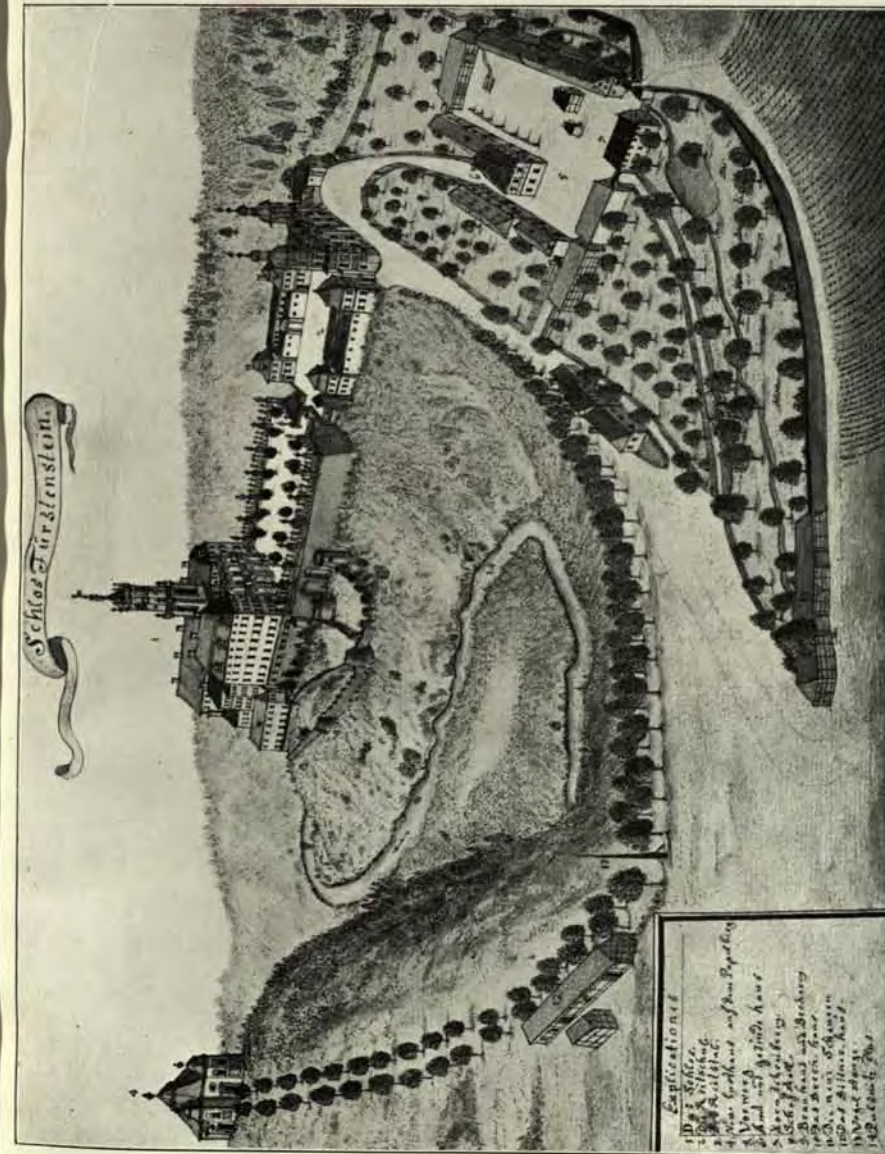
„Waß ich vor Ihro Hoch Reichsgräfl. gnaden in die Bibliothec gemahlet habe.

Erstlich denn Annen Baum (= Ahnentafel) ist accordiret worden . . . . .	70 Fl.
Zum anderem dem Stammn Baum . . . . .	60 Fl.
in die Kunst Kammer ein Feld alkresco gemahlt . . . . .	24 Fl.
Deß Gnädigen Herrn Graffen Herrn Groß-Batter Renovirt . . . . .	3 Dugaden
Widerumen ein großes Portret nemlich Herrn Conrad von Hochberg gemahlt . . . . .	8 Dugaden
acht Portret gemahlt Jedes 4 Dugaden dut zusammen	32 Dugaden
Vier Portret gezeichnet Jedes 6 Fl. duet zusammen . . . . .	24 Fl.
Zwey Mingneten (= Vignetten) gezeichnet die Palas (= Pallas Athene) vnd die Ewigkeit . . . . .	4 Fl.

Diese Rechnung wurde Scheffler am 1. September 1732 à Conto der Bibliothek mit 360 Gulden 9 Silbergroschen ausbezahlt. Ferner quittierte er am 23. Februar 1732 für „3 in Lebensgröße gemahlte Gräfllich Hochberg'sche

<sup>1)</sup> Acta miscellanea fol. 48, 50, 68.  
pro 1733, fol. 14, 17.

<sup>2)</sup> Beläge zu den Bibliothekrechnungen



Kolorierte Federzeichnung in „Topographia oder Prodromus delineatorum ducatum Silesiae“ von S. B. Werther. Um 1745.

(Entnommen aus der Handschrift: „Fürstenstein 1509–1909“ von Dr. E. Zivier.)



Bilder“ über 150 Gulden, am 11. August 1732 für die „in die Bibliothek gemahlten Bilder“ auf Abschlag über 100 Gulden, am 19. August 1732 auf Abschlag über 100 Gulden, am 3. May 1732 „für ein in die Bibliothek gemahltes Portret nemlich des gnädigen Herrn Graffens, seine Frau Großmutter“ über 4 Dukaten, und am 23. Dezember 1732 wurden ihm wiederum auf Abschlag für anderweitige Arbeiten 100 Gulden gezahlt<sup>1)</sup>. Am 1. Mai 1733 quittiert er nochmals über 100 Gulden „vor die verfertigte Malerey in die Hochgräfl. Bibliothek“<sup>2)</sup>.

Durch Anwendung solcher Mittel mußte Reichsgraf Konrad Ernst Maximilian natürlich seine Absicht, daß die Bibliothek „auf alle Weise ins Auge falle und daß auch diejenigen durch das äußerliche Ansehen vergnügt werden, welche den innerlichen Werth nicht beurtheilen können“, erreichen.

Über die neueingerichtete Bibliothek schreibt Gottfried Balthasar Scharf auf Seite 15/16 seiner „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ Jahrgang 1735 folgendes: „Das äußerliche Ansehen ist prächtig und perspectivisch, so, daß man im Eintritt die ganze Bibliothek auf eine den Augen angenehme Weise übersehen kan. Im ersten Zimmer sind lauter Historica, im andern Juridica, im dritten Theologica und Philosophica zu finden, und das vierde ist mit neun Schränken versehen, welche mit Roth und Gold lacqviert, und die Thüren von Spiegel-Glas sind, in welchen sich sehr ansehnliche Sammlungen von Münzen, Steinen, Muscheln, Erzten, und andern Artificialibus & Naturalibus befinden. In dem noch daran stoffenden Cabinet stehet nicht nur die Kennwoldische Antlia pneumatica, sondern auch eine ganz kleinere aus dem Museo Leupoldiano von Leipzig. Wie denn die dabey in grosser Menge vorhandene kostbare mathematische Instrumente allerley Art und von denen besten und berühmtesten Meistern verfertigt, auch meist im Feuer vergoldet, eine außerordentliche Zierde dieser Bibliothek sind; daß wir sehr zweiffeln ob ein so schätzbarer Vorrath derselben irgend wo im Lande noch möchte besammlen zu finden seyn.“

Auch D. Johann Christian Kundmann gibt in seinem 1741 erschienenen Werke: „Academiae et scholae Germaniae praecipue Ducatus Silesiae, eum bibliothecis, in nummis. Oder: Die Hohen und Niedern Schulen Teutschlands, insonderheit Des Herzogthums Schlesiens, Mit ihren Bücher-Vorräthen, in Münzen“ eine ausführliche Beschreibung der neueingerichteten Bibliothek und der mit ihr verbundenen Sammlungen. Er schreibt auf Seite 400/401:

„Das äußerliche Ansehen ist prächtig, und am Ende desselben sind rechtwerths auch drey Zimmer, da in dem ersten in Glas-Schränken eine grosse

<sup>1)</sup> Beläge zu den Bibliothekrechnungen 1732, fol. 41—47.    <sup>2)</sup> Ebenda 1733, fol. 13.



Menge kostbarer Mathematischer, insonderheit Astronomischer Instrumenten von allerley Art zu sehen; vielerley Sphären und grosse Instrumenta aber von Metall, fast alle im Feuer vergoldet, sind auf den Geländern und Taffeln aufgestellt, alle von denen besten Meistern; als Hrn. Schindlern zu Wien, Schobern zu Leipzig, North zu Berlin, Joh. Eggerich Iversen zu Leyden, Chapotot zu Paris, Joh. Willebrand in Augspurg, Joh. Loots Esling in Berlin, und andern berühmten Mathematicis.

Da nun vor einem Jahre, nach absolvirten Studiis und Reisen, der Hochgebohrne Herr Heinrich Carl Ludwig, des H. R. R. Graf von Hochberg, als würdiger Herr Sohn dieses höchstmeritirten Vaters und Stiffters dieser Bibliothec in Fürstenstein, wiederum angelanget, so vermehrte er dieses Cabinet mit folgenden raren und curiösen Instrumenten: als einem Telescopio Newtoniano, wie solche der Herr Desauguilliers in London versfertigt.

Einem Pyrometro, die Ausdehnung der Metalle durch die Hitze zu experimentiren, von dem Abbé Nollet zu Paris versfertigt.

Einem Instrument die Friction zu demonstriren, von eben demselben. Einem Microscopio, auch daher.

Das andere Zimmer ist mit 9. Schräncken versehen, welche roth und mit Gold lacciret, und die Thüren mit Spiegel-Gläsern prächtig staffiret sind, in welchen sich sehr ansehnliche Sammlungen befinden; und zwar in einem ein Münz-Cabinet, darunter von modernen Medaillen sehr grosse, in Gold: In einem andern ein Muschel-Cabinet: In andern allerhand Ergt-Stuffen und Drusen, item Petrefacta und figurirte Steine: weiter in einem unedle und edle Gesteine; unter welchen letzteren den Vorzug haben, Poppaea en relief, auf einem Spanischen reinen Topas, drey Zoll lang, und zwey breit, vor-treflich geschnitten, welchen S. Chursl. Durchl. zu Mainz, Frank Ludwig, allhier vor 100. Ducaten bezahlt hätten, (da solchen zu verkauffen in Com-mission gehabt) wenn sich jemand getrauet, das Bild zum Deckel abzuschneiden, und aus dem untersten, (da er sehr dick) eine Schale zu einer Tabackiere zu versfertigen: it. Ein antiq Bildchen von zwey Zoll hoch, ganz aus einem Türkis geschnitten, so auf einem Porphyrnen Postament stehet.

In dem dritten Zimmer stehet in der Mitten auf einem ganz vergoldeten Fuß eine grosse sehr gute Kennwoldische Antlia Pneumatica, it. eine kleinere aus dem Museo Leupoldiano von Leipzig, und die Instrumenta zu, und andere Seltenheiten erfüllen das ganze Zimmer."

In den fünf Zimmern, dem heutigen Billardzimmer, dem hinter diesem liegenden, dem Dienerzimmer und den zwei Archivzimmern, von denen im Jahre 1907 eins zur Herstellung einer Stube für den Hausmeister abgegeben



Kolorierter Kupferstich in der Bibliothek zu Fürstenstein,  
nach der Natur gemalt von Reinhardt, angefertigt von D. Berger 1796.  
(Entnommen aus der Handschrift: „Fürstenstein 1509–1909“ von Dr. E. Jivier.)



wurde, waren Bibliothek und Kunstcabinett während eines Zeitraums von über 150 Jahren untergebracht, bis endlich die Räume keinen Platz mehr boten für die Aufstellung der neu erworbenen Bücherschätze und Kunstgegenstände.

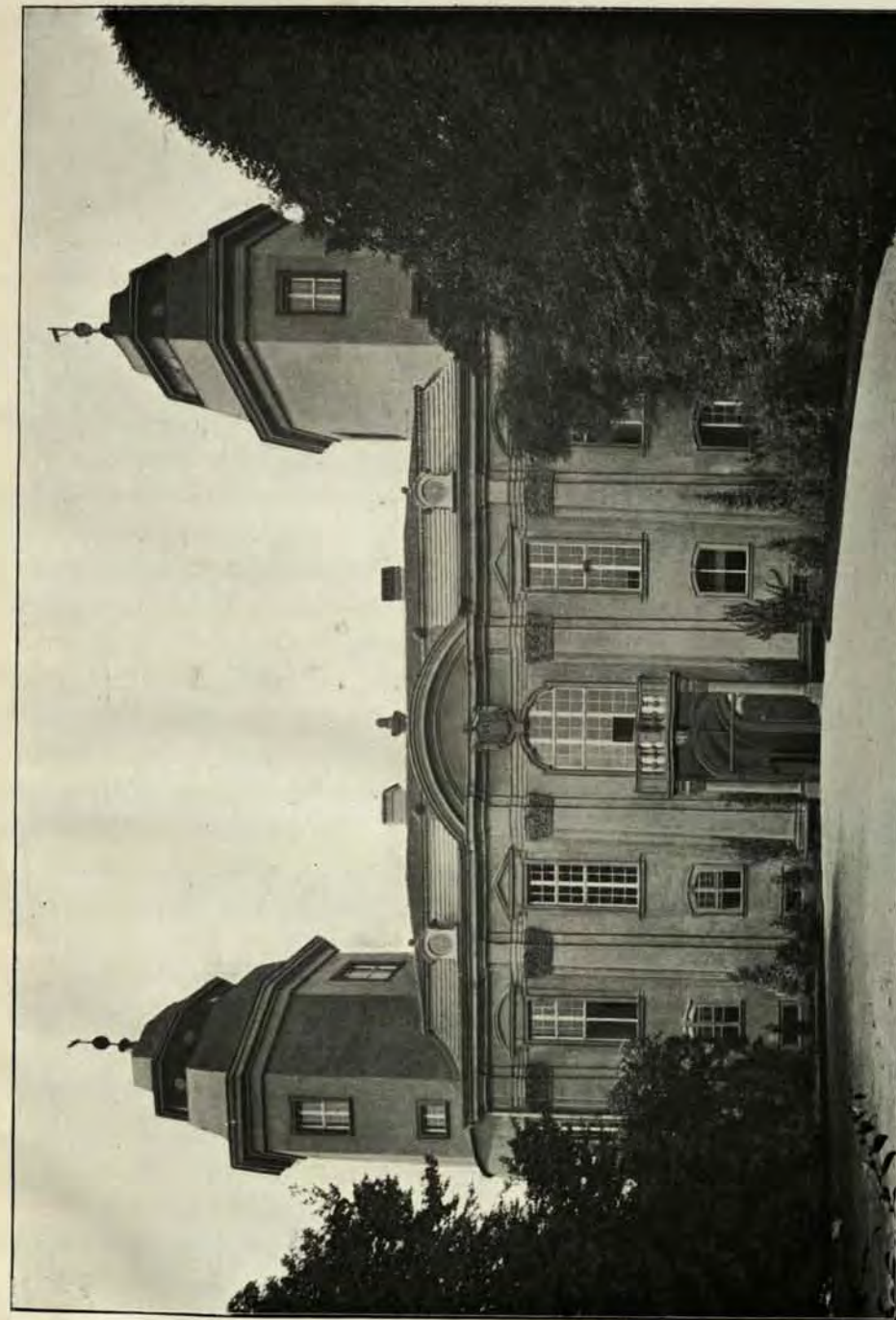
Durch die Übersiedelung der Fürstlich Pleßschen Zentralverwaltung nach Waldburg wurde im Jahre 1882 das von derselben bisher benutzte Verwaltungsgebäude frei, und dieses wurde nun der Bibliothek als neue Heimstätte überwiesen. Es war ein aus zwei Etagen bestehender Bau; der Haupteingang zu demselben befand sich an der Ostseite. Links von der Tür war eine zur oberen Etage führende Treppe, welche dort an einem sehr geräumigen Flure endete. Auf diesem befand sich an der rechten Seitenwand ein großes Repositorium, in welchem Zeitungen aufgestellt waren. Vom Flure aus führten drei Türen zu den eigentlichen Bibliotheksräumen. Durch die mittlere gelangte man in ein zweifenstriges Hinterzimmer, welches als Expeditions- und Lesezimmer eingerichtet war. In der linken und rechten Seitenwand desselben befand sich je eine Tür; durch die linke kam man in ein zweifenstriges Hinterzimmer, in welchem die Kunstwerke und die außerdeutsche Literatur aufgestellt waren. Eine zweite Tür führte von diesem Raume nach einem zweifenstrigen Vorderzimmer, in welchem die deutsche Literatur und die Zeitschriften untergebracht waren. Durch die in der rechten Seitenwand des Expeditions- und Lesezimmers befindliche Tür gelangte man in ein großes vierfenstriges Hinterzimmer, in welchem die deutsche Geschichte aufgestellt war. Eine zweite Tür führte von diesem Raume aus nach dem Flure und eine dritte in ein dreifenstriges Vorderzimmer, welches die Universalgeschichte barg. Zu den Zimmern der unteren Etage gelangte man durch eine der Haustür gegenüberliegende Glastür. Hinter derselben in der linken Seitenwand war eine eiserne Tür, an die sich ein kurzer Gang schloß, der in ein zweifenstriges Hinterzimmer, in welchem die Manuscripte und die alte Literatur aufgestellt waren, führte. An dieses Hinterzimmer stieß ein zweifenstriges Vorderzimmer, in dem die theologischen Werke ihren Platz hatten. Links von dem vorerwähnten Gange führte eine Tür zu einem einfenstrigen Vorderzimmer, in dem in alten Altenregalen wertlose Schriften lagerten, und rechts gelangte man in ein zweifenstriges Zimmer, in dem die Hochbergiana sich befanden. Rechts von der oben erwähnten Glastür führte eine andere Tür zu einem zweifenstrigen Hinterzimmer, in dem die naturwissenschaftlichen Werke Aufstellung gefunden hatten, während in dem anstoßenden einfenstrigen Hinterzimmer die Jurisprudenz aufgestellt war. An dieses Zimmer schloß sich ein einfenstriges Vorderzimmer, das die allgemeine europäische Geschichte barg, und neben diesem lag ein zweifenstriges Vorderzimmer, in dem die Geschichte der



europäischen Staaten und außereuropäischen Erdteile Aufstellung gefunden hatte. Im Dachgeschoße waren alte Akten der Fürstlichen Zentralverwaltung und Zeitungen untergebracht. Nur 14 Jahre hindurch befand sich die Bibliothek in diesem Gebäude. Im Jahre 1897 wurde sie in das Torgebäude verlegt, in dem vorher die Kunstsammlungen untergebracht waren, und das bisherige Bibliotheksgebäude wurde nun zu einem Wohnhause für Musketiere, Kutscher und Schloßbedienstete umgebaut.

Das jetzige Bibliotheksgebäude wurde in der Form eines Torgebäudes als Wohnhaus für Beamte im Jahre 1718 erbaut und diente diesem Zwecke bis zum Jahre 1889. Daß dasselbe, wie Val. Ludwig in seinem oben angeführten Aufsatze behauptet, „ehemals die gräfliche Gerichts- und Verwaltungsschreiberei barg“, ist unrichtig. Dies trifft vielmehr für das frühere Bibliotheksgebäude zu, in welchem bis zum Jahre 1882 die Fürstliche Zentralverwaltung untergebracht war. In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember des genannten Jahres brannte das obere, damals vom Bildmeister Beyer bewohnte Geschoß sowie der südliche Turm des Torgebäudes aus. Nachdem im Jahre 1890 das ausgebrannte Stockwerk erneuert worden war, und beide Türme eine neue, von der alten wesentlich abweichende Bekrönung erhalten hatten, wurde 1891 in dem Torgebäude das Kunstkabinett untergebracht. Im Jahre 1896 wurde dasselbe in das linke Seitengebäude verlegt, und zwar wurden ihm die Räume zugewiesen, in denen bisher die Postagentur und die herrschaftlichen Wagen untergebracht waren. Die im Torgebäude frei gewordenen Räume wurden nun zur Aufnahme der Bibliothek eingerichtet und, um in allen Räumen der letzteren eine gleichmäßige Temperatur zu erzielen, mit Niederdruck-Dampfheizung versehen. Die Inneneinrichtung erfolgte nach den modernsten Prinzipien; die Bücherregale sind in zwei Geschoßen aufgestellt, die durch einen Glasfußboden von einander getrennt sind. In der Mitte des großen Büchersaales ist ein freier Raum, der sich durch beide Geschoße erstreckt und im oberen durch ein schwarzes, kunstvoll gearbeitetes, schmiedeeisernes Geländer begrenzt wird, welches mit goldenen Ornamenten versehen ist. Dieser, einem Pichthof ähnliche Raum verleiht der Bibliothek ein besonders vornehmes Aussehen.

In dem unteren Geschoße des großen Büchersaales ist die gesamte Literatur, die deutsche und außerdeutsche Geschichte und die Enzyklopädie untergebracht; in seinem oberen Geschoße haben die historia Europae und universalis, die Zemplinsche Bibliothek, die Künste und die Theologie Aufstellung gefunden. An den großen Bücherfaal stößt nach Süden hin ein in zwei Zimmer geteilter Raum mit je einem Fenster. Das untere Geschoß des



Vorderfront des Bibliotheksgebäudes.



Vorderzimmers birgt die geschichtlichen Hilfswissenschaften, und das obere die *historia antiqua*. Im Hinterzimmer, welches nicht durch einen Glasfußboden geteilt ist, sind die Atlanten und die den Zetteltatalog bergenden Kästen aufgestellt. In dem unteren Stockwerke des südlichen Turmes stehen die Handschriften, die genealogischen Sammlungen von Ezechiel und Koppan, die Pädagogik, die Kriegswissenschaften und die Philosophie, im oberen, mit Glasfußboden versehenen Raume die Natur- und Kameralwissenschaften. Der im nördlichen Turme befindliche, ungeteilt sich durch zwei Geschosse erstreckende Raum ist zu einem Lesezimmer für die Fürstlichen Herrschaften hergerichtet. In demselben stehen Kunstwerke und die Inkunabeln. Das Expeditions- und Lesezimmer ist ein zweifenstriger Raum, welcher vor dem nördlichen Turme nach der Hofseite zu gelegen ist. In ihm werden die Kataloge, die lieferungsweise erscheinenden Werke und Zeitschriften aufbewahrt. In den zur Linken der Durchfahrt gelegenen Parterreräumlichkeiten sind die Jurisprudenz, die Zeitschriften und Doubletten untergebracht, während in den rechts gelegenen Parterrezimmern Mappen mit Karten und Bildern ausliegen. Auf dem Boden des Bibliothekgebäudes sind die Zeitungen und in den oberen Etagen des südlichen Turmes alte Verwaltungsakten untergebracht. Für die Feuerficherheit des Gebäudes ist durch Blitzableiter, Hydranten und Schläuche, welche in allen Geschossen angebracht sind, in denkbar bester Weise gesorgt.

So besitzt nun die Bibliothek ein vornehmes, ihrer großen Schätze würdiges, auf Jahrhunderte hinaus für Neuerwerbungen Raum bietendes Heim und bildet ein Denkmal für die Pflege, welche Kunst und Wissenschaft zu allen Zeiten von den Besitzern des Fürstensteins aus dem Geschlechte derer von Hochberg erfahren haben. Möge Gott die altherwürdige Bücherei auch in Zukunft schützen vor Blitzschlag, Feuer und Plünderung!

#### Die Seltenheiten der Bibliothek.

Es würde zu weit führen, eine Beschreibung der einzelnen wertvollen Manuskripte, Inkunabeln und Druckwerke der Bibliothek zu liefern; dies würde, da ihre Zahl zu groß ist, Gegenstand einer besonderen Abhandlung sein müssen. Es seien deshalb nur die wichtigsten derselben genannt.

Das älteste Manuskript der Bibliothek ist ein um das Jahr 1320 geschriebener *Sachsenspiegel*<sup>1)</sup> (Manuskript fol. 356) im Originaleinband. Der letztere besteht aus Holzdeckeln, welche mit braunem, überaus festem Pergament

<sup>1)</sup> vfr. G. Homeyer, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters, pag. 90 sub Nr. 20. Darstellungen und Quellen XI.



überzogen und mit schmiedeeisernen, durchbrochenen Eisenbeschlägen versehen sind. Der Text ist mit der Rohrfeder auf Pergament geschrieben; die Initialen sind blau und rot ausgeführt. Der Sachsenspiegel umfaßt die Register, das Landrecht, Lehnrecht, den Richtsteig und das Weichbildrecht. Am Schlusse des Textes gibt der Schreiber in zwei Hexametern seinen Namen an:

„Nomen scriptoris, si tu cognoscere queris  
Fran tibi sit primum, medium eis, cui sit in ymum.“

Die Handschrift Manuskript fol. 18, stammend aus dem 15. Jahrhunderte, enthält die sächsischen Distinktionen, ein Rechtsrepertorium und eine Chronik aus dem Weichbilde<sup>1)</sup>. Sie ist in verschiedener Hinsicht der Handschrift V. III. 60 des Stiftes Tepl in Böhmen ähnlich.

Sehr wertvoll ist der Sammelband Manuskript Du. 6, eine Handschrift des 15. Jahrhunderts; in ihr befinden sich 1. eine vita Alexandri, die mit der Lebensbeschreibung des Königs Philipp von Mazedonien beginnt<sup>2)</sup>, 2. historia Apollonii de Tyro, 3. Martini Poloni chronicon, 4. Joannis chronica Polonorum, 5. De septem sacramentis tractatus, 6. Registrum cronice pontificale und registrum imperiale.

Ein mit großem Fleiße von der Hand F. B. Bernhers (Werners) hergestelltes Werk ist: „Topographia oder Prodromus delineatorum Ducatum Silesiae“, ein vierbändiges Manuskript, welches außer geschichtlichem Texte sehr viele kolorierte Federzeichnungen von Städten, Klöstern, Ritterhöfen, Kirchen und Dörfern Mittel- und Oberschlesiens enthält. Ein gleiches siebenbändiges Manuskript Bernhers, das außerdem noch Breslau und Niederschlesien behandelt, besitzt die Stadtbibliothek zu Breslau.

Reiche Fundgruben für den Genealogen bilden die Ezechiel-Koppansche Sammlung, die von Senitzsche Sammlung der in den Kirchen der Weichbilder von Strehlen und Rimplsch (Mst. fol. 110), von Münsterberg und Frankenstein (Mst. fol. 210), von Schweidnitz und Reichenbach (Mst. fol. 299) befindlichen Grabdenkmäler, die vom Pastor Johann Joachim Möller zu Krossen verfaßten Genealogien der Geschlechter von Arnim (Mst. fol. 316), von Bornstedt und von Oppell (Mst. fol. 318), von Dohna (Mst. fol. 321), von Hacke (Mst. fol. 322), von Kalkreuth (Mst. fol. 326), von Kottwitz (Mst. fol. 327), von Langen (Mst. fol. 328), von Loeben, von Knobelsdorf, von Wangenheim, von Kalkreuth (Mst. fol. 329), von Megrab (Mst. fol. 331), von Miltitz

<sup>1)</sup> cfr. G. Homeyer, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters, pag. 90 sub Nr. 20.

<sup>2)</sup> cfr. Jahrbuch der Königl. Preuss. Kunstsammlungen 1894, pag. 183.

(Mst. fol. 332), von Oppen (Mst. fol. 334), von Ponickau (Mst. fol. 336), von Rottenburg (Mst. fol. 339, 340), von Schönberg (Mst. fol. 342), von Schwendi und von Luck (Mst. fol. 344), von Stoeßel (Mst. fol. 348), von Stojch (Mst. fol. 349), von Unruh (Mst. fol. 350), von Winterfeldt (Mst. fol. 351), von Zedlitz (Mst. fol. 352), ferner die reichhaltige Sammlung von Stammbüchern aus dem 16.—18. Jahrhunderte.

Ein Unikum besitzt die Bibliothek in dem ersten Bande des Tagebuchs des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen, der bekannt ist als Muster eines treuen, deutschen Lehnsmannes und als Hofmarschall des Herzogs Heinrich XI. von Liegnitz, sowie auch Berühmtheit erlangt hat als trinkfester Herr. Der zweite und dritte Band seines Tagebuchs sind im Jahre 1745 bei einem Herrn von Roth zu Rügen durch einen Brand zugrunde gegangen; Abschriften derselben sind jedoch in der Stadtbibliothek zu Breslau und in der Bibliothek der königlichen Ritterakademie zu Liegnitz vorhanden. Veröffentlicht wurden die von Schweinichenschen Tagebücher zum ersten Male durch Büsching unter dem Titel: „Lieben, Lust und Leben der Deutschen des sechzehnten Jahrhunderts in den Begebenheiten des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen. Breslau 1820/23.“ (3 Bde.), ferner von Hermann Oesterley unter dem Titel: „Denkwürdigkeiten von Hans von Schweinichen. Breslau 1878.“ Auch Gustav Freytag zitiert wiederholt in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ den Ritter Hans von Schweinichen<sup>1)</sup>.

Die älteste Inkunabel der Bibliothek ist die erste seltene Ausgabe von Boethius: „De consolatione philosophiae lat. & germanice“, gedruckt zu Nürnberg von Antonius Coburger 1473 mit sehr schönen klaren Typen auf sehr gutem Papier und versehen mit blau und rot ausgemalten Initialen. Das vorzüglich erhaltene Werk besitzt einen hohen Wert.

Die nächstältesten Inkunabeln sind: Ant. Rampigollis: Aurea Biblia. Ulm, gedruckt 1476 von Johannes Zeiner de Reutlingen (Inf. fol. 101), Franziskus Philephus: Satirarum opus. Mailand, gedruckt 1476 von Christoph Baldarpher (Inf. fol. 73), Appianus: De bellis civilibus Romanis latine a P. Candido Decembrio. Venedig, gedruckt 1477 von Bernardus Pictor, Erhardus Ratdolt de Augusta und Petrus Loslein (Inf. Du. 8) und Juvenalis und Persius: Satyrae. Mailand, gedruckt 1478 von Philippus Savagnius (Inf. fol. 73).

Sehr schöne Holzschnitte zieren die Inkunabel: „De plurimis claris sceletisque (! = selectisque) mulieribus“ von Jakobus Phil. Bergomensis,

<sup>1)</sup> cfr. Band 2, Abteilung 2, Kap. 8, 9.



gedruckt zu Ferrara durch Laurentius de Rubeis de Valentia (Inf. fol. 21). Als erste sehr schöne griechische Ausgabe des Herodot ist die zu Venedig von Aldus im Jahre 1502 gedruckte hervorzuheben (Inf. fol. 52).

Sehr wertvoll durch seine künstlerisch schönen in Gold, Blau, Rot und Grün gemalten Initialen und Bordüren, sowie durch die kleineren blau und rot ausgeführten Initialen ist ein „Martialis cum commentariis Domitii Calderini“, gedruckt zu Venedig durch Baptista de Tortis 1485 (Inf. fol. 82). Dieser Band befand sich, wie aus dem auf fol. 4 befindlichen, gemalten Wappen zu schließen ist, in dem Besitze eines Herrn von Egloffstein. Im Jahre 1612 war die Stadt Meissen, die ihr Wappen auf Blatt 1 des Bandes zeichnen ließ, Besitzerin des Buches. Für die hiesige Bibliothek wurde es mit der von Mügischefahlschen Bibliothek im Jahre 1804 erworben.

Einen Schatz besitzt die Bibliothek in der September-Bibel, der im September des Jahres 1522 erschienenen ersten Ausgabe des von Dr. Martin Luther übersehten Neuen Testaments. Diese Bibel ist in Wittenberg durch Melchior Lotther gedruckt worden. Charakteristisch für sie sind die in der Apokalypse befindlichen Holzschnitte von Lukas Cranach, welche in der zweiten Ausgabe des Neuen Testaments, der sogenannten November-Bibel, fehlen.

Von großem Werte sind auch mehrere Werke, die aus der Bibliothek des schlesischen Reformators Johann Heß stammen und mit Inschriften von seiner Hand versehen sind<sup>1)</sup>. Schon äußerlich erkennt man an vielen dieser Bände<sup>2)</sup>, daß sie sein Eigentum waren; denn auf dem oberen Deckel findet sich oft das eingepreßte Wappen des Reformators, einen auf einem behauenen Aste dahinschreitenden Löwen darstellend, mit der Umschrift „Arma Hessica Anno 1525“.

Zu nennen wäre ferner noch ein auf Seidenpergament geschriebener Koran in morgenländischem Einbände; das Werk stammt nach Ausweis des Ex-libris aus der Bibliothek des Pastors Gottfried Fuchs, der 1714 als Kirchen- und Schulinspektor zu Schweidnitz starb.

In geschichtlicher Hinsicht sind sehr interessant fünf Bände Pariser Karikaturen aus der Zeit von 1870/71, gesammelt von seiner Durchlaucht Hans Heinrich XI. Herzog von Pleß während seines Aufenthalts zu Versailles im Jahre 1871 (Rz. II. 324), sowie eine achtzehnbändige, handschriftliche Sammlung deutscher und französischer Kriegslieder aus den Jahren 1870/71, gesammelt und niedergeschrieben von dem Rektor Ernst Litzmann zu Jauer als Fortsetzung des Franz Lipperheideschen Werkes: „Lieder zu Schutz und Trug.“

<sup>1)</sup> cfr. Mat. Lit. 436, Inf. Cu. 45, Inf. fol. 18. <sup>2)</sup> z. B. Mat. Lit. 436.

Gaben deutscher Dichter aus der Zeit des Krieges 1870. 1.—4. Sammlung. 1870/71“. (Rz. II. 330.)

Einen Wert von ungefähr 12000 Mark repräsentiert die sogenannte Sennewaldtsche Sammlung<sup>1)</sup>, welche Miniatur-Porträts von Persönlichkeiten aus der Zeit von 1780—1810 enthält. Die Bilder sind in Aquarell- und Sepiamalerei mit großer Feinheit ausgeführt. Unter ihnen befindet sich auch ein Porträt des Philosophen Emanuel Kant, über welches Dr. Paul von Lind in den von Professor Dr. Hans Vaihinger herausgegebenen „Kantstudien“ 1899 einen Aufsatz veröffentlicht hat.

Außer diesem Werke besitzt die Bibliothek noch ein zweites von demselben Künstler, welches Landschaften aus den verschiedensten Teilen Deutschlands in Aquarellmalerei enthält. (Rz. I. 130.)

### Die Bibliothekare.

Da über manche Zeiträume weder Bibliothekaren noch anderweitige Quellen vorhanden sind, ist es unmöglich, die Reihe der Bibliothekare, welche der hiesigen Bücherei vorgestanden haben, in lückenloser Folge anzugeben. Fast alle Bibliothekare waren als solche im Nebenamte tätig und im Hauptamte gräfliche Mandatarii, Sekretäre, Hauslehrer, Kanzlei-, Gerichts- oder Rentkassen-Beamte.

Der erste Bibliothekar, welcher um den Anfang des 18. Jahrhunderts erwähnt wird, und der auch den ältesten Katalog der Bibliothek (Katal. Nr. 2) verfaßt hat, ist Gottlieb Milich. Er wurde am 26. Januar 1650 zu Liegnitz als Sohn des Kaufmanns, Rats- und Ziegelherrn Theophilus Milich und seiner Ehefrau Katharina, geborenen Hoffmann, geboren. Gottlieb Milich besuchte die Stadtschule seiner Vaterstadt, welche er 1668 im Alter von 18 Jahren verließ, um in Leipzig Jurisprudenz zu studieren. Nach dreijährigem Studium begab er sich 1671 nach Straßburg und von hier aus an den Rechtsrat des Römischen Reiches zu Speier. Um sich in der französischen und spanischen Sprache zu vervollkommen, reiste er nach Paris, Florenz und Siena. Nachdem er noch Rom und Venedig besucht hatte, kehrte er über Wien nach Liegnitz zurück. Am 7. März nahm er die Advokatur bei dem königlichen Manngerichte zu Schweidnitz an; 1695 erhielt er das Sekretariat bei diesem. Später wurde ihm vom Kaiser Leopold der Charakter eines kaiserlichen Rates beigelegt. Um die Einigkeit in den drei Stadtkollegien

<sup>1)</sup> Rz. II. 297.



sowie um die evangelische Schule zu Schweidnitz, bei deren Eröffnung er am 26. Januar 1708 eine Rede hielt, machte sich Milich sehr verdient. Am 22. November 1677 vermählte er sich mit Potentiana Katharina Hanke zu Liegnitz, ältesten Tochter des kaiserlichen Rittmeisters Valentin Hanke. Dieser Ehe entsprossen fünf Kinder, von welchen beim Tode des Vaters noch folgende lebten: 1. Johann Gottlieb Milich, geschworener königlicher Amts- und Manngerichts-Advokat der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, 2. Valentin Theophilus Milich, Kauf- und Handelsmann in Breslau, und 3. Anna Katharina Milich, Ehefrau des Ernst Ferdinand von Müller, Erbherrn auf Neudorf im Briegischen. Gottlieb Milich starb am 23. Juli 1720 und liegt bei der Dreifaltigkeitskirche in Schweidnitz begraben<sup>1)</sup>. Im Kataloge Nr. 9 der Fürstensteiner Bibliothek ist sub Nr. 11 der Hochbergiana folgendes Werk angeführt: „Wettstreit der Liebe und Tugend oder der spinnende Hercules in einer Theatralischen Vorstellung auf einem berühmten Berg-Schlosse Schlesiens A. 1690 von Hoch-Gräfl. und Adeligem Jugend praesentiret, von welchem der Kay. Rath tit. Hr. Gottlieb Milich Verfasser ist“. Hieraus geht hervor, daß die Beziehungen Milichs zum Gräfl. Hochbergischen Hause zum mindesten schon seit 1690 datieren. Von ihm stammt eine genealogisch-historische Beschreibung des Reichsgräfl. Hauses von Hochberg auf Fürstenstein, vor deren Beendigung er starb. Sein Sohn Johann Gottlieb Milich, geschworener königlicher Amts- und Manngerichts-Advokat und Deputierter des Kirchenkollegii Augsburger Konfession zu Schweidnitz, geboren daselbst am 7. September 1678, setzte diese Arbeit fort, starb aber, noch ehe er das Werk zum Abschlusse gebracht hatte, am 26. Juli 1726.

Über die Lebensumstände Gottfried Kirsteins, des Nachfolgers von Gottlieb Milich, läßt sich nur wenig berichten. Reichsgraf Hans Heinrich V. von Hochberg gibt in seinen Nachrichten von der Hochbergischen Bibliothek<sup>2)</sup> an, daß Kirstein Kandidat der Theologie und Informator in Fürstenstein gewesen sei, den Reichsgrafen Konrad Ernst Maximilian von Hochberg in der Auswahl und Ordnung der Bibliothekbücher unterstützt habe, und später Bürgermeister zu Freiburg geworden sei. Als solcher erscheint er zum ersten Male 1735, und als Direktor des dortigen Kirchenkollegii wird er im Dezember 1741 erwähnt. Das Bürgermeisteramt hat er bis 1757 verwaltet und dann freiwillig niedergelegt. Er starb im Dezember 1760<sup>3)</sup>. Sein Werk ist der zwischen 1712 und 1727 angelegte Katalog (Katalog Nr. 5). Gottfried Balthasar

<sup>1)</sup> cfr. die Personalien in der von M. Gottfried Balthasar Scharf für ihn verfaßten Leichenpredigt. Gelegenheitschriften fol. Milich 10. <sup>2)</sup> Acta generalia I. fol. 23. <sup>3)</sup> Mitteilung des Herrn Bürgermeisters Nürnberg zu Freiburg.

Scharf schreibt in seinen „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ pro 1735 auf Seite 16 über ihn: „Den andern (Catalog hat) bey geschenehener Vermehrung (der Bibliothek) Tit. Herr Gottfried Kirstein, damahliger Informator in Fürstenstein, und nunmehr Bürgermeister in Freyburg“ (gefertigt).

Nach Kirstein scheint auf kurze Zeit Christian Wilde die Bibliothek geleitet zu haben; denn er führt die Korrespondenz mit dem Rektor Johann Hübner in Hamburg, als dieser aus seinem Kartenbestande einen dreibändigen „Atlas Geographicus“ (hist. univ. 30) für die Bibliothek zusammenstellen sollte. Hübner adressiert seine Briefe: „A Monsieur Chrétien Wilde, Advocat juré Royal, et Directeur de la justice à Fürstenstein“<sup>1)</sup>. Weitere Nachrichten über den letzteren waren nicht zu erlangen.

Gottfried Balthasar Scharf gibt ferner in dem oben zitierten Werke an, daß Ehrenfried Wilhelm Charisius „die Arbeit eines 3. Verzeichnisses“ (= Kataloges der Fürstensteiner Bibliothek) übernommen hätte. Dieser Charisius war ein Sohn des Dr. med. und Waisenamts-Assessors Johann George Charisius, der am 2. April 1717 zu Schweidnitz starb, und seiner zweiten Gemahlin Anna Magdalena, geborenen Werner, mit der er seit 1689 vermählt war. Beim Tode seines Vaters hielt sich Ehrenfried Wilhelm Charisius als Student der Rechte in Leipzig auf<sup>2)</sup>. Letzterer ist der Verfasser des 1727 angelegten dritten Katalogs der Bibliothek (Katalog Nr. 2). Im Jahre 1728 wurde er seines Dienstes hier selbst entlassen. Es ergibt sich dies aus einem Schreiben, das sein Nachfolger Johann Michael Ullmann an die Haubeshche Buchhandlung in Berlin richtet, welches mit den Worten beginnt: „Nachdem Meines Herrn Hoch Reichsgräfl. Gnaden mir an die Stelle des entlassenen Herrn Charisii, Dero Correspondenz nebst dem Actuariat bey hiesiger Gerichts-Cantzeley Gnädigst conferiren lassen“<sup>3)</sup>. Charisius hatte noch einen Bruder namens Adam Gottlieb Charisius, welcher 1723 Sekretär des Reichsgrafen Hans Heinrich III. von Hochberg auf Rohnstock war<sup>4)</sup>. Weitere Nachrichten über die beiden Brüder sind nicht bekannt.

Johann Michael Ullmann, der 1728 als Bibliothekar erscheint, war am 30. November 1731 noch im Dienste; er wird unter diesem Datum in einem Briefe des Buchhändlers Moritz Weidmann zu Leipzig erwähnt<sup>5)</sup>. Weiteres ließ sich über ihn nicht ermitteln. Ihm folgte im Dienste

<sup>1)</sup> „Correspondenz mit dem Rektor Hübner in Hamburg. 1725.“ fol. 8, 10. <sup>2)</sup> cfr. Die Personalien des Johann George Charisius in der ihm vom Pastor Gottfried Balthasar Scharf in Schweidnitz gehaltenen Leichenpredigt. Glg. fol. Charisius 10. <sup>3)</sup> Acta, Correspondenz mit der Haubeshchen Buchhandlung in Berlin 1728, fol. 5. <sup>4)</sup> Weigelt, Die Grafen von Hochberg pag. 221. <sup>5)</sup> Correspondenz mit der Weidmannschen Buchhandlung, fol. 66.



Johann Gottlieb Klose. Er wurde am 24. Juli 1704 als Sohn des bürgerlichen Einwohners und Kaiserlichen Accis- und Torischreibers Johann George Klose und dessen Ehefrau Regina, geborenen Wittmann zu Schweidnitz geboren, besuchte die lateinische Schule daselbst und wurde gegen Ende des Jahres 1721 von dem kaiserlich königlichen Kammer-Prokurator Herrn von Brinckendorf zum Schreiber angenommen. In dieser Stellung verblieb er ein Jahr und neun Monate. Am 30. August 1723 kam er als Kanzlist nach Fürstenstein zu dem Reichsgrafen Konrad Ernst Maximilian von Hochberg. Im Jahre 1728 ging er mit Unterstützung vornehmer Gönner und vermögender Freunde auf die Universität Jena und studierte die Rechtswissenschaft; am 31. Juli 1728 wurde er bei der Errichtung der deutschen Gesellschaft in Jena als Mitglied derselben aufgenommen. Nach ungefähr dreijährigem Studium kehrte er in die Heimat zurück und nahm 1730 zu Fürstenstein eine Stelle als Gerichtsaktuar an; als solcher unternahm er Reisen nach Hamburg, Lübeck und an verschiedene reichsgräfliche Höfe. 1734 wurde er reichsgräflich Hochbergischer Sekretarius. Nachdem er 1736 zum Schlesischen Landes- und Oberamts-Regierungsadvokaten ernannt und als solcher 1740 von der königlich Preussischen Regierung übernommen worden war, wurde er nach dem Tode des Reichsgrafen Konrad Ernst Maximilian von Hochberg durch dessen Nachfolger Heinrich Ludwig Karl Reichsgrafen von Hochberg am 1. Oktober 1742 zum reichsgräflich Hochberg-Fürstensteinschen Mandatarius ernannt. Als königlicher Oberamtsregierungs-Advokat wohnte Klose in Schweidnitz und begab sich nur auf besonderes Erfordern zur Dienstleistung nach Breslau. Nach dem Tode des Reichsgrafen Heinrich Ludwig Karl von Hochberg († 29. Juli 1755) trat Klose als Mandatarius in den Dienst Hans Heinrichs IV. von Hochberg und nach dessen am 17. April 1758 erfolgten Tode in den seines Nachfolgers, Hans Heinrichs V. So hat Klose über 40 Jahre vier Generationen des von Hochbergischen Hauses in Treue gedient. Am 15. Januar 1731 war ihm durch Konrad Ernst Maximilian Reichsgrafen von Hochberg die Leitung des Münzkabinetts und der Bibliothek übergeben worden; diesen beiden Instituten hat er ungefähr bis zum Jahre 1739 vorgestanden. Später scheint er noch eine gewisse Oberaufsicht über dieselben ausgeübt zu haben; denn am 23. November 1753 schreibt der Buchhändler Korn aus Breslau dem Grafen Heinrich Ludwig Karl von Hochberg, daß er am 4. Oktober d. J. ein für die Bibliothek bestimmtes Paket an den Landesadvokaten Klose gesandt habe<sup>1)</sup>. Klose vermählte sich am 5. Juli 1735 mit Regina Theodora Glasen, Tochter

<sup>1)</sup> Acta betr. Korrespondenz mit der Kornischen Buchhandlung 1753/55, fol. 27.

des Kommerzienrates Christian Gottlieb Glasen zu Hirschberg<sup>1)</sup>. Aus dieser Ehe stammten fünf Töchter und zwei Söhne, die sämtlich dem Vater im Tode vorangingen. Die Gemahlin Kloses entschlief nach dreiundzwanzigjähriger Ehe während der Blockade von Schweidnitz am 23. März 1758. Am 17. April 1759 starb das einzige noch am Leben befindliche Kind Kloses, seine Tochter Magdalena Sophia, im Alter von neunzehn Jahren fünf Wochen drei Tagen. Zum zweiten Male verheiratete sich Klose am 2. Oktober 1759 mit Fräulein Friederika Elisabeth von Sommerfeld und Falkenhayn zu Schweidnitz. Kinder gingen aus dieser Ehe nicht hervor. Nach langwierigem Krankenlager starb Klose am 4. Juni 1771 auf seinem freien Lehnsute zu Nieder-Salzbrunn, wohin er sich am Abende seines Lebens zurückgezogen hatte. Er erreichte ein Alter von sechsundsechzig Jahren zehn Monaten zehn Tagen und ruht auf dem evangelischen Kirchhofe zu Nieder-Salzbrunn<sup>2)</sup>. Seine Liebe, mit der er an der Fürstensteiner Bibliothek hing, brachte er dadurch zum Ausdruck, daß er dieser die Silesiaca seiner Bücherei sowie ein Kapital von 200 Talern vermachte, aus dessen Zinsen nützliche Bücher angeschafft werden sollten, in welche sein Name mit dem Zusätze „ehemaliger Fürstensteiner Bibliothekarius“ eingetragen werden sollte<sup>3)</sup>.

Im Jahre 1739 erscheint Johann Gottlieb Hallmann als Bibliothekar. In der „Hoch Reichs Gräfl. Hochberg-Fürstensteinschen Kanzlei- und Bibliothek-Rechnung pro 1739“ wird unter dem Titel „Besoldungen“ sub Nr. 4 aufgeführt: „Dem Bibliothecario tit. H. Johann Gottlieb Hallmann dergl. (nämlich Gehalt) l. Quitt. (= laut Quittung) 104 Gulden“<sup>4)</sup>. In seinen „Nachrichten von der Graf Hochberg. Bibliothec zu Fürstenstein“<sup>5)</sup> sagt Hans Heinrich V. Reichsgraf von Hochberg: „Er (Reichsgraf Heinrich Ludwig Karl) hat die Bücher alle selbst und zwar nach der Ordnung die Joh. Bur. Mencke in seiner Bibliothec erwälet, und ließ sich von dem damaligen Notario Hallmann in Freyburg im aufschreiben derselben helfen, welcher auch einen Alphabet. Catalogum, und ein vollständig Verzeichnuß von den Münzen geschrieben“. Im Jahre 1755 wohnte Hallmann in Freiburg; ob er damals schon Notarius war, bleibt fraglich; denn der Buchhändler David Siegert in Siegnitz adressiert zwei Briefe an ihn (d. d. 30. August 1755 und 17. Januar

<sup>1)</sup> cfr. die handschriftlichen Hochzeitsgratulationen Glg. Du. Klose 40 und fol. 10.

<sup>2)</sup> cfr. seinen Lebenslauf in der ihm vom Pastor Johann Gottfried Thiem zu Salzbrunn gehaltenen Leichenpredigt. Glg. Du. Klose 40, ferner die in der Schlosskapelle zu Fürstenstein Dom. III. post Trinit. 1771 gehaltene Abfindung, Glg. fol. Klose 10, und die Epicedien, Glg. fol. Klose 10.

<sup>3)</sup> Acta generalia vol. I. fol. 27. <sup>4)</sup> Acta miscellanea fol. 85.

<sup>5)</sup> Acta generalia vol. I. fol. 26.



1756) folgendermaßen<sup>1)</sup>: „à Monsieur Monsieur Hallmann Secrétaire très célèbre de Monseigneur le Comte de Hohberg Seigneur de Fürstenstein“. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß Hallmann zunächst Gräfl. Hochberg'scher Sekretär und Bibliothekar war, zunächst in Fürstenstein wohnte, später aber nach Freiburg übersiedelte und dort Notar wurde.

Nach Hallmann hat der Bibliothek Ernst Gottlieb Kretschmer vorgestanden. Er ward im Jahre 1756 Polizeibürgermeister in Freiburg und wurde, nachdem der erste Bürgermeister Gottfried Kirstein 1757 sein Amt niedergelegt hatte, dessen Nachfolger. Noch von Freiburg aus leitete er als Bürgermeister die Bibliothek. Es wird dies ersichtlich aus einem vom 24. Juni 1756 datierten Briefe des Buchhändlers Streit zu Breslau<sup>2)</sup>, in welchem letzterer ihm mitteilt, daß er Klose für die Fürstensteiner Bibliothek Fortsetzungen von Büchern übersandt habe. Kretschmer ist der Verfasser des in dem hiesigen Archive aufbewahrten Manuskriptes: „Nachrichten von Der Stadt Freiburg“<sup>3)</sup>, in welchem er die Kriegereignisse in Freiburg und dessen Umgebung aus der Zeit der Schlesischen Kriege schildert.

Der nächste Bibliothekar, von welchem wir Kunde besitzen, ist ein Kandidat der Theologie namens Dreyzehner; er ist der Verfasser eines Kataloges über die theologischen Wissenschaften (Katalog Nr. 24), der 1770/71 angefertigt worden ist. Weitere Nachrichten über Dreyzehner fehlen.

Im Jahre 1773 erscheint als Bibliothekar Ernst Ludwig Kirstein; er war vielleicht ein Sohn des früheren Bibliothekars Gottfried Kirstein, der 1760 zu Freiburg als emeritierter Bürgermeister starb. Ernst Ludwig Kirstein ist der Verfasser eines unvollendet gebliebenen Kataloges der Bibliothek (Katalog Nr. 6); der Anfang desselben datiert aus dem Jahre 1773. Am 13. März 1775 wird Kirstein als Sekretär erwähnt<sup>4)</sup>. Noch als Justitiarius verwaltete er 1785—89 die Bibliothek<sup>5)</sup>. Nachdem er gräfl. Mandatarius geworden war, hat er sein Bibliotheksamt niedergelegt. In der Zeit von 1806/07 erscheint er als fleißiger Benutzer der Bibliothek<sup>6)</sup>. Seine weiteren Lebensumstände sind unbekannt.

Nur wenig wissen wir über seinen Nachfolger, den Hofrat und Bibliothekar Georg Friedrich Kapf. In den Jahren 1792 und 1793 führte er die Korrespondenz mit der Korn'schen Buchhandlung zu Breslau<sup>7)</sup>. In einer

<sup>1)</sup> Acta miscellanea fol. 96 und 120. <sup>2)</sup> Korrespondenz mit der Streitschen Buchhandlung zu Breslau, fol. 1. <sup>3)</sup> Fürstensteiner Archiv, Bd. VIII, spez. F. 1. <sup>4)</sup> cfr. „Verzeichnisse, Auszüge u. Korrespondenz wegen anzuschaffender Bücher 1767—75, fol. 65.“ <sup>5)</sup> Korrespondenz mit der Streitschen Buchhandlung, fol. 8—26. <sup>6)</sup> Ausleihejournal pro 1806—1809 (Katalog Nr. 49). <sup>7)</sup> Acta, betr. die Korrespondenz mit der Korn'schen Buchhandlung pro 1792/93.

Eintragung vom 3. Dezember 1793, welche sich im hiesigen Kirchenbuche befindet, wird er als Wirtschafts- und Forstinspektor bezeichnet. Die Bibliothek hat er bis zum Jahre 1805 verwaltet. Zum letzten Male geschieht seiner am 25. Januar 1807 in einem Briefe des Buchhändlers Korn Erwähnung<sup>1)</sup>.

Am 3. Oktober 1800 schickte der Pastor Dr. Richter zu Barzdorf dem Sekretär Matiller zu Fürstenstein Bibliotheksbücher zurück und bat um Übersendung neuer. Da Matiller sonst nicht als Bibliothekar erwähnt wird, so ist wohl anzunehmen, daß er entweder nur auf kurze Zeit mit der interimistischen Verwaltung der Bibliothek betraut war, oder daß er dem Pastor Dr. Richter durch Beschaffung der Bücher eine Gefälligkeit erwiesen hat<sup>2)</sup>. Matiller starb als Justizdirektor; die Eröffnung seines Testaments fand im Jahre 1849 statt. Die noch bestehende Matiller'sche Stiftung, aus der armen Leuten der Herrschaft zu Weihnachten Gelbunterstützungen gewährt werden, sowie das Matiller'sche Legat (300 Mark), von dessen Zinsen laut testamentarischer Bestimmung kleine Geschenke in Form von Schulartikeln angekauft und fleißigen Schülern von Fürstenstein und Liebichau am Tage der öffentlichen Schulprüfung eingehändigt werden, geben von der Mildtätigkeit Matillers Zeugnis<sup>3)</sup>.

In der Zeit von 1805—1809 war Fr. August Milhauser Bibliothekar<sup>4)</sup>. Schon im Jahre 1782 wird in einem Auktionsprotokolle vom 23. September ein gewisser Milhauser erwähnt<sup>5)</sup>. Ob dies der spätere Bibliothekar oder sein Vater, der Zeichner des Uniformalbums der Kurfürstlich Sächsischen Armee (Kz. II, 309) ist, läßt sich nicht ermitteln. Ebensovienig steht fest, ob er oder sein Vater der Verfasser der Urkunden-Kopien ist, welche naturgetreue Wiedergaben der im hiesigen Archive verwahrten alten Urkunden sind und in der Bibliothek aufbewahrt werden (Kz. I, 28d). Die Bibliothek besitzt von Fr. August Milhauser einen aus dem Jahre 1806 stammenden Entwurf zu einem Systeme für eine Neukatalogisierung derselben (Katalog Nr. 35).

In der Reihe der Bibliothekare folgt nun eine große, bis zum Jahre 1830 reichende Lücke. Es ist nicht unmöglich, daß in dieser Zeit die jeweiligen gräfl. Rentmeister die Schlüssel zur Bibliothek verwahrten und Bücher aus derselben verliehen; als Bibliothekare jedoch kommen dieselben wohl kaum in Betracht. So begegnet uns z. B. im Jahre 1833 ein Rentmeister Pathe,

<sup>1)</sup> Acta, betr. die Korrespondenz mit der Korn'schen Buchhandlung zu Breslau vom 20. Dezember 1805 bis 2. Januar 1809. <sup>2)</sup> Acta Benutzung 1800, fol. 7. <sup>3)</sup> Fürstensteiner Schulchronik, II. Teil. <sup>4)</sup> Acta, betr. die Korrespondenz mit der Korn'schen Buchhandlung zu Breslau vom 20. Dezember 1805 bis 2. Januar 1809. <sup>5)</sup> Inventarienverzeichnis, betr. den Nachlaß Hans Heinrichs V. (Katalog Nr. 12).



dem ein Dr. Menzel aus Striegau am 9. April Bücher zurücksendet, die letzterer aus der Bibliothek entliehen hatte<sup>1)</sup>.

Vor wenigen Jahren erwarb die Bibliothek ein von der schlesischen Miniaturmalerin Amalie Pfigner sehr schön ausgeführtes Aquarellbild, das ihren Bruder Ferdinand Pfigner als Studenten darstellt. Er wurde 1803 als Sohn des königlich preussischen Ober-Accise- und Zoll-Rates Samuel Gottlieb Pfigner in Warschau geboren, soll später Bibliothekar in Fürstenstein und in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Syndikus der Stadt Schweidnitz gewesen sein. Diese Angaben beruhen auf einer Mitteilung des Antiquitätenhändlers Joseph Stephan zu Breslau, von dem das Bild erworben wurde<sup>2)</sup>. Wie aus dem Fürstensteiner Kirchenbuche hervorgeht, verheiratete sich Pfigner als königlicher Kreis-Justizkommissarius zu Schweidnitz mit Luise Mathilde Auguste Opitz, ältesten Tochter des gräflich Hochbergischen Oberamtmanns Georg Friedrich Opitz zu Fürstenstein. Die Trauung fand am 3. September 1832 in der Schlosskapelle zu Fürstenstein statt. Pfigner war damals 29, seine Braut 19 Jahre alt. In den Bibliothekakten wird Pfigner gar nicht erwähnt; nur in einem aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammenden Ausleihejournal wird ein Referendar Pfigner als Entleiher von Büchern namhaft gemacht; er dürfte mit dem auf dem Bilde dargestellten identisch sein.

Um das Jahr 1839 war ein Dr. Hildebrandt mit der Katalogisierung der Bücherei beschäftigt; im Jahre 1842 siedelte er als Professor nach Marburg über<sup>3)</sup>.

Nach dem Weggange des Dr. Hildebrandt wurde der Gymnasiallehrer Dr. Eugen Julius Golisch aus Schweidnitz mit der Katalogisierung und Verwaltung der Bibliothek beauftragt. Der von ihm selbst verfaßte, im Programme des Gymnasiums zu Schweidnitz vom Jahre 1848 abgedruckte Lebenslauf hat folgenden Wortlaut:

„Ich, Eugen Julius Golisch, bin am 1. Juli 1815 in Juliusburg bei Dels geboren. Mein Vater war Offizier und Bürgermeister. Den ersten Unterricht erhielt ich in der Elementarschule und durch den Pastor des Geburtsortes und besuchte später vom 16. Lebensjahre ab das Gymnasium in Dels. Zwar drohte der 1832 erfolgte Tod meines Vaters mich in der begonnenen Laufbahn zu stören, doch hatte ich nicht lange Zeit darauf das Glück, Alumnus der Gräflich von Kospothyschen Foundation zu werden und dadurch meinen Unterhalt auf dem Gymnasium, besonders aber auf der Universität zum größten

<sup>1)</sup> Acta, betr. Benutzung der Bibliothek, 1800—1833, fol. 17, 18. <sup>2)</sup> Acta, betr. Vermehrung der Bibliothek, vol. VI fol. 160. <sup>3)</sup> Acta generalia vol. I. pag. 34 u. 64—66.

Theil gesichert zu sehen. An den statutenmäßigen Cyclus gebunden, bezog ich erst 1837 mit dem Zeugnisse der Reise die Hochschule in Breslau, wo ich im ersten Jahre bei der theologischen, in den drei folgenden bei der philosophischen Fakultät inscribirt war und mich vorzugsweise dem Studium der classischen Philologie widmete. Die längeren Herbstferien waren einer besonderen Beschäftigung zugewendet, der Ordnung der Fürstensteiner Majoratsbibliothek unter der Leitung des Professors Hildebrand. Das von diesem bei seiner Berufung nach Marburg unvollendet gelassene Werk setzte ich dann selbständig fort und noch jetzt ist mir die Aufsicht über jene Büchersammlung anvertraut. Dabei verlor ich indeß das für meine Zukunft gesteckte Ziel, die Erlangung der Befähigung zum höheren Lehramte, nicht aus den Augen. Nach bestandener Prüfung und erfolgter Bertheidigung meiner Dissertation „de Thucydidis interpretatione a Laurentio Valla latine facta“ wurde ich 1842 zum Doctor der Philosophie promovirt. Ein Jahr darauf erwarb ich mir nach bestandnem Examen das Zeugnis der Befähigung für das höhere Lehramt. Die Stellung in Fürstenstein führte mich bei der Wahl eines Gymnasiums, um das Probejahr zu bestehen, nach Schweidnitz, wo ich seit dem Jahre 1844 Beschäftigung gefunden habe.“

Dr. Golisch wurde später zum Professor ernannt und Michaelis 1883 unter Verleihung des Roten Adlerordens IV. Klasse pensioniert. Er starb am 8. Oktober 1885 zu Schweidnitz. Die Tätigkeit des Dr. Golisch als Bibliothekar in Fürstenstein erreichte um 1861 ihr Ende<sup>1)</sup>. Sein Nachfolger wurde

der Kandidat der Theologie Seidensticker. Er war lange Zeit Hauslehrer im Hause des Grafen Eduard von Kleist zu Zützen, Kreis Luckau, gewesen und hatte als solcher auch Ihre Durchlaucht die Fürstin Marie von Pleß, geborene Freiin von Kleist, unterrichtet. Später nahm er Vertrauensstellungen im gräflich Kleistschen Hause und bei den hohen Verwandten desselben ein; so war er auch Patronatsbevollmächtigter Seiner Durchlaucht des Herzogs Hans Heinrich XI. von Pleß und Bibliothekar der hiesigen Bibliothek von 1861—1867. Von Fürstenstein ging er nach Melkshof bei Brahlstorf in Mecklenburg-Schwerin<sup>2)</sup>. Er starb unvermählt in Osterode (?) im Harz. Ihm folgte als Bibliothekar

Paul Kerber. Derselbe wurde am 18. September 1839 zu Schweidnitz geboren, besuchte das dortige Gymnasium, wurde dann Supernumerar und später Gerichtsschreiber I. Klasse am Kreisgerichte zu Schweidnitz. Am 1. Dezember 1863 trat er als Rentamts-Assistent in den Fürstlichen Dienst. Nach dem Weggange Seidenstickers von hier verwaltete Kerber in der Zeit vom 29. Juli

<sup>1)</sup> Acta, betr. Anschaffungen Bd. I, fol. 2. <sup>2)</sup> Ebenda fol. 2 und Acta generalia vol. II. fol. 6, 7.



bis 12. Oktober 1867 die Bibliothek interimistisch. Am 13. Oktober 1867 wurde ihm deren Leitung definitiv übertragen. Er verehelichte sich am 26. August 1867 mit Pauline, geborenen Herrmann. Am 19. Juli 1870 wurde er zum Gemeindefreiber und Stammrollenführer von Fürstenstein und am 1. Oktober 1875 unter Entbindung von den Rentamtsgeschäften zum Archivar ernannt. Von 1875–79 arbeitete er an der Abfassung des Reichsgräflich von Hochbergischen Familienbuches. Im Juli 1879 übernahm er die Gutsvorsteher- und Standesamtsgeschäfte, auch wurde er in der Kalkulatur beschäftigt. 1880 war er kurze Zeit Volksschulinspektor über die evangelische und katholische Schule zu Nieder-Salzbrunn. Am 1. Oktober 1880 erfolgte seine Versetzung als Forstrentendant nach Waldenburg. Im Oktober 1894 wurde er in die Kirchengemeindevertretung Waldenburg, im September 1897 als Vertreter des Gutsbezirks Ober-Waldenburg in die städtische Schuldeputation und 1899 im August in den Gemeindefkirchenrat gewählt. Seine Ernennung zum Rentmeister erfolgte am 1. Januar 1896, die zum Ober-Rentmeister am 10. September 1903. Infolge andauernder Kränklichkeit ließ sich Kerber am 1. Juli 1907 pensionieren; schon vorher war ihm der königliche Kronenorden IV. Klasse verliehen worden. Ein Herzschlag endete am 11. September 1907 das Leben dieses treuen, fleißigen und gewissenhaften Beamten<sup>1)</sup>.

Che Kerber nach Waldenburg übersiedelte, fand am 25. September 1880 die Übergabe der Bibliothek an seinen Nachfolger, den Kalkulatur-Assistenten Paul Kruse, statt. Dieser war den 25. Juni 1856 in Breslau geboren, trat nach fünfjährigem Volksschulbesuche in die Sexta des Realgymnasiums zum Heiligen Geist, verließ es als Oberprimaner Ostern 1875, um beim Magistrate als Supernumerar zu arbeiten. Im Juni 1876 erfolgte sein Eintritt in die Fürstlich Pleßsche Zentralverwaltung zu Fürstenstein. Als Rentamts-Assistenten war ihm vom 1. Oktober 1880 bis dahin 1882 die Verwaltung der Majoratsbibliothek übertragen; dann siedelte er mit der Fürstlichen Zentralverwaltung nach Waldenburg über. Vom 9. März bis 1. Juli 1885 war er noch einmal vertretungsweise Bibliothekar; jetzt hat er das Amt eines Amtsvorstehers im Schloßbezirke Waldenburg inne.

Vom 1. Oktober 1882 bis zum 9. März 1885 lag die Leitung der Bibliothek in den Händen des Lehrers Ernst Konrad Paul Ulber. Er war am 29. Januar 1853 als Sohn des Fürstlich Pleßschen Grubenschmiedemeisters Samuel Ulber, der am Konradschachte bei Waldenburg beschäftigt war, geboren. Bis zu seinem vierzehnten Jahre besuchte Paul Ulber die Bürgerschule und von Ostern

<sup>1)</sup> Acta generalia vol. II. fol. 66 und Personalakten Kerbers bei der Fürstlichen Generaldirektion.

1867 bis dahin 1873 das Gymnasium zu Jauer, welches er Ostern des letztgenannten Jahres mit dem Zeugnis der Reife verließ, um in Halle und Breslau Philologie zu studieren. Später schlug er die höhere Postlaufbahn ein, mußte sie aber wieder aufgeben. Nachdem Ulber am 23. September 1879 am Seminare zu Steinau die Kommissionsprüfung abgelegt hatte, fungierte er vom 16. Oktober d. J. ab in Schmollen, Kreis Ols, als Lehrer; von hier aus wurde er auf sein Gesuch am 17. Oktober 1881 an die Fürstlich Pleßsche Privatschule zu Fürstenstein berufen. Er trat die Stellung am 1. Januar 1882 an, nachdem er zuvor am 16. Dezember 1881 am Seminar zu Ols die zweite Lehrerprüfung bestanden hatte. In Fürstenstein amtierte er als Lehrer und Organist bis zum 1. Juli 1885. Am 1. Oktober 1882 wurde ihm die Verwaltung der Bibliothek, des Kunstkabinetts und Standesamtes und später noch das Amt eines Waisenrats übertragen. Am 23. September 1882 verheiratete sich Ulber mit Emilie Fliegel aus Lauban. Am 9. März 1885 wurde er seines Amtes als Bibliothekar enthoben, und am 1. Juli 1885 schied er aus seinen übrigen Ämtern. Er lebte nun in Waldenburg als Redakteur des „Waldenburger Wochenblattes“ und später als solcher des „Hausfreundes“. Aus beiden Stellungen aber wurde er entlassen. Um 1889 soll er seinen Tod durch Ertrinken in einer Badeanstalt gefunden haben. Nachdem Ulber seines Amtes als Bibliothekar entsetzt worden war, leitete der Rentamtsassistent Paul Kruse bis zum 1. Juli 1885 die Bücherei.

Der mit der Katalogisierung der hiesigen Bibliothek betraute Kustos Otto Frenzel wurde am 5. Dezember 1834 zu Ober-Stradam, Kreis Polnisch-Wartenberg, geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Ols und der Universität Breslau, wurde 1862 Hilfsarbeiter und 1865 erster Kustos und später Bibliothekar an der Stadtbibliothek Breslau. Er veröffentlichte im fünften Bande der Zeitschrift des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer die „Schatzverzeichnisse der Reichrämerkapelle in der Elisabethkirche“ und gemeinsam mit dem Professor Hermann Markgraf das „Breslauer Stadtbuch“, das als Band XI des Codex diplomaticus Silesiae erschienen ist. Von 1883 bis zu seinem am 13. März 1898 erfolgten Ableben arbeitete er an der Herstellung des Kataloges der hiesigen Bibliothek.

Am 1. Juli 1885 trat der jetzige Bibliothekar Karl Johannes Endemann seine Ämter als Bibliothekar, Lehrer, Organist, Kustos des Kunstkabinetts, Standesbeamter und Waisenrat an. Er wurde am 12. Februar 1860 zu Büßen, Kreis Luckau, als jüngstes von acht Kindern des Kantors und Lehrers Traugott Leberecht Endemann, der auch sechzehn Jahre hindurch Lehrer der Gräflich Kleistschen Kinder gewesen war, und dessen zweiter Ehefrau Auguste



Wilhelmine, geborenen Klare, geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt Endemann in der Schule seines Heimatsortes. Von seinem Vater und dem dortigen Pastor, dem späteren Superintendenten Moriz Salomo, wurde er für das Gymnasium vorgebildet. Vom 1. Oktober 1871 bis zum 30. September 1876 besuchte er das Gymnasium zu Luckau. Da sein Vater mittellos war und häufig kränkelte, mußte Endemann das Gymnasium verlassen und sich einen Beruf suchen, in dem er es bald zur Selbständigkeit bringen konnte. Er wendete sich deshalb dem Lehrerberufe zu, in dem seine direkten Vorfahren ununterbrochen seit dem Jahre 1781 tätig gewesen waren. Von Michaelis 1876 bis Ostern 1877 absolvierte er beide Klassen der königlichen Präparandenanstalt und von da ab bis Ostern 1880 das königliche Seminar für Stadtschullehrer zu Berlin. Von Ostern 1880 bis Michaelis 1882 wirkte er an der Schobertschen höheren Knabenschule zu Berlin und später, nachdem er im August 1882 die zweite Lehrerprüfung bestanden hatte, als Lehrer in städtischen Schulen daselbst. Am 1. Juli 1885 übernahm er seine Ämter in Fürstenstein und am 12. November 1887 verehelichte er sich mit Ida, geborenen Walter. Durch das Vertrauen Seiner Durchlaucht des Herzogs Hans Heinrich XI. von Pless wurde er am 21. Juni 1897 zum Archivar des Fürstensteiner Archivs ernannt. Dieses Amt sowie das eines Standesbeamten und Waisenrates verwaltete er als Ehrenamt. Endemann veröffentlichte in der „Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“, herausgegeben vom Verein „Herold“ in Berlin, folgende Aufsätze:

1. Im Jahrgang XIX: „Verzeichnis der adeligen Hausbesitzer zu Breslau seit Anfang der Preussischen Regierung bis zum Jahre 1763“.
2. im Jahrgang XX: „Die Familienchronik Heinrich Wenzel von Logaus“ und
3. im Jahrgang XXXVIII der von demselben Vereine herausgegebenen Zeitschrift „Der Deutsche Herold“: „Die Gelegenheitschriften der Reichsgräflin von Hochbergischen Majoratsbibliothek zu Fürstenstein in Schlesien“.





Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna  
Im. E. Smółki w Opolu

nr inw. : 70135

1651s' / XI

ZBIORY ŚLĄSKIE

Druck von N. Michelsons in Breslau.







Wojewódzka Biblioteka  
Publiczna w Opolu

1651/XI S



001-007013-11-0